Architektonisches

A C H M.

13 - 18. Heft.

6

B
63 988.

HfBK Dresden - Bibliothek
00632841

SLUB
Wir führen Wissen.

ARCHITEKTONISCHES

ALBUM.

REDIGIRT

VOM

ARCHITEKTEN-VEREIN ZU BERLIN

DURCH

Stüler, Knoblauch, Strack.

DREIZEHNTES HEFT.

POTSDAM, 1850.

VERLAG VON FERDINAND RIEGEL.

Schlofs Reinhardsbrunn.

(Schlufs.)

Im vorliegenden dreizehnten Heft des architektonischen Albums werden, als Fortsetzung des eilften Hefts, noch 6 Blätter über das Schlofs Reinhardsbrunn bei Gotha mitgetheilt, wobei, indem im Allgemeinen auf den Text des letztern Heftes Bezug genommen wird, zur Erklärung der einzelnen Blätter, noch Folgendes zu bemerken ist.

Blatt 73. giebt die Ansicht der Südseite der Kirchgallerie, wie sie bereits ausgeführt worden, und der Kirche, wie sie zur Ausführung projectirt ist.

Blatt 74. enthält die Ansicht des Portals des Treppenthurms am Hohen-Haus, unter welcher Benennung das zur Wohnung Seiner Hoheit des Herzogs und Gemahlin und zu Gesellschaftsräumen bestimmte Hauptgebäude zu verstehen ist. Dasselbe ist bis auf die beiden kleinern Wappenschilder ganz in Sandstein ausgeführt, welche Letztern, mit Inschriften über die Stiftung des ehemaligen Klosters und die neueste Wiederherstellung als Schlofs versehen, in Bronze hergestellt werden sollen.

Blatt 75. zeigt einige Details der in Seeberger Sandstein ausgeführten Geländer der am Hohen-Haus stehenden Eckthürme.

Dieser schon im Text des 11ten Heftes erwähnte Sandstein bricht auf dem in der Nähe der Stadt Gotha liegenden Seeberg, ungefähr eine Stunde von derselben entfernt. Er wird in verschiedener Qualität, als ganz fest mit Eisenadern durchzogen, dann grobkörnig mit geringerer Festigkeit und ganz feinkörnig, zu feiner Steinhauer- und Bildhauerarbeit gewonnen. Aufser gewöhnlichen, in unregelmäfsigen Stücken von circa 1 Cubikfufs Gehalt brechenden Mauersteinen, die in Ruthen zu 512 Cubikfufs um den Preis von 14 bis 15 Thlr, bis nach Gotha zur Baustelle geliefert werden, werden Quader- und Werksteine von 3 bis 50 Cubikfufs und selbst in noch gröfseren Dimensionen gebrochen, und wird der Cubikfufs in den Brüchen mit $2\frac{1}{2}$ bis 6 Sgr. nach der Qualität und Gröfse bezahlt. Aufserdem werden Schleifsteine in allen Gröfsen, so wie auch Platten von 5 bis 6 Zoll Stärke geliefert. Für den Transport der Steine aus den verschiedenen, nahe zusammen liegenden Brüchen bis zur Stadt Gotha werden für den Cubikfufs 10 bis 14 Pfennige bezahlt. Die gröfsten und ergiebigsten Brüche sind Staatseigenthum und ist in neuester Zeit durch Wegbauten, welche noch fortgesetzt werden, die Abfuhre bedeutend erleichtert worden; auch wird beabsichtigt, den sogenannten ältern Bruch, in welchem hauptsächlich der sogenannte Scheersand, oder feinste Bildhauerstein vorkömmt, der aber öfters mit Wasser gefüllt, ununterbrochen nicht benutzt werden kann, durch einen langen, durch Bergleute zu treibenden Stollen zu entwässern. Die übrigen 4 bis 5 Brüche gehören verschiedenen Gemeinden und Privaten.

Blatt 76. enthält die Detail-Zeichnungen zu vier, für das Audienz-Zimmer oder den Salon des dritten Stocks im Hohen-Haus bestimmten Basreliefs, welche, von dem hiesigen Hofbildhauer Betzedt, in Eichenholz ausgeführt, das eben bemerkte, getäfelte Zimmer, wovon Blatt 77. die perspectivische Ansicht giebt, schmücken sollen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Blatt 77. zeigt die perspectivische Ansicht des Audienzzimmers oder Salons Seiner Hoheit im 3ten Stock des Hohen-Hauses. Auf dem Titelblatt des 11ten Heftes ist im Grundrifs dieses Stocks, unter *b* die Form und Gröfse dieses Zimmers zu ersehen. Die auf beiden Seiten desselben befindlichen, durch Säulen von der Mittelparthie getrennten Räume sind mit den Decken ganz getäfelt, wozu Eichen- Ahorn- Mahagony- und Elsbeerholz *(crataegus terminolis)* verwendet worden ist. Verschiedene Leisten und die in den Füllungen eingelegten feinern Verzierungen sind schwarz gehalten. Der Fufsbodsn ist ebenfalls in den erwähnten Holzarten gearbeitet. Für die 4 gröfsern Wandfüllungen dieser beiden Seitenparthien sind die auf der Platte No. 76 befindlichen Basreliefs von Jagdgegenständen bestimmt. Der Mittelraum dieses Zimmers hat einen einfarbigen blauen Ton, welcher auch als Grundton in das Gesims übergeht und welches aufserdem noch durch Vorgoldung verziert ist. Die Decke konnte, der geringeren Höhe der Stockwerke halber, füglich nicht getäfelt, sondern mufste gemalt werden.

Das Camin dieses Zimmers ist in schwarzgrauem Marmor ausgeführt und mit einer Einrichtung von polirtem Eisen zum Brennen von Kohlen versehen, wie solches in England gebräuchlich ist; darüber befindet sich ein grofser Spiegel. Rechts und links vom Caminpfeiler stehen Canapées, in Form und Holz zum Zimmer passend gearbeitet, welches natürlich auch bei den übrigen Meubels dieses Zimmers, in Lehnsesseln, Tischen etc. bestehend, der Fall ist.

Zu den Meubelsüberzügen ist blauer Seidenstoff verwendet.

Von dem mittlern Raum führen 2 Thüren, in Gufseisen ausgeführt, zu dem Balcon der Hauptfronte, deren Ansicht auf Blatt 63 des 11ten Heftes gegeben ist.

Blatt 78. giebt die Hälften der Decken-Verzierung des Saals und des rothen Salons im zweiten Geschofs des Hohen-Hauses. Wie schon im eilften Heft erwähnt wurde, sind diese Decken von dem Hofmaler Ludwig Pose in Düsseldorf, ausgeführt. Das äufsere Gesims- und Leistenwerk der Saaldecke ist gelblichgrau, die darinnen befindlichen Ornamente sind grau in grau, das innere Leistenwerk der Cassetten in Goldton und der Grund derselben tief violett gehalten. In der Salondecke sind auf einem theils rosenfarbenen, theils röthlichgelben Ton die Gesimse, Leisten, Ornamente, grau in grau gehalten. Die Anwendung einzelner Blumenparthien in dieser Decke, wurde von dem, nunmehr verstorbenen, Durchlauchtigsten Bauherrn gewünscht.

Gotha, im October 1849.

Gust. Eberhard.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.

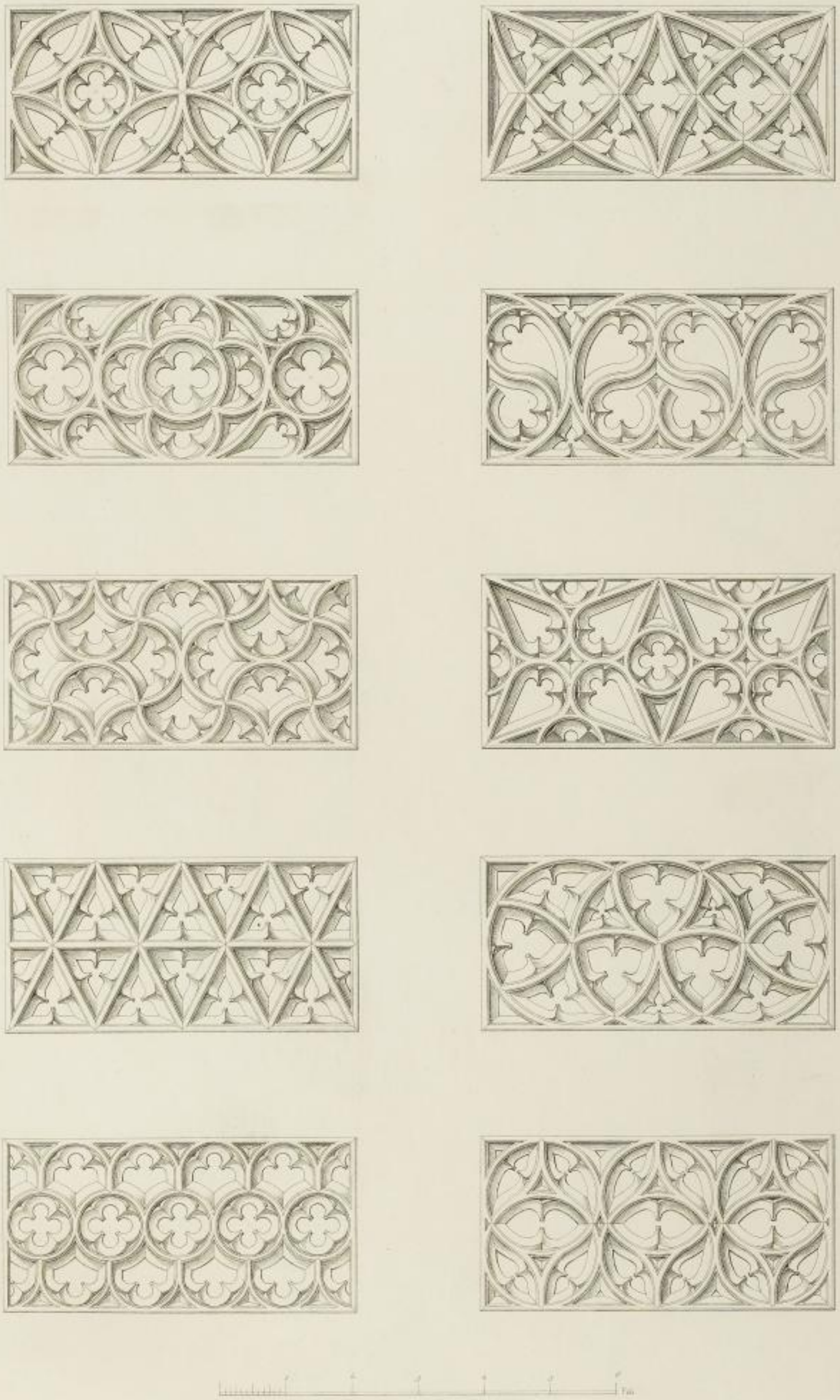
SCHLOSS REINHARDTSBRUNN.
ANSICHT DER SÜDSEITE DER KIRCHHALLERIE

SCHLOSS REINHARDTSBRUNN

PORTAL IM TREPPENHAUS DES RAPPORTGEBÄUDES

Potsdam 1841 Verlag v. Riegel

SLUB
Wir führen Wissen.



Potsdam 1842 Verlag von Riegel
gedr. von Hasper in Berlin

SCHLOSS REINHARDTSBRUNN.

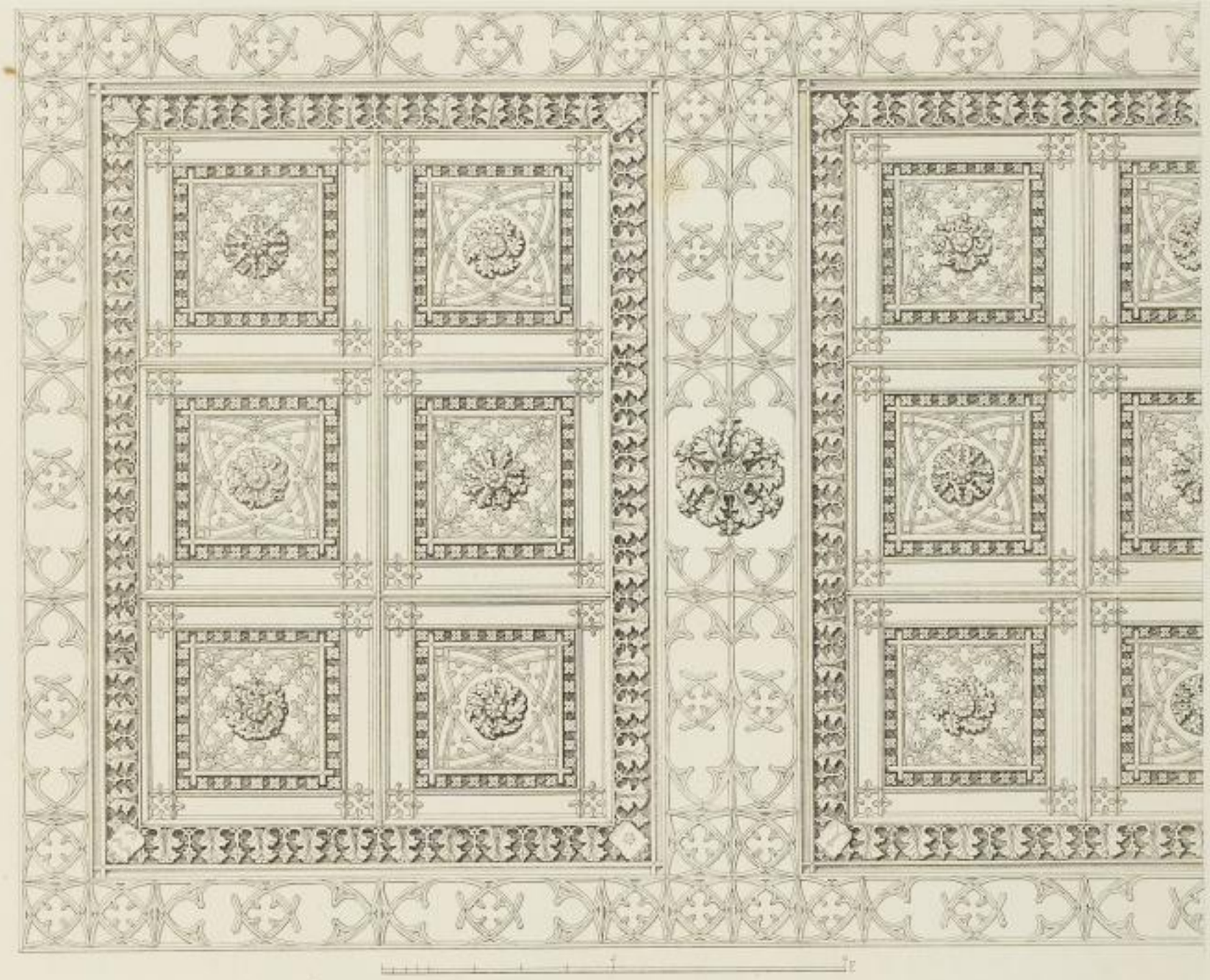
HAUPTSAAL DES GETÄFELTEN SAAL.
VIER KAMINE IN EICHENHOLZ GESCHNITZT.

SLUB
Wir führen Wissen.

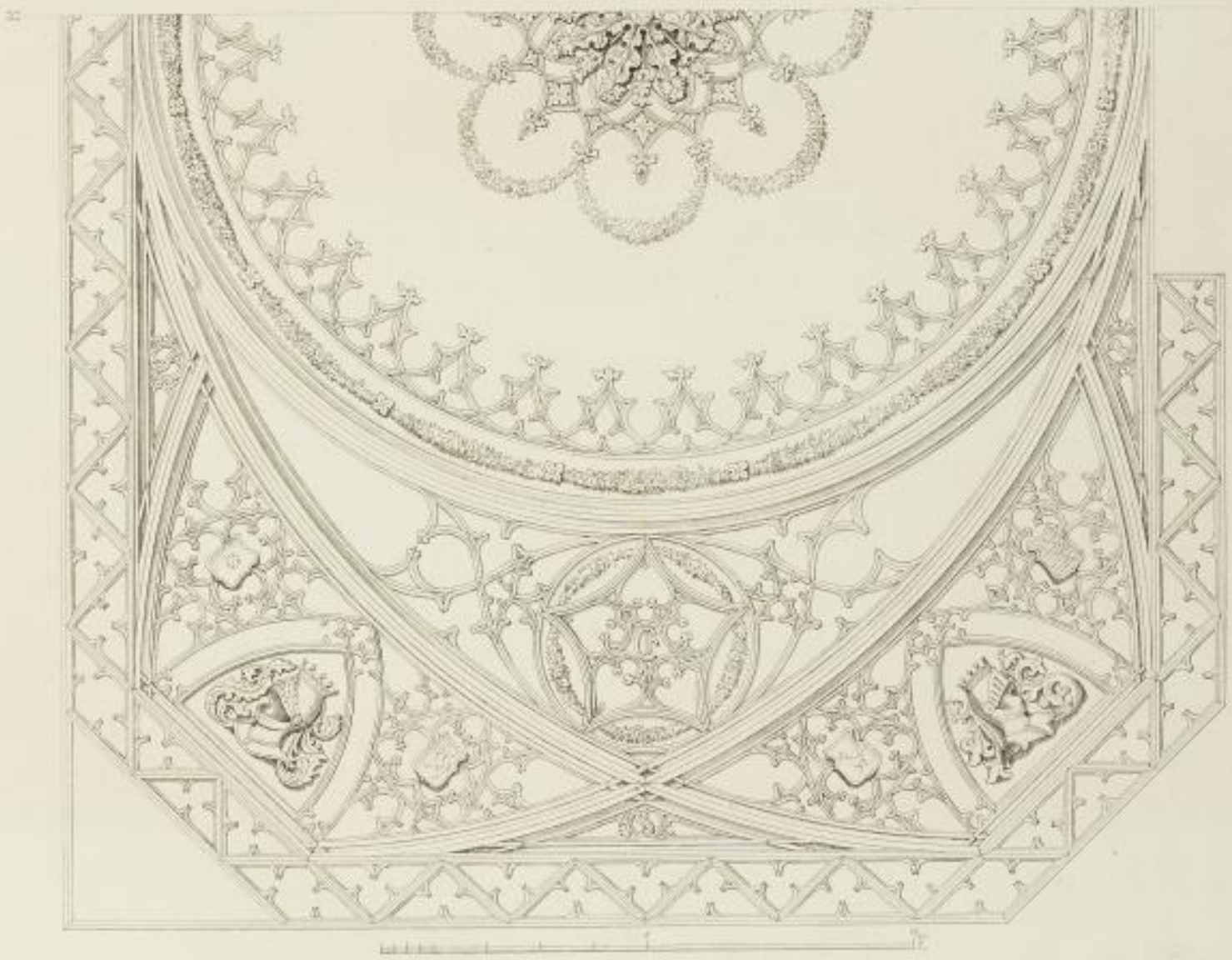
SCHLOSS ZU REINHARDTSBRUNN

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES AUSSENSCHWEIGERS IN Nº ATTICK

DECKEN-VERZIERUNG DES SAALS



DECKEN-VERZIERUNG DES ROTHEN SALONS



C. REINHARDT del.

Potsdam 1849 Verlag von Riegel

gedr. von Harnpe Berlin

H. SCHMIDT lith.

ARCHITEKTONISCHES

ALBUM.

REDIGIRT

VOM

ARCHITEKTEN-VEREIN ZU BERLIN

DURCH

Stüler, Knoblauch, Strack.

VIERZEHNTES HEFT.

POTSDAM, 1851.

FERDINAND RIEGEL'S VERLAGSHANDLUNG.

SLUB
Wir führen Wissen.

Das Wohnhaus des Kaufmanns Tummeley in Potsdam.

BLATT LXXIX. LXXX LXXXI.

Die anmuthige Lage der Stadt Potsdam, deren malerische Umgebung durch die vielen kunstvollen Schöpfungen des Königs und der Prinzen des Königlichen Hauses so vielseitig gehoben worden ist, veranlafste den Kaufmann Tummeley auf seinem Grundstücke, zwischen der Strafse nach Glinecke und der Havel vor dem Berliner Thore gelegen, die auf Blatt 79. in den Grundrissen angegebenen Baulichkeiten ausführen zu lassen. Da der Bauplatz dem Babelsberge, Besitzung des Prinzen von Preufsen, an der Havel gegenüberliegt, so wurde die Hauptansicht des Landhauses nach der Wasserseite zu gewählt (s. Blatt 80. in der Mitte) und überhaupt der Englische Villenstyl von dem kunstliebenden Bauherrn vorgeschrieben.

In Rücksicht auf die Nähe des heiligen Sees, an welchem das Marmorpalais liegt, sollte ein besonderer Aussichtsthurm dazu dienen, die nach verschiedenen Seiten sich hinziehenden schönen Wasserflächen mit den bebauten Ufern näher übersehen zu können, wozu sich die Anlage eines Theeplatzes zwischen den Zinnen des Aussichtsthurms auf der Dachfläche besonders passend erwies. Ein über dem ersten Stockwerk liegendes Zimmer im Thurm giebt überdem noch Gelegenheit bei schlechtem Wetter sich an der Aussicht zu erfreuen.

Die Einrichtung des Hauses ist in den Grundrissen und Ansichten auf den genannten beiden Blättern durch die gleichzeitig beigefügten Erklärungen vollständig gegeben. Blatt 81. enthält noch einige Details und einen Durchschnitt. Die Schornsteine, deren theilweise hohe Ausführung durch die Lage der Dachflächen nothwendig war, sind mit Rathenauer Mauersteinen gemauert und äufserlich mit Roman-Cement geputzt. Alles Ornament an denselben ist aus Roman-Cement gegossen, und sodann gleichzeitig beim Putzen eingesetzt. Nur die obersten Deckplatten der beiden Schornsteine, welche nach der Wasserseite zu die Thürmchen an den Ecken bilden, und für die Heizung des Salons im Erdgeschofs bestimmt sind, mufsten Sandsteineckplatten erhalten, um die hinreichende Ausladung zu gewinnen.

Der Bau des Wohnhauses ist äufserlich im Rohbau von Heegermühler gelben Klinkern ausgeführt, die Vorbauten, ferner die vortretenden Gesimse und zurücktretenden Faschen sind aus Rathenauer Steinen mit Cement geputzt, welcher letztere seine natürliche Farbe behalten hat. Auf diese Weise ist ein äufserer Anstrich ganz vermieden. Alle Formsteine zum Rohbau sind in demselben Farbenthon wie die der Heegermühler Klinker, ebenso das Gitter auf der Terrasse nach der Strafsenseite zu, von gebranntem Thon aus der Königlichen Ziegelei bei Joachimsthal. —

Gottgetreu, Königlicher Hof-Bau-Inspector.

Garten-Pavillon und Springbrunnen,

erfunden von

Persius.

BLATT LXXXII.

Neue Façade zu dem projectirten Umbau eines Hauses in der Sanssouci-Allee in Potsdam.

BLATT LXXXIII.

Dieses Wohnhaus, dessen ursprüngliche Façade auf Taf. 83 angegeben, ist auf Allerhöchsten Befehl Königs Friedrich Wilhelm II. von dem damaligen Hof-Architekten Schadow entworfen und ausgeführt worden. Zur Vergleichung der damaligen Kunstrichtung mit der gegenwärtigen, möchte dies Blatt für den Architekten nicht ohne Interesse sein, und ist dies der Grund seiner Aufnahme in das Album.

Der Umbau ist nicht ausgeführt worden und das Project zur neuen Façade von dem Königlichen Hof-Bau-Inspector von Arnim, einer spätern Zeit zur Ausführung vorbehalten.

Das Leichenhaus in Verbindung mit einer Trauer-Kapelle und die Dienstwohnung des Inspectors auf dem Kirchhofe zu Potsdam.

BLATT LXXXIV.

Bei der Anlage von Leichenhäusern fehlt es eigentlich an jedem sichern Anhalt für die Bestimmung der erforderlichen Raumgröfse zur Aufnahme der Leichen. Man pflegt anzunehmen, dafs die im Orte innerhalb 4 bis 6 Tagen Verstorbenen in den Leichenzimmern müfsten untergebracht werden können, und rechnet dabei auf 3 bis 4000 Seelen eine Leiche. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dafs danach die Leichenhäuser eine Gröfse erhalten, welche für gewöhnlich weit über das Bedürfnifs hinausgeht; ja dafs fast dauernd die Leichenzimmer leer stehen, weil die meisten Menschen von der hergebrachten Sitte, die Leiche eines Angehörigen vor amtlicher Feststellung des wirklichen Todes nicht aus der eignen Behausung und Beaufsichtigung zu entlassen, sich ungern lossagen. Bei Ausnahmefällen dagegen, welche eine grofse Sterblichkeit mit sich führen, bei Epidemien, wo durch das Verweilen der Leichen in der Nähe der Lebenden die Gefahr vermehrt wird, finden wir die Leichenhäuser selten grofs genug. Demnach verfehlen dieselben meist ihren eigentlichen Zweck, das Begraben Lebendiger (Scheintodter) zu verhüten, und dienen hauptsächlich nur zur Unterbringung von Leichen bei gefährlichen Krankheiten.

Die wenig bemittelte Stadt Potsdam würde sich nach Obigem wohl schwerlich zum Bau eines Leichengebäudes entschlossen haben, wenn nicht ein unlängst verstorbener Mitbürger in seinem Vermächtnisse eine Summe für diesen Zweck ausgesetzt hätte. *)

Die Anordnung der Leichenzimmer besteht entweder in einzelnen Zellen je für ein Leichenbett, wie in Frankfurt, oder in einem gemeinschaftlichen Saal. In dem vorliegenden Entwurf sind 2 Räume dafür gebildet, der eine für 4 Betten, der andre für 3, welche aber bei grofsem Andrange zusammen auch für 11 bis 12 Betten ausreichen würden und für gewöhnlich eine gänzliche Isolirung von einzelnen Leichen zulassen. Zwischen beiden Zimmern ist ein kleines Beobachtungszimmer mit hermetischem Fensterabschlufs nach den Leichenräumen, daneben ein Wiederbelebungszimmer und daranstofsend die Wohnung des Kirchhof-Inspectors, welcher das Amt des Leichenwärters zugleich mitbesorgt.

Zur Unterbringung von Leichen bei epidemischen Krankheiten und eintretender Ueberfüllung sind im Kellergeschofs unter den Leichenzimmern noch besondere Räume angelegt, überwölbt und mit gehörigen Luft- und Lichtöffnungen versehen.

Von besonderem Werth ist bei dergleichen Anlagen die Hinzufügung einer Kapelle, in welcher die Feierlichkeiten vor der Einsenkung der Leiche in die Gruft, unter Dach und Schutz gegen schlechtes Wetter begangen werden können. Bei vorliegendem Project enthält die Kapelle aufser dem Altarraum eine Grundfläche von 450 Quadratfufs.

Die Stallgebäude, welche den Hofraum abschliefsen, sind für die Bewirthschaftung des Kirchhofes erforderlich und enthalten dem entsprechende Remisen, Utensilienräume und einen Stall für Esel mit Futtergelafs.

Die ganze hier dargestellte Anlage ist für die Summe von 9000 Thlr. erbaut worden.

Potsdam, im August 1851.

F. v. Arnim, Königlicher Hof-Bau-Inspector.

*) Der Stadt-Älteste Eisenhart, welcher der Stadt Potsdam aufserdem noch sehr bedeutende Legate vermacht hat.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grönstr. 13.

Einfahrt

Brunnen

Hof

A

B

C

GRUNDRISSE
des
ERDGESCHOSSES

Erklärung

A Wohnhaus

a Vorhaus
b Wachtstube
c c Vorzimmer
d d Garderobe
e Zimmer d. Frau
f Treppe
g g Empfangszimmer
h Salon
i Büffet
k k Zimmer d. Herrn
l Terrasse

B Treibhaus

m Salon
n n Conservir-Räume
o o Heizgänge
p p Terrasse

C Gärtnerhaus u. Stallgebäude

q Wagenremise
r Reitstall
r' Längstragsäule
r'' Federviehstall
s Pferdestall
t Kutscher
u Geschirrkammer
v Kuhstall
w w' Gartenarbeiter
x Flur
y z z' Wohnung des Gärtners

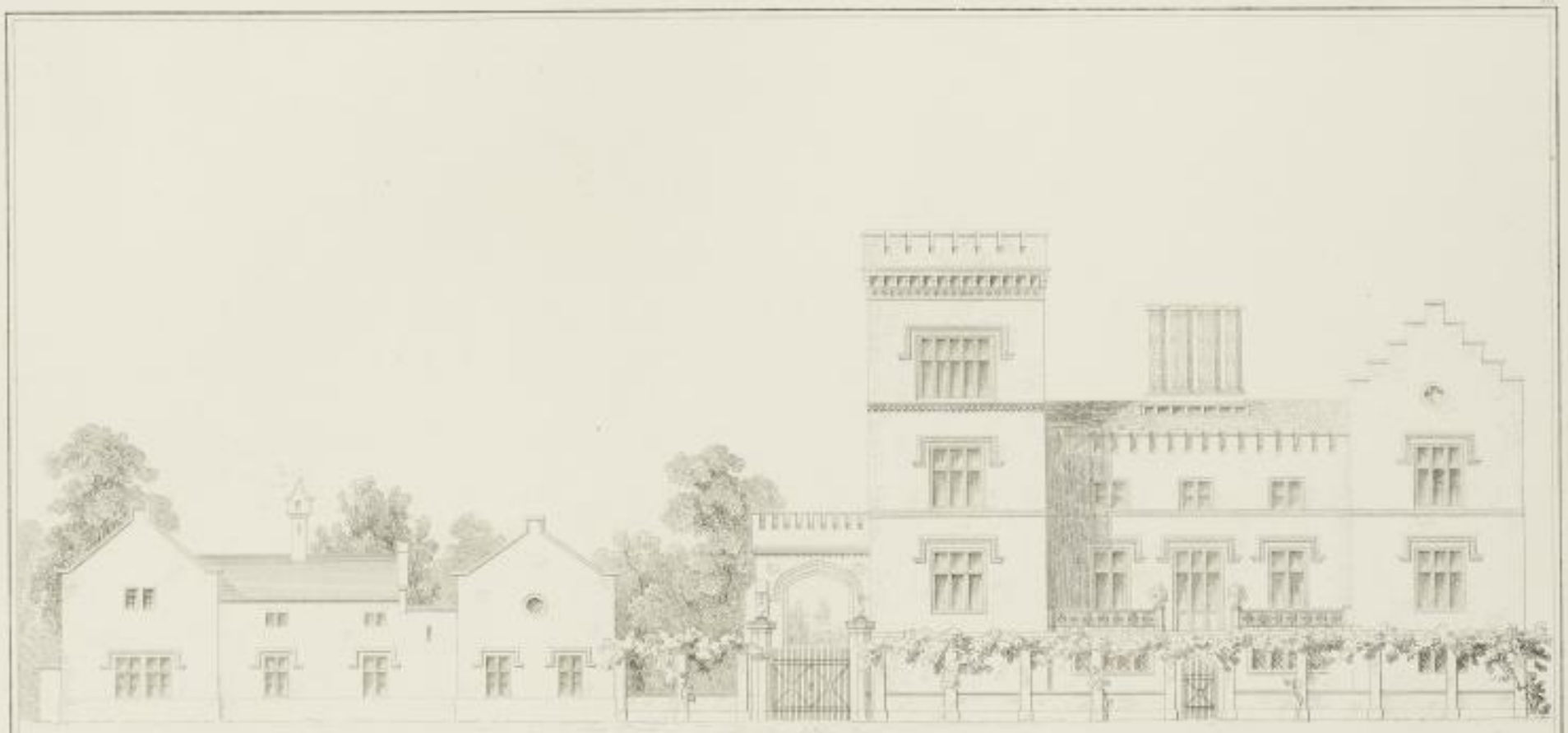
Maasstab für die Grundrisse

Erf. u. gez. v. M. Gottgetreu.

Potsdam Gedr. Verlag v. Riegel.

Lith. v. C. E. Müller

LANDHAUS DES KAUFMANN TUMMELEY BEI POTSDAM

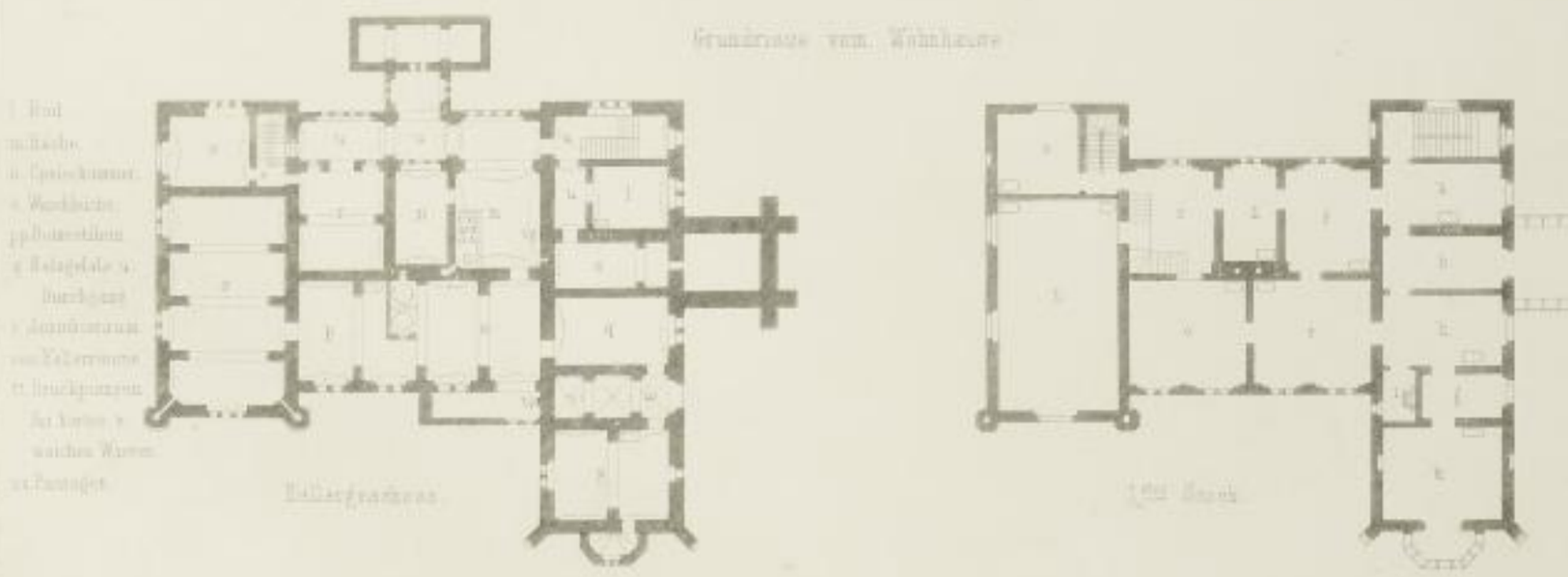


Ansicht von der Strasse aus

Ansicht nach der Wasserseite

Maassstab für die Ansichten

Grundrisse vom Wohnhause



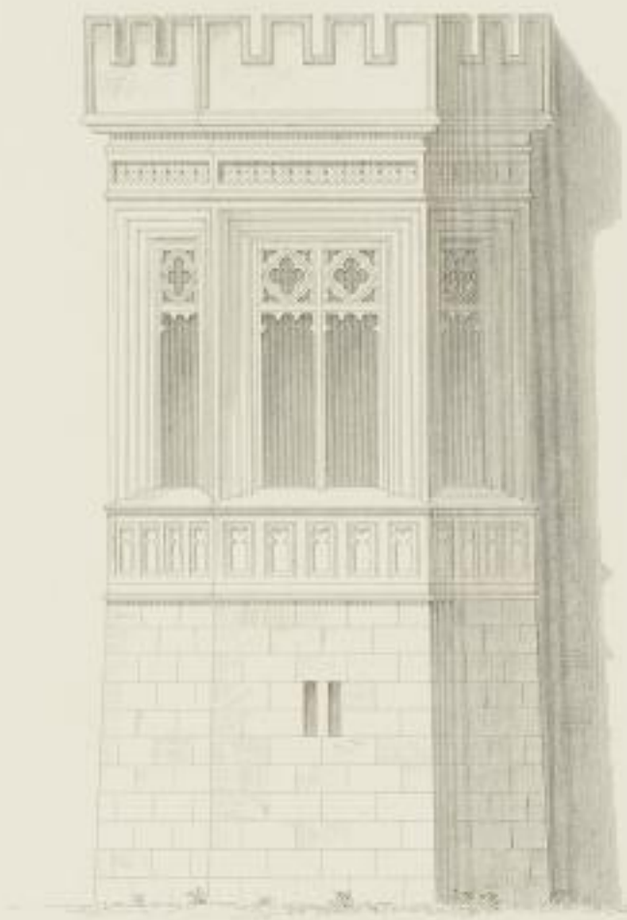
Kellergeschoss

1ste Etage

Maassstab für die Grundrisse

Potsdam 1851. Verlag von Riegel.

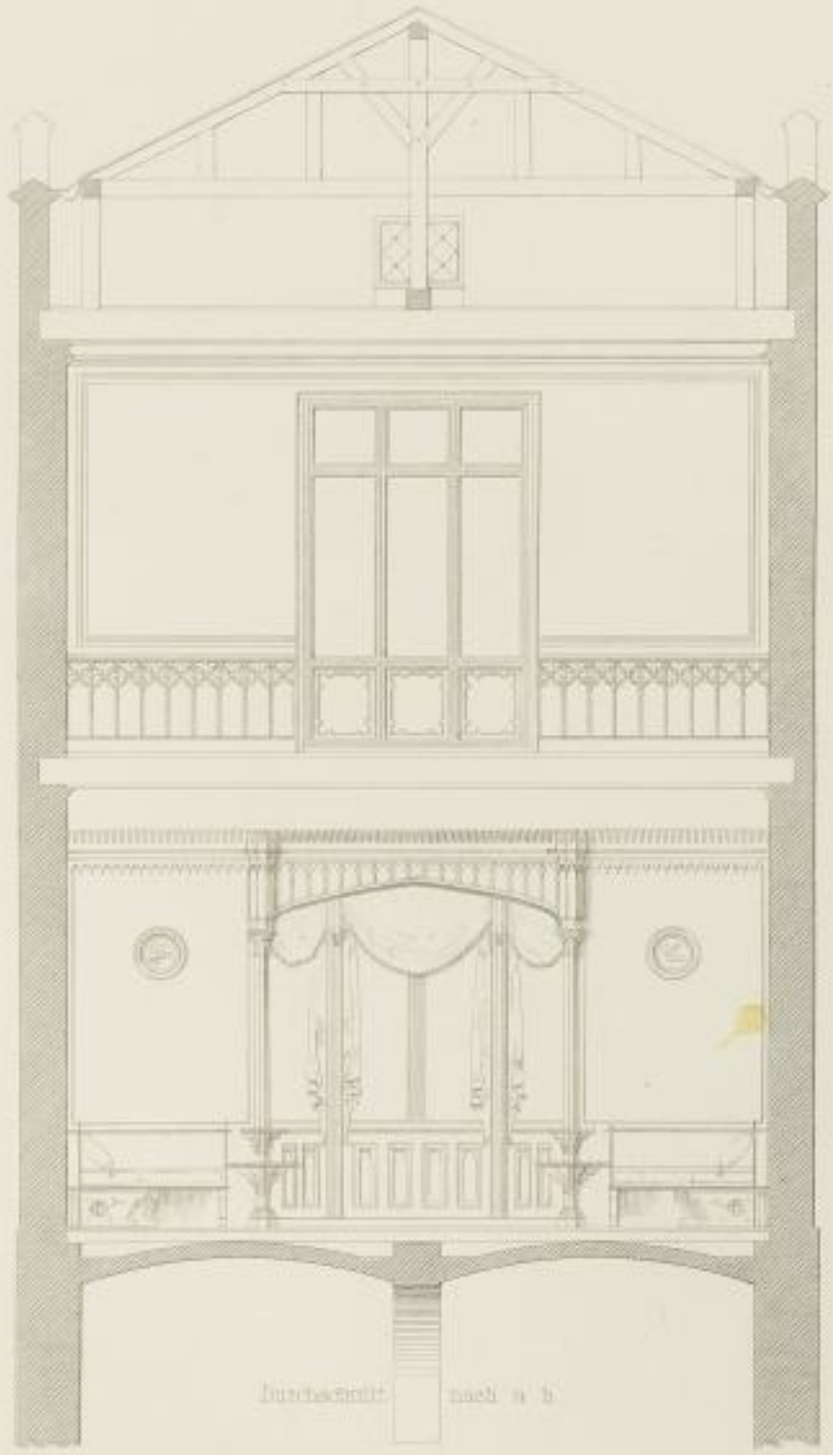
Kapitäl im Vorhauszimmer
(erste Entwurfskizze)



Ansicht
der Vorhalle an der Wasserseite

Kapitäl im Vorhauszimmer
(zweite Entwurfskizze)

Seitenansicht nach der Wasserseite.

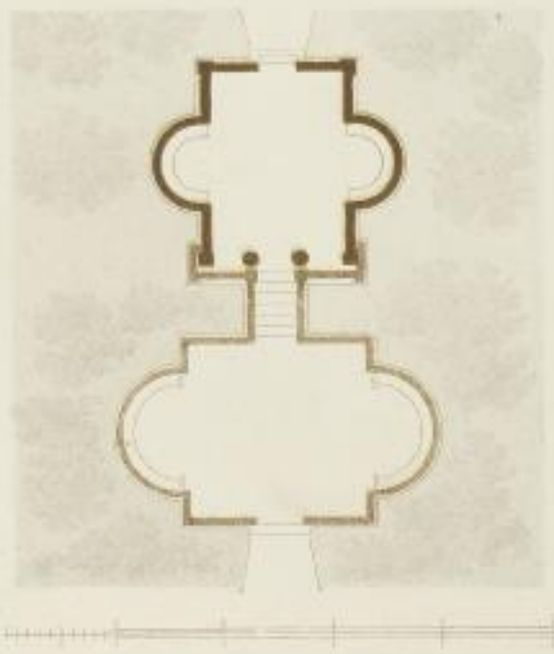


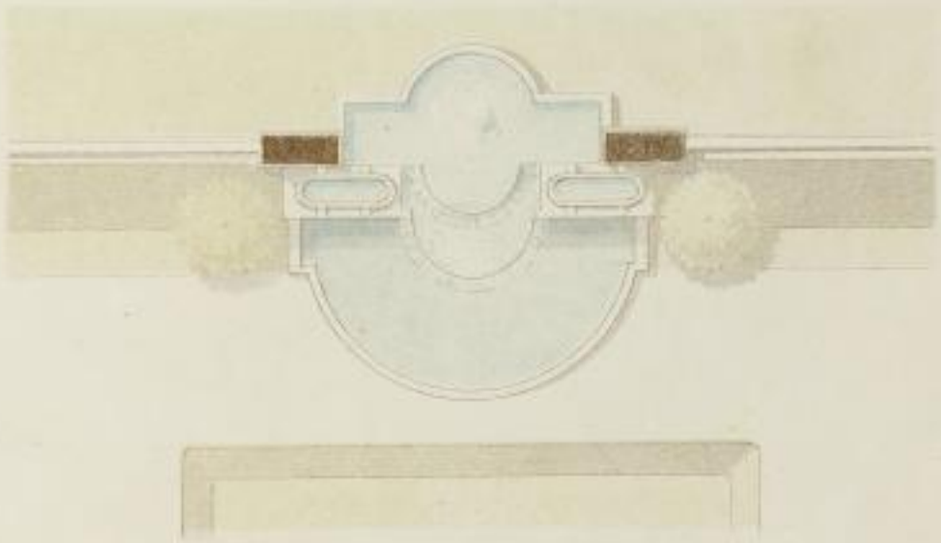
Durchschnitt nach a b

Maasstab zur Ansicht und zum Durchschnitt

Eingangsthür zum Vestibül

Potsdam 1851 Verlag v. Riegel.





Garten-Pavillons und Springbrunnen.

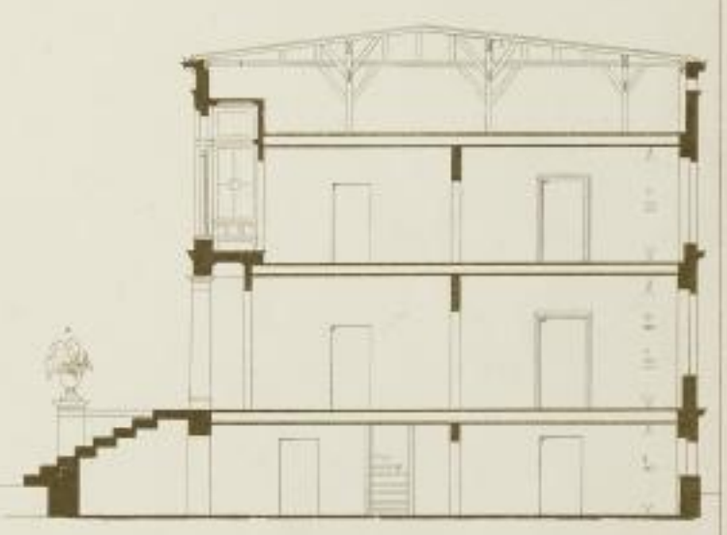
Lith. v. Gerstner. Gedr. v. Winckelmann & Schnee in Berlin, und Lith. v. Stolle in Hamburg. Verlag. Bur. f. Architektur.

Neue Façade.

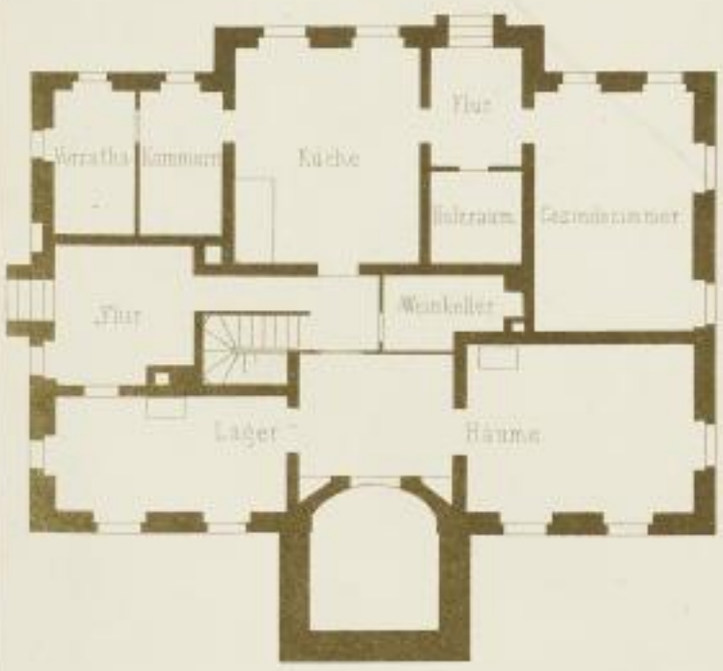
zu dem projectirten Umbau eines Wohnhauses in Potsdam, in der Allée nach Sanssouci

Seiten Façade.

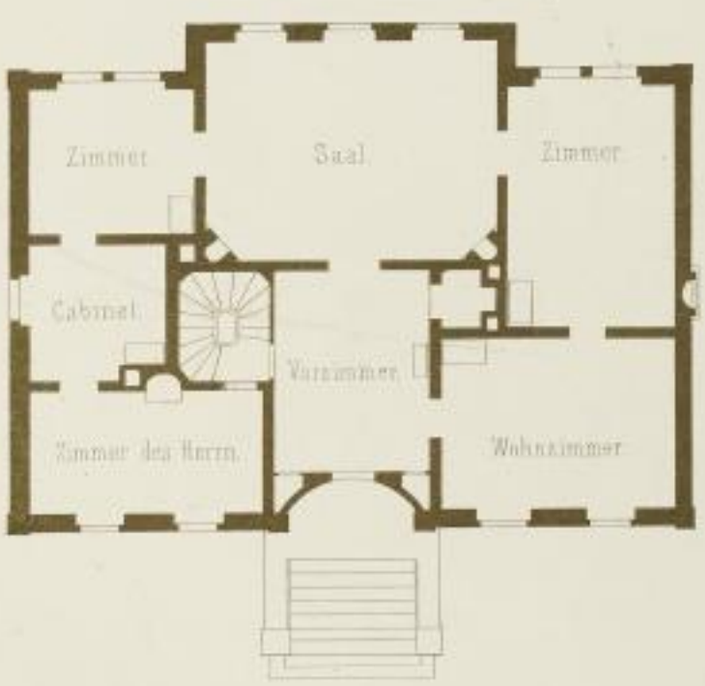
Alte Façade.



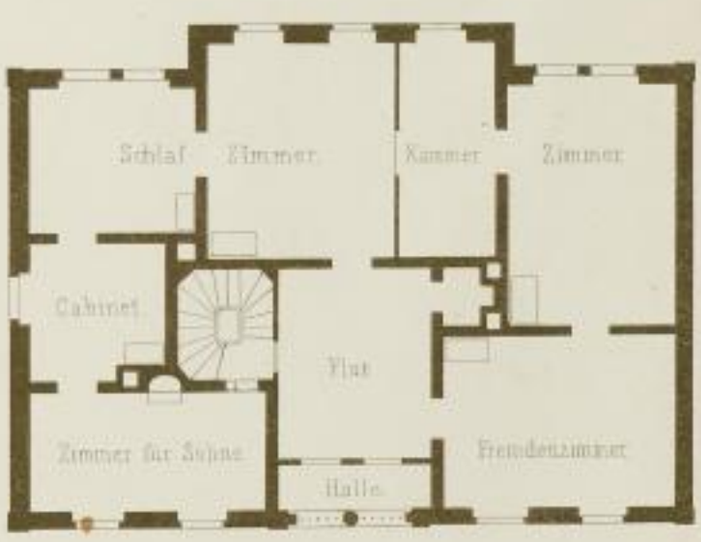
Quer-Profil.



Keller-Geschoss.



Erd-Geschoss.



Erster Stock.

Lith. v. H. Mützel.

Gedr. b. Winckelmann u. Söhne in Berlin unt. Leit. v. J. Steeds.
Königl. Hof-Steindrucker

Lith. v. F. v. Arnim.

Leichenhaus

in Verbindung mit einer Trauer Capelle und der Dienstwohnung des Inspectors

auf dem Kirchhofe zu Potsdam.

Vorder Ansicht

Profil a-a

Dächer Construction

Grundriss

Stallgebäude

a. Wohnungsraum
b. Küche — für den Todtengräber
c. Speisekammer
d. Kegelbahn
e. Kegelstall
f. Futterkammer
g. Schirrkammer
h. Holzplatz
i. Schuppen

a. Capelle
b. Leichenraum
c. Flur
d. Todtenbahrungsraum
e. Hinterbahrungsraum
f. Obenlichtraum
g. Geschäftszimmer

F. v. Arnim del.

Potsdam 1854 Verlag v. Riegel.

Druck v. Lüderitz

gez. v. Bieckbeck.

ARCHITEKTONISCHES

ALBUM

REDIGIRT

VON

ARCHITEKTEN-VEREIN ZU BERLIN

DURCH

STÜLER, KNOBLAUCH, STRACK.

FÜNFZEHNTES HEFT: Das Haus des Baurath Knoblauch in Berlin.

Inhalt von Heft 1—14.

HEFT I. & II. Taf. 1-11. Entwurf zum Gesellschaftslocal der Eisenbahn-Anlage von St. Petersburg nach Pawlowsk, und Zeichnungen zu einem Bahnhofe und zwei Stationsgebäuden für Eisenbahnen, entworfen und gezeichnet von Stüler und Strack. Taf 12. Allegorisches Titelblatt zum Album, im reichsten Farbendruck.

HEFT III. Taf. 13-18. Entwurf zu einem Wohnhause, ausgef. von Ed. Knoblauch.

HEFT IV. Taf. 19-24. Die St. Petri- und Paul-Kirche zu Nicolscoë bei Potsdam, ausgeführt von Stüler und Schadow.

HEFT V. Taf. 25 & 26. Entwurf zu einem Museum für Kunst- und Gewerbe-Ausstellungen, von A. de Chateauneuf. — Taf. 27. Repsold's Monument bei der Hamburger Sternwarte; Communicationsgang zwischen zwei Wohnhäusern, von Demselben. — Taf. 28 & 29. Magazingebäude des Herrn Hirschfeld zu Berlin, entworfen und gezeichnet von Stier. — Taf. 30. Anordnung eines Boudoirs, entworfen und gezeichnet von Strack.

HEFT VI. Taf. 31 & 32. Situationsplan des fürstlichen Parks zu Sondershausen, entworfen und gezeichnet von Dr. Eckart. — Taf. 33. Musikhalle im fürstlichen Park, entworfen und gezeichnet von Scheppig. — Taf. 34. Pavillon, von Demselben. — Taf. 35. Rosenlaube, Brücke und Springbrunnen, von Demselben. — Taf. 36. Ansicht des fürstlichen Schlosses vom Park aus gesehen, und Treppe zum Theater, von Demselben.

HEFT VII. Taf. 37-42. Restauration des Tuscum und Laurentinum des Plinius, entworfen und gezeichnet von Schinkel.

HEFT VIII. Taf. 43. Drathbrücke, entworfen und gezeichnet von Hesse. — Taf. 44. Krankenhaus, v. Demselben. — Taf. 45 & 46. Waschhaus, v. Demselben. — Taf. 47 & 48. Wohnhaus, von Demselben.

HEFT IX. Taf. 49-54. Die baulichen Anlagen zur Aufstellung einer Dampfmaschine nebst Gartenhaus; das Stibadium im Schlofsgarten; die Treibhaus-Anlage daselbst; das Matrosenhaus im Park; die Schiefshütte im Walde. Sämmtlich zum Schlofspark Sr. K. H. des Prinzen Carl von Preufsen zu Glienicke gehörig. Entworfen und ausgeführt vom Ober-Baurath Persius.

HEFT X. Taf. 55-60. Die neue Börse zu Frankf. a.M., nach Stüler's Preis-Entwurf.

HEFT XI. & XIII. Taf. 61-66 & 73-78. Das herzogliche Schlofs Reinhardsbrunn, von Eberhard.

HEFT XII. Taf. 67-72. Entwürfe zu Wohnhäusern, von Persius, Hitzig und Luis.

HEFT XIV. Taf. 79-81. Wohnhaus des Kaufmanns Tummeley in Potsdam, von Gottgetreu. — Taf. 82. Gartenpavillon, von Persius. — Taf. 88. Ein Wohnhaus unter Friedrich Wilhelm II., von Schadow gebaut. — Taf. 84. Leichenhaus und Trauercapelle auf dem Kirchhofe zu Potsdam, von F. v. Arnim.

Alle 14 Hefte auf einmal genommen für	20 Thlr.	—	Sgr.
Das vierte und siebente Heft, einzeln jedes . . .	2 -	—	-
Die übrigen Hefte einzeln jedes	1 -	10	-

Die Sammlung wird fortgesetzt.

BERLIN UND POTSDAM.
VERLAG VON FERDINAND RIEGEL

1856.

Es wird gebeten von der Rückseite des Umschlages Kenntnifs zu nehmen.

Das Haus des Baurath Knoblauch,

ausgeführt von demselben in den Jahren 1846 und 1847 zu Berlin, Oranienstrafse No. $\frac{101}{102}$.

BLATT 85—90.

Es ist in Berlin gebräuchlich, dafs mehrere Familien ein Haus zusammen bewohnen, ganz entgegengesetzt der Sitte, wo eine Familie ihr Haus ganz allein bewohnt, wie dieses in kleinen Städten und in England allgemein üblich ist. Hier vertheilen sich die Wohn- und Wirthschaftsräume in den verschiedenen Etagen, in Berlin ist es die Aufgabe, alle Räume in einer Etage, in einer Ebene zusammenzufügen, und jede Wohnung in sich so abzuschliefsen, dafs sie mit der nachbarlichen Wohnung in gar keiner Berührung steht, und nur auf der Treppe der einzige gemeinschaftliche Verkehr stattfindet.

In dieser Forderung liegt aber auch die nothwendige Bedingung, den Grundstücken eine gröfsere Strafsenfront zu geben, als dieses bei solchen Häusern der Fall ist, die nur von einer Familie bewohnt werden. Es sind die Grundstücke von 30 bis 40 Fufs Strafsenfront fast noch nicht geeignet, um Häuser darauf zu bauen, die in jeder Etage eine Wohnung enthalten, welche den Anforderungen einer gebildeten Familie entspricht. Zu diesen Anforderungen rechnen wir eine Vordertreppe für die Herrschaft, eine Hintertreppe für den Wirthschaftsverkehr, ein Zimmer für den Herrn, eines für die Frau, jedes mit einem besonderen Zugang, ein gemeinschaftliches Wohnzimmer, ein paar Schlafzimmer, Küche und Gesindezimmer. Man sieht, dafs hierzu der Grundrifs eine ansehnliche Ausdehnung verlangt, und diese kann nur erreicht werden durch Flügelgebäude, oder durch eine bedeutende Tiefe, die man dem Vordergebäude giebt. Bei den tiefen Gebäuden entsteht aber im Parterregeschofs, gerade dem Geschofs, welches den gröfsten Werth hat, ein grofser Raumverlust durch die Durchfahrt. Ferner mufs man, da die möglichste Oeconomie in der Verwendung des Platzes bei Wohngebäuden berücksichtigt werden mufs, die Treppe in die Mitte hineinlegen, und diese durch Oberlicht erleuchten; dadurch entstehen aber unvermeidlich Räume, die kein direktes Licht und keine frische Luft erhalten, was jedenfalls eine mangelhafte, und der Gesundheit nachtheilige Einrichtung ist. Bei den Gebäuden mit Flügeln ist dieser Fehler beseitigt, da aber die Schlafzimmer und die Wirthschaftsräume in die Flügel gelegt werden müssen, und doch diese Räume keinen Durchgang bilden sollen, so beansprucht ein Flügelbau den Aufwand eines Corridors, und somit eine grofse Tiefe, damit die Stuben auch nicht zu sehr beschränkt werden.

Die geringste Breite eines Flügelbaues ist auf 23 Fufs anzunehmen. Dabei kommen 15 Fufs Tiefe auf die Zimmer und 4 Fufs Breite auf den Corridor. Aus allem diesen ergiebt sich, dafs die Strafsenfront eines Grundstücks mindestens 40 Fufs sein mufs, um einen Bau mit einem Flügel auszuführen. Vortheilhaft ist aber ein Grundstück mit zwei Seitenflügeln, einem rechten und einem linken, zu versehen, wobei man nur eine Vordertreppe nöthig hat; aber ein solches Grundstück erfordert eine Strafsenfront von mindestens 70 Fufs Länge. Es wäre wohl darauf zu achten, dafs bei der Anlage neuer Strafsen und Eintheilung von Grundstücken, auf denen Wohnungen entstehen können, die eine gröfsere Stattlichkeit beanspruchen, nicht schmälere Parcellen angeordnet würden. Bei dem beliebten Maafs von 60 Fufs Strafsenfront entstehen Häuser und Höfe von viel untergeordneterem Charakter.

Das vorliegende, hier mitgetheilte Wohngebäude, dessen Grundrifs auf Blatt 86 dargestellt ist, steht auf einem Grundstück, welches früher zwei bildete, weshalb es auch zwei Strafsennummern führt. Diese beiden Grundstücke sind in eines zusammengezogen, so dafs eine Strafsenfront von 106 Fufs Länge entstanden ist. Hierdurch wurde es möglich, die Flügelgebäude 26 Fufs tief zu bauen, wobei doch noch ein sehr geräumiger Hof von 54 Fufs Breite verblieb. Weiter zurück haben die Flügel eine Tiefe von 30 Fufs, so dafs der dazwischen liegende Raum eine Breite von 46 Fufs behält, und derselbe zu einem Garten angewandt werden konnte, dessen grüne Bäume dem ganzen Grundstück zur grofsen Annehmlichkeit gereichen. Dazu kommt noch, dafs Hof und Garten der Mittagssonne zugekehrt liegen, wodurch die sämmtlichen Räume am Hofe gelegen, die Sonne geniefsen. Man hört meistens die Ansicht aussprechen, dafs die Häuser, welche mit ihrer Strafsenfront der Sonne zugekehrt sind, den Vorzug haben, welche Ansicht aber wohl nicht richtig ist, da ein eingeschlossener Hof, welcher nicht der Sonne zugekehrt liegt, immer kalt, nafs und unfreundlich ist, und diese Eigenschaften den vielen daran liegenden Zimmern, namentlich den Schlafzimmern, mittheilt. Der Vorderzimmer sind immer wenigere, sie liegen an der

freien Strafse, müssen als Wohnzimmer doch immer geheizt werden, können dadurch viel eher der Sonne entbehren, als gerade die Hinterzimmer, die man als Schlafzimmer, wenn sie Sonne haben, in vielen Fällen gar nicht zu heizen braucht.

Das hier bebaute Grundstück hat noch hinter seinem rechten Flügel eine Erweiterung, wodurch die Anlage eines zweiten Hofes entstand, in dem die Stallungen und die Wagenremisen angeordnet werden konnten. Die Einfahrt dazu durchschneidet den rechten Flügel. Die Haupteinfahrt ist in der Mitte der Strafsenfront, und sie öffnet sich nach dem ersten Hofe, der mit einer Veranda begrenzt ist, welche die beiden Treppenthürme in den Seitenflügeln verbindet. Die Haupttreppe liegt rechts an der Einfahrt. Auf dem zweiten Hof sind auch noch zwei Treppen angelegt, welche zu den kleineren Wohnungen hinaufführen.

Im Parterre liegt zwischen der grofsen Einfahrt *A* und der Durchfahrt nach dem zweiten Hofe *B* eine Wohnung, welche besteht aus dem Vorzimmer *a*, den drei Vorderzimmern *bbb*, dem Wohnzimmer *c* und den beiden Schlafzimmern *dd*. Hinter dem letzten Schlafzimmer liegt die Küche *e* und der Corridor *f* bildet die Verbindung aller dieser Räume. Aus dem Corridor führt die Treppe *x* nach dem Entresol hinauf, der über der Durchfahrt *B* angelegt ist, und worin die nöthige Räumlichkeit für die Dienerschaft sich befindet. Im Corridor *f* ist *g* die Retraite und *h* die Speisekammer. Aus dem Vorzimmer *a* gelangt man in einen Raum unter der Haupttreppe, der zur Aufstellung von Schränken sich vorzüglich eignet. Links von der grofsen Einfahrt *A* ist die zweite Parterrewohnung, welche ganz ähnlich eingerichtet ist, doch ist hier noch gleich bei dem Eingange rechts ein einfenstriges Zimmer, welches besonders zum Bedientenzimmer zweckmäfsig ist; hinter der Küche befindet sich die geräumige Speisekammer *h*. Von dem Corridor dieser Wohnung führt eine kleine Treppe *x* nach einem Entresol, das sich über der Speisekammer und über den kleinen Kammern *y* erstreckt. Diese Kammern *y* gehören zu der Wohnung, die hier in dem tiefern Flügelbau nach dem Garten sich befindet. Diese kleine Wohnung hat ihren Eingang an der Hintertreppe *C*, und besteht aus drei Zimmern, Küche und den ebengenannten drei kleinen Kammern, alles verbunden durch den Corridor *f*, der durch Fenster über den Thüren gut erleuchtet ist. Diese Wohnung bildet ein sehr hübsch abgeschlossenes Ganze für sich, gewährt aber noch den Vortheil, dafs sie mit der vorderen Parterrewohnung in Verbindung gesetzt werden kann, wie dieses aus der Zeichnung zu ersehen ist, in welchem Falle die zweite Küche noch ein hübsches Hinterzimmer abgiebt.

Hinter der Durchfahrt *B* liegt im rechten Seitenflügel eine Wohnung, deren Hauptzimmer nach dem Garten hinausgehen, und deren Hinterzimmer nach dem zweiten Hofe liegen. In diesen Räumen befindet sich das Local des Architekten-Vereins, bestehend aus dem Vorzimmer *m*, den Sprechzimmern *n*, dem Bibliothekzimmer *o*, und dem Versammlungssaal *p*. Um den einzelnen Räumen noch mehr Ausdehnung zu verschaffen, sind statt der Scheidewände Bogen geschlagen; das Ganze ist aber leicht zu einer Wohnung umzugestalten, indem das Zimmer *n'* den nöthigen Schornstein hat, um daselbst eine Küche einzurichten, mit einem Ausgang nach der Hintertreppe *E*. *G* ist ein Lichthof, durch welchen die daran liegenden Räume gut erleuchtet werden. Auf dem zweiten Hofe liegen die Wagenremisen *q* und die Pferdeställe *r*, die Hintertreppe *F* und die Apartements *s*. Diese Apartements sind in die Pferdeställe hineingebaut, wodurch ein besonderes Gebäude auf dem Hofe für diesen Zweck erspart ist. Die Pferdeställe haben eine Höhe von 11 Fufs, die Apartements sind aber in der Höhe von 7 Fufs überdeckt, darüber liegen noch Fenster, so dafs nicht der geringste Geruch durch die Apartements in die Pferdeställe kommen kann. Ueberhaupt sind die Pferdeställe noch durch die Anlage von Abzugsröhren in der Rückwand, die an 60 Fufs hoch hinaufsteigen, vollständig dunstfrei. Vor den Pferdeställen befinden sich die Mistgruben, *t* ist der Müllkasten mit einem Hühnerstall darüber und *u* sind die Gruben für Scherben, für Asche und für Lehm. Bei *v* ist der Brunnen und bei *w* auf dem ersten Hofe der zweite Brunnen. Unter der Veranda auf dem ersten Hofe sind Bänke aufgestellt, und aus derselben führen in der Mitte ein paar Stufen nach dem Garten hinunter, in dessen Hinterfront sich eine Laube befindet. Ein paar schöne grofse Bäume gaben die Veranlassung, dafs der linke Flügel nicht bis zur Grenze gebaut wurde.

In dem Hauptgeschofs, welches auf Blatt 86 dargestellt ist, liegt links der Haupttreppe eine Wohnung, deren Haupteingang durch den Corridor *f* nach dem Vorzimmer *a* führt. An dem Corridor liegen nach dem Hofe zu, zwei einfenstrige Zimmer *k*, von denen das eine als Bedientenzimmer gedacht ist; nach der Strafse zu liegt ein dreifenstriger Saal, dessen mittleres Fenster den Ausgang auf den Balcon an der Vorderfront des Hauses bildet. An diesen Saal schliefsen sich die zwei zweifenstrigen Vorderzimmer *bb*, dann folgt das Wohnzimmer *c*; die Einrichtung in den Flügeln ist ganz dieselbe, wie die

im Parterregeschofs. Auch hier kann die in dem tieferen Flügel, hinter der Hintertreppe *C* liegende Wohnung mit zur Vorderwohnung genommen werden, oder selbstständig benutzt werden. Rechts von der Haupttreppe hat die Wohnung eine grofse Ausdehnung, sie besteht aus einem Vorzimmer *a*, zwei zweifenstrigen Vorderzimmern *b b*, einem grofsen Wohnzimmer *c*, woran sich vier Schlafzimmer *d d* anschliefsen. Die Küche *e*, die Speisekammer *h*, das Mädchenzimmer *i* und das Badezimmer *l* liegen nach dem zweiten Hofe, *m* ist das Fremdenzimmer, dessen Fenster nach dem Lichthofe *g* hinausgeht, *n n n* sind die Arbeits- und Empfangzimmer des Herrn, wozu noch das Kabinet *o* ein Toilettzimmer für den Herrn abgiebt. Sämmtliche Corridore *f* haben eine Breite von 6 Fufs, und bietet diese Breite die grofse Annehmlichkeit, dafs darin alle Schränke für Wäsche, Garderobe, Porzellan etc. gut aufgestellt werden können. Die Wohnzimmer *c* haben eine Tiefe von 20 Fufs, und eine Länge von 25 Fufs.

In den weitern Umfassungsgebäuden des zweiten Hofes liegen noch drei kleine Wohnungen, zugänglich durch die Treppen *E* und *F*, welche sich in den obern Etagen wiederholen. Die Wohnungen enthalten aufser den Schlafkammern und Küchen stets ein grofses Zimmer, worin nicht allein die Familie wohnen, sondern auch der Mann ein Geschäft betreiben kann. Diese Wohnungen sind etwas niedriger als die Wohnungen der Hauptetage, so dafs noch zwischen dem Pferdestall und der Wohnung des ersten Geschosses sich ein Halbgeschofs bildet, welches für Futtergelafs und Kutscherstuben eingerichtet ist. Das Hauptgebäude hat aufser den hier gezeichneten zwei Geschossen noch ein drittes und viertes Geschofs. In beiden ist der an der Vorderfront liegende dreifenstrige Saal durch eine Sprengwand in zwei Räume abgetheilt, wovon ein zweifenstriges Zimmer der linksseitigen, und ein einfenstriges Zimmer der rechtsseitigen Wohnung zugetheilt ist.

Die über das ganze Haus sich erstreckenden Bodenräume sind sehr geräumig und liefern ausreichend Platz, theils für Kammern zu allen Wohnungen, theils für Trockenböden.

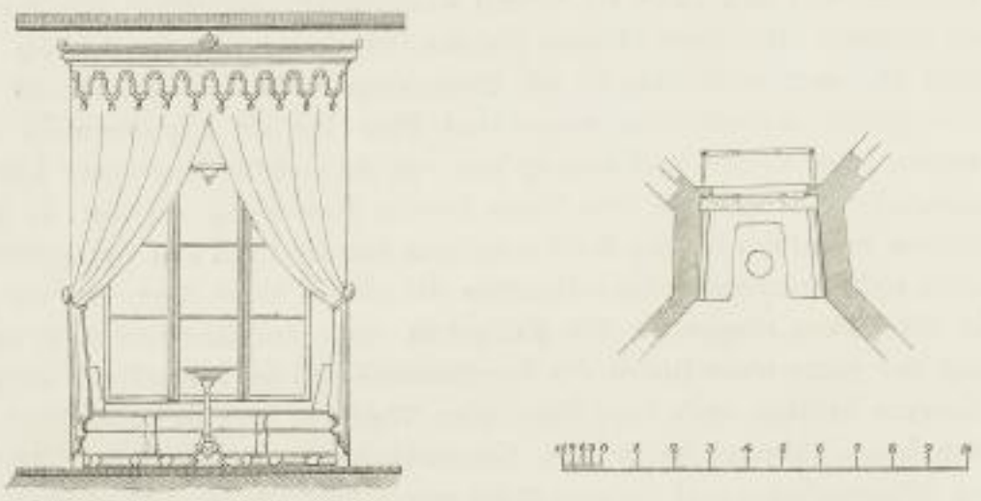
Blatt 87 zeigt einen Durchschnitt des Vorderhauses, und einen des Seitenflügels. Es ist hier zu ersehen, dafs zu der Bedachung hohe steinerne Dächer gewählt worden sind. Diese sind für unser Klima angemessen, namentlich dadurch, dafs die Schornsteine, geschützt von dem Bodenraum, hoch hinauf geführt werden können, wodurch sie den Oefen und den Küchen des obern Geschosses einen gesicherteren Rauchabzug gewähren, als wenn sie gleich darüber in die freie Luft geführt sind, wie dies bei flachen Dächern nicht anders möglich ist. Aufserdem ist es nöthig, dafs ein schnelles Ablaufen des Regen- und Schneewassers stattfinde, und sich nicht bei schnell wechselnder Temperatur, sowie wir es im Winter fast täglich haben, aufstaut. Das beste Material für die Dachdeckung ist der Schiefer, womit auch das Vorderhaus gedeckt ist, aber auch dazu ist die Dachschräge nicht flach genommen, um den innern Raum des Daches gröfser zu erhalten, einmal um Platz für die Dachkammern und die nöthige Höhe der Schornsteine zu gewinnen, und zum andern, um die dunstige ungesunde Luft, die sich unter jedem Dache ansammelt, und auch aus dem Hause in den Bodenraum aufsteigt, so weit wie möglich von den Wohnräumen zu entfernen. An der Vorderfront hat das Dach eine Drempelwand erhalten, damit das Hauptgesims nicht drückend auf den Fenstern der oberen Etage liege. An der Hofseite sind die Sparren gleich in die Balken eingesetzt. Ein Kehlgebälk theilt den Bodenraum in zwei Etagen, von welchen namentlich der ganze obere Boden des Vorderhauses und des Seitenflügels als Trockenboden benutzt wird. Aufserdem ist aber noch über den tiefen Theil des rechten Seitenflügels ein geräumiger Trockenboden eingerichtet. Sämmtliche Treppen führen bis zu den Boden hinauf. Das Souterrain liegt 4 Fufs unter dem Strafsenpflaster und hat eine Höhe von 8 Fufs. In dem Vorderhause ist dasselbe zu Wohn- und Verkaufslocalen eingerichtet, und deshalb nicht gewölbt. Zu den Verkaufslocalen führen zwei Eingänge von der Strafse. Am Haupteingang liegt die Wohnung des Portiers. Die hinteren Kellerräume sind zu Wirthschaftskellern eingetheilt und gewölbt. Aufserdem sind nach dem zweiten Hofe liegend zwei Waschküchen angelegt. In der einen befindet sich eine Druckpumpe, vermittelst welcher das Wasser in ein Reservoir der Badestube der Hauptetage geführt wird. Aus diesem Reservoir wird zugleich die Küche und das Watercloset mit Wasser versehen. Nach dem Garten zu, der tiefer als der Hof liegt, ist im rechten Flügel noch ein Gartenzimmer eingerichtet.

Auf Blatt 85 ist die Façade des Hauses dargestellt, und daraus zu entnehmen, wie die Fenster im Verhältnifs zu der Etagenhöhe nach oben zu niedriger und schmäler werden. Ueber dem Haupteingang liegt ein grofser Balcon, der denselben schmückt, gegen den Regen schützt und die Mitte des Gebäudes mehr hervorhebt. Die Consolen an demselben, sowie die grofsen Deckplatten sind von Sandstein und mit Asphalt abgedeckt. Das Geländer ist von Gufszink. Die Plinte des Hauses ist von Sandstein, und der Sockel von Granit. Zwischen diesem Sockel und den Granitplatten des Trottoirs ist Asphalt gelegt,

der das Eindringen des Regenwassers in die Mauern des Gebäudes verhindert. Der Rosettenfries unter dem Hauptgesims ist durchbrochen und gewährt dem Bodenraum Luft und Licht.

Blatt 89 giebt die Details der Façade. Alle Fenster sind mit einer vollständigen Architektur ausgestattet, und diese nach den verschiedenen Etagen abgestuft. Die Fenster der Hauptetage haben eine hohe Brüstung, neben der Fenstereinfassung sind Platten, worauf die Consolen liegen, welche die Fensterverdachung tragen. Die Brüstungen der Fenster im dritten Geschofs sind kleiner, die Verdachung aber ebenso reich geschmückt, die Fenster des vierten Geschosses stehen einfach auf dem durchlaufenden Gurtgesims, die Platten neben der Fenstereinfassung haben aber hier keine Consolen unter der Verdachung. Das Hauptgesims über dem Rosettenfries ist mit Zahnschnitten und Modillons geschmückt. Die ganze Fläche der obern Etage ist fein, die der untern etwas stärker gequadert. Bei dem Anstrich sind die Gliederungen und Einfassungen mit einer gelblichen sandsteinartigen Farbe gestrichen, während die Flächen mehr hell, beinahe weifs gehalten sind. Sämmmtliche Verdachungen und Fenster-Brüstungen sind mit Blech abgedeckt.

Auf Blatt 88 ist die Haupteinfahrt des Hauses gezeichnet, der Querschnitt mit den Treppenaufgängen, in der Mitte die grofse Thür nach dem Hofe, deren Verglasung tief bis auf den Sockel hinab reicht, wodurch der Thorweg schön erleuchtet ist. Ferner ist der Längendurchschnitt dargestellt mit einer Decoration von Pfeilern und Bogen, deren Füllungen mit Stuckverzierungen geschmückt sind. Die vorderste der drei hier angegebenen Thüren führt nach der Portierwohnung, die andern bilden Fenster, durch welche der Portier aus allen seinen Räumen den Verkehr auf der Einfahrt beobachten kann. Aufserdem ist auf diesem Blatte ein Theil des Grundrisses der Parterrewohnung im gröfseren Maafsstabe dargestellt, worin noch besonders die Fensternische des Wohnzimmers zu beachten ist. Das grofse Zimmer wird nur durch dieses einzige Fenster erleuchtet, was dadurch vollständig erreicht wird, dafs es $5\frac{1}{2}$ Fufs breit ist, so hoch hinaufgeht, wie es die Etagenhöhe erlaubt, eine Brüstung von $1\frac{1}{2}$ Fufs Höhe hat, und ganz regelmäfsig gestellt ist. Die innere Fensternische ist am Fenster 6 Fufs breit, erweitert sich nach dem Zimmer zu bis auf 7 Fufs, bei einer Tiefe von $5\frac{1}{2}$ Fufs. Die Linien der äufsern Frontwände treffen genau mit der der innern Scheidewände zusammen, wodurch die Nebenzimmer etwas Raum verlieren, aber das Wohnzimmer einen Fensterplatz erhält, der geeignet ist, der Familie am Tage als Arbeitsplatz zu dienen. Vor dem Fenster ist ein kleiner Balcon zum Aufstellen von Blumen eingerichtet. Dieses



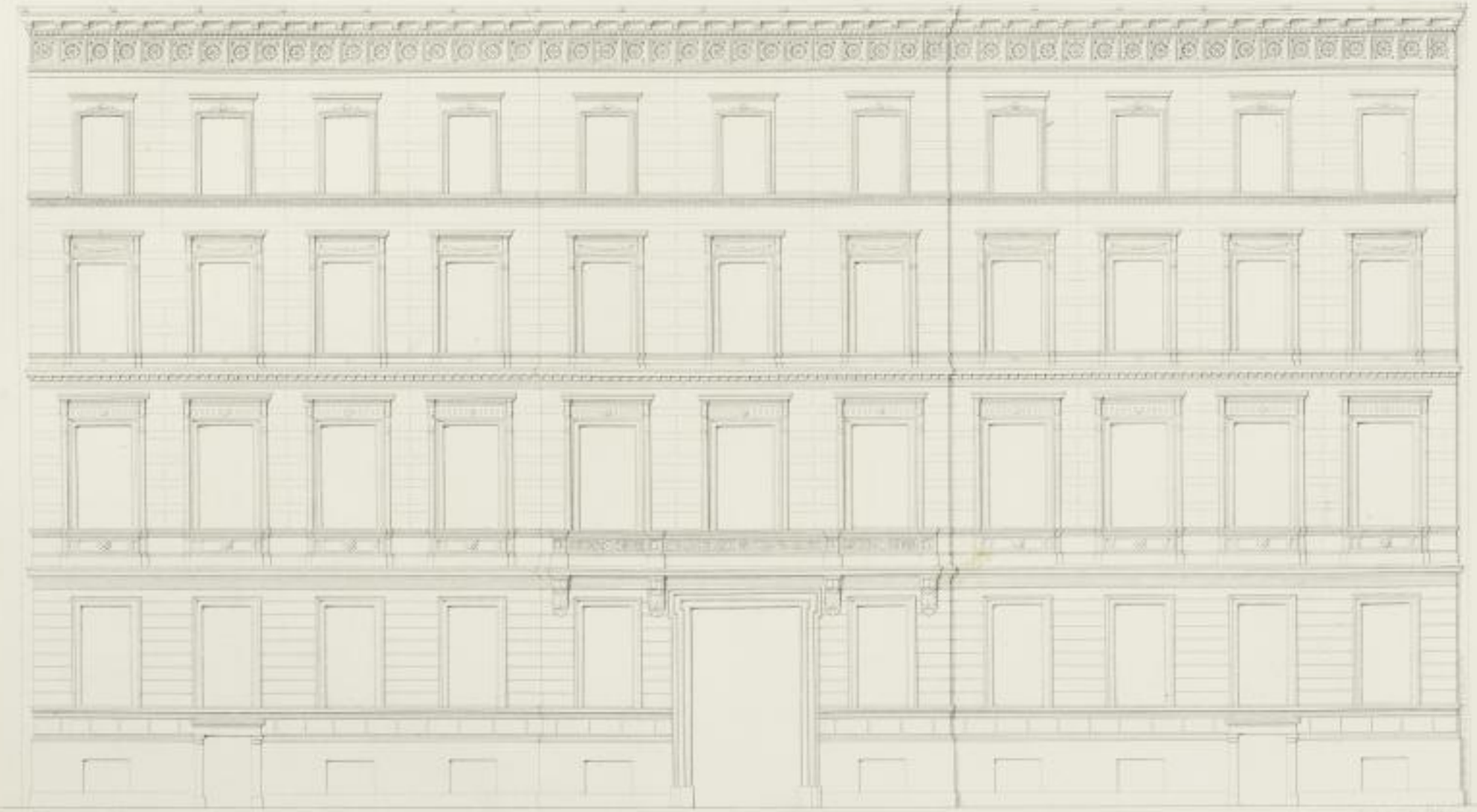
Wohnzimmer hat, wie auf Blatt 88 zu ersehen, fünf Thüren, doch schlagen die Flügel der Thüren alle nach den angrenzenden Zimmern, und bei der Gröfse von 20 Fufs Tiefe und 25 Fufs Länge bleibt noch ausreichend Wandfläche zum Aufstellen von Möbel übrig. Die Verbindung, welche die Thüren mit den Zimmern rundum herstellen, ist eine grofse Annehmlichkeit im Verkehr, und für die verschiedenartigste Benutzung der Wohnung.

Auf Blatt 90 ist die Haupteingangsthür dargestellt, sie ist von Eichenholz gearbeitet und mit Holzschnitzwerk reich verziert, um so den Hauptschmuck der Façade und des ganzen Hauses zu bilden. In der Mitte sind kleine Nischen angebracht mit den Statuetten von Schinkel und Schlüter, gleichfalls von Holz geschnitzt. Eine reich geschmückte Thür ist stets der Schmuck gewesen, den auch unsere Voreltern gern an ihren Häusern anwendeten, sie erregt mehr die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden und bleibt fester in ihrer Erinnerung.

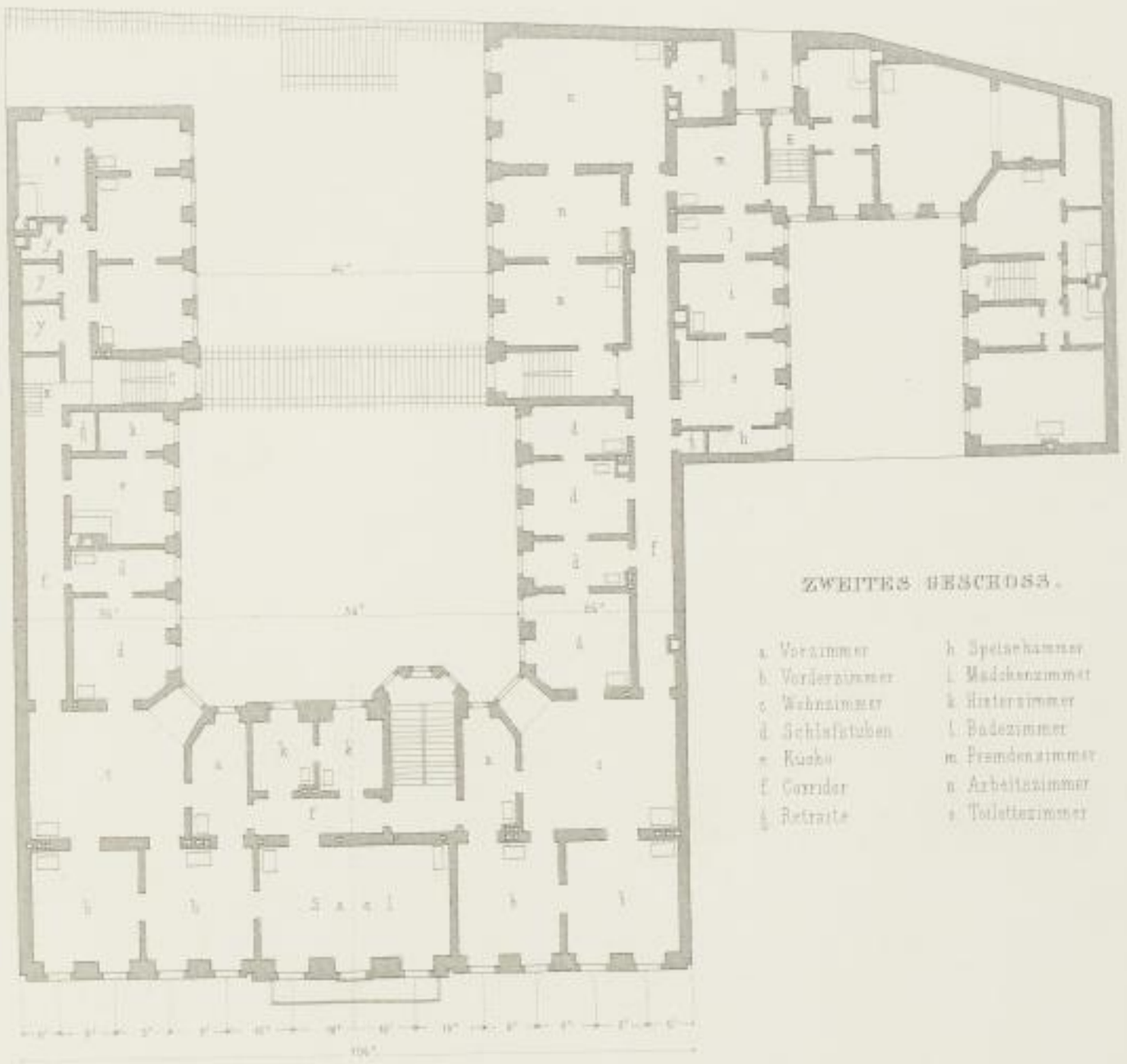
Berlin, im September 1855.

E. Knoblauch.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.

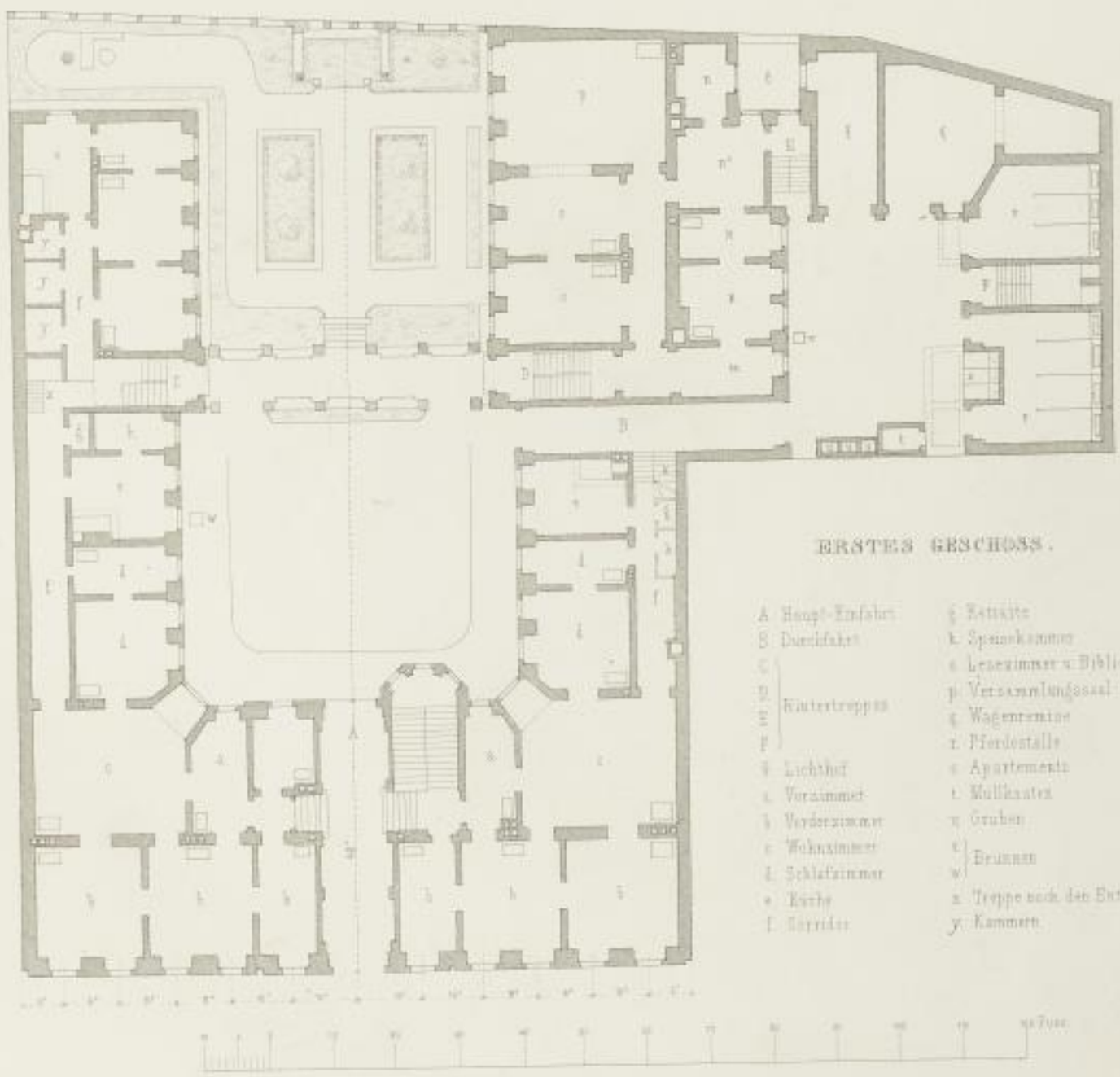


SLUB
Wir führen Wissen.



ZWEITES GESCHOSS.

a. Vorzimmer
b. Vorderzimmer
c. Wohnzimmer
d. Schlafstuben
e. Küche
f. Corridor
g. Retraite
h. Speisekammer
i. Mädchenzimmer
k. Hinterzimmer
l. Badezimmer
m. Fremdenzimmer
n. Arbeitszimmer
o. Toilettezimmer

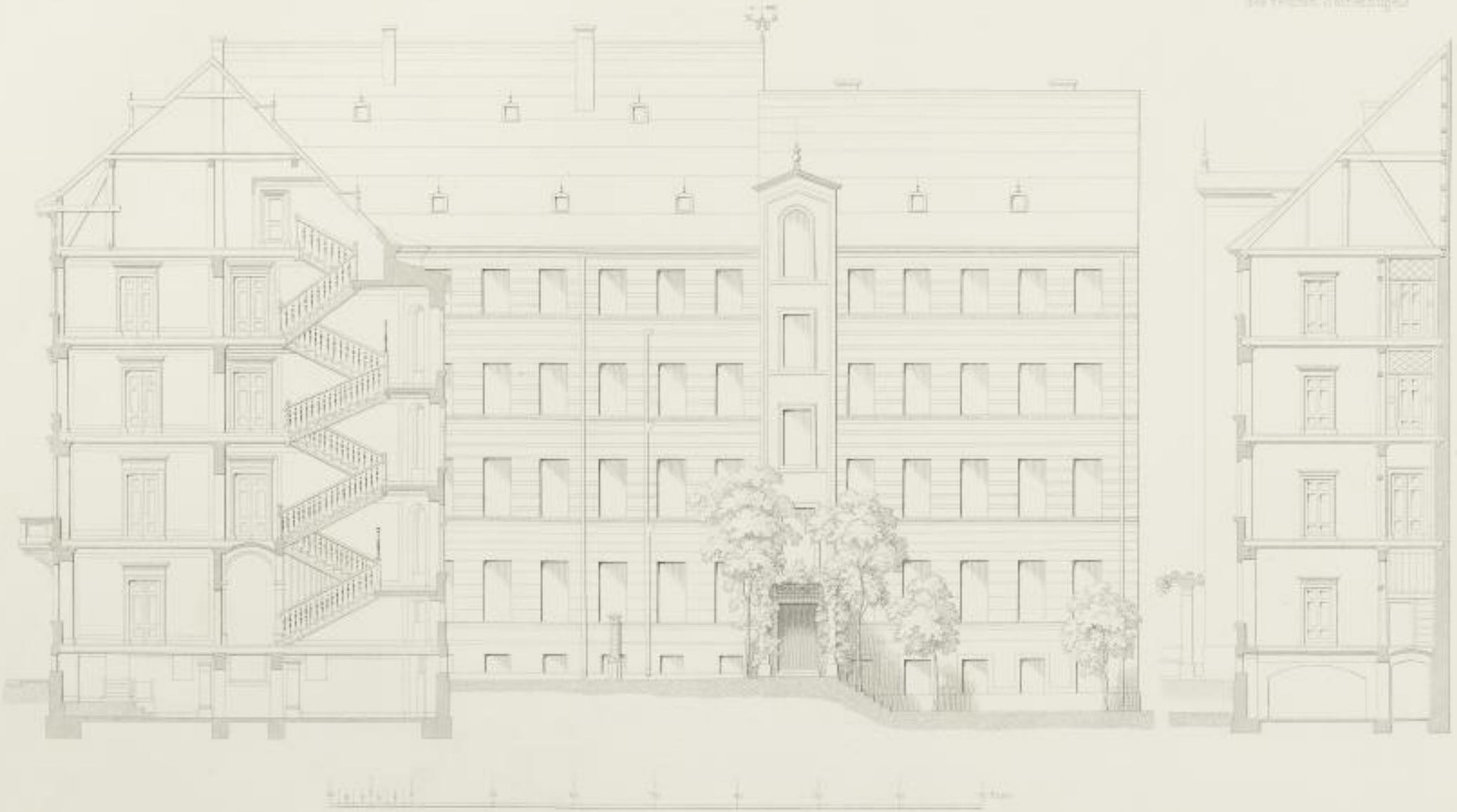


ERSTES GESCHOSS.

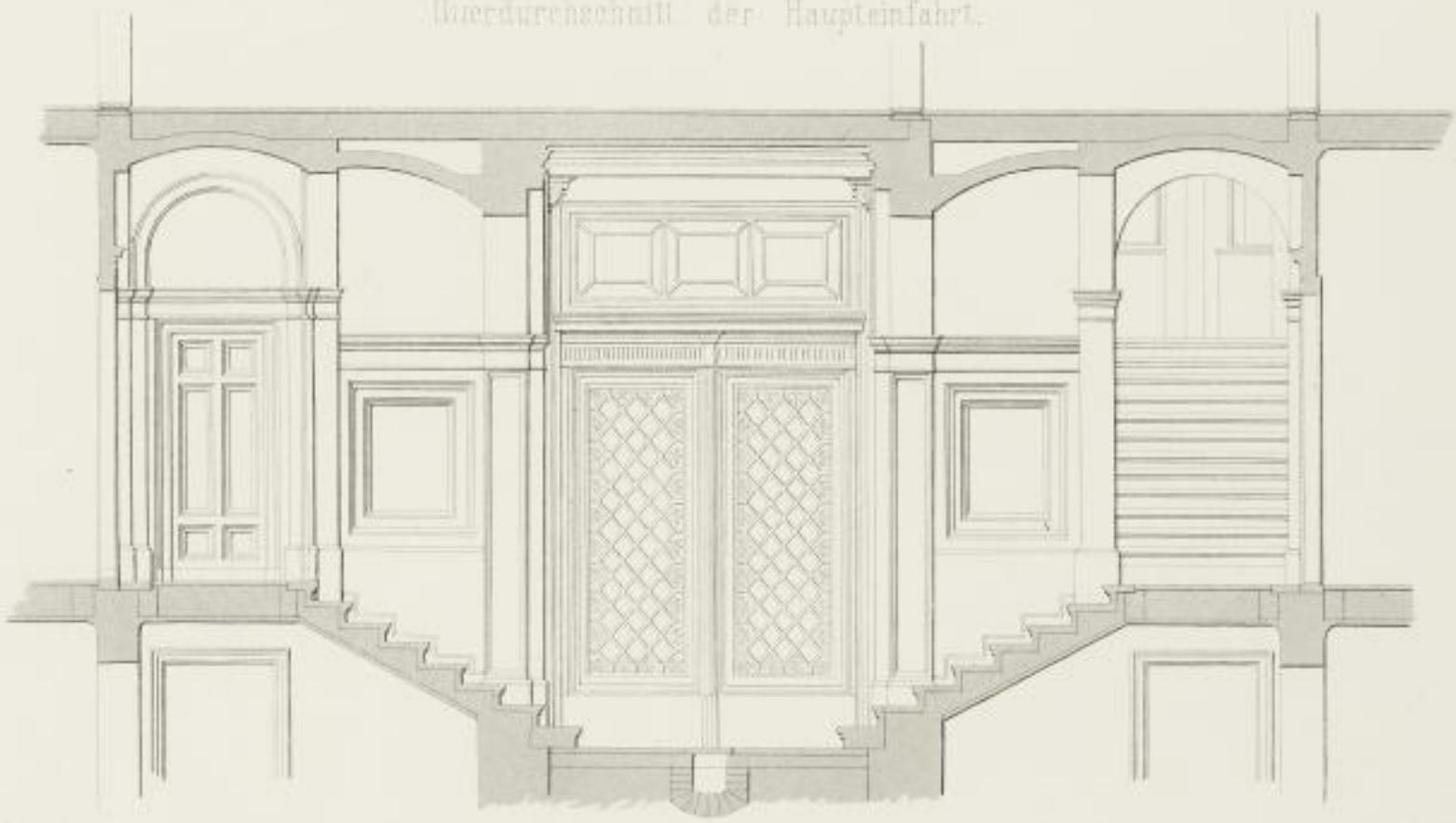
A Haupt-Einfahrt
B Durchfahrt
C
D
E
F
Küchentreppen
G Lichthof
a. Vorzimmer
b. Vorderzimmer
c. Wohnzimmer
d. Schlafzimmer
e. Küche
f. Corridor
g. Retraite
k. Speisekammer
s. Lesezimmer u. Bibliothek
p. Versammlungssaal
q. Wagenremise
r. Pferdeställe
s. Apartements
t. Mullkasten
u. Gruben
v
w
Brunnen
x. Treppe nach den Entresols
y. Kammern

Berlin & Potsdam
Verlag von Ferdinand Riegel.

SLUB
Wir führen Wissen.

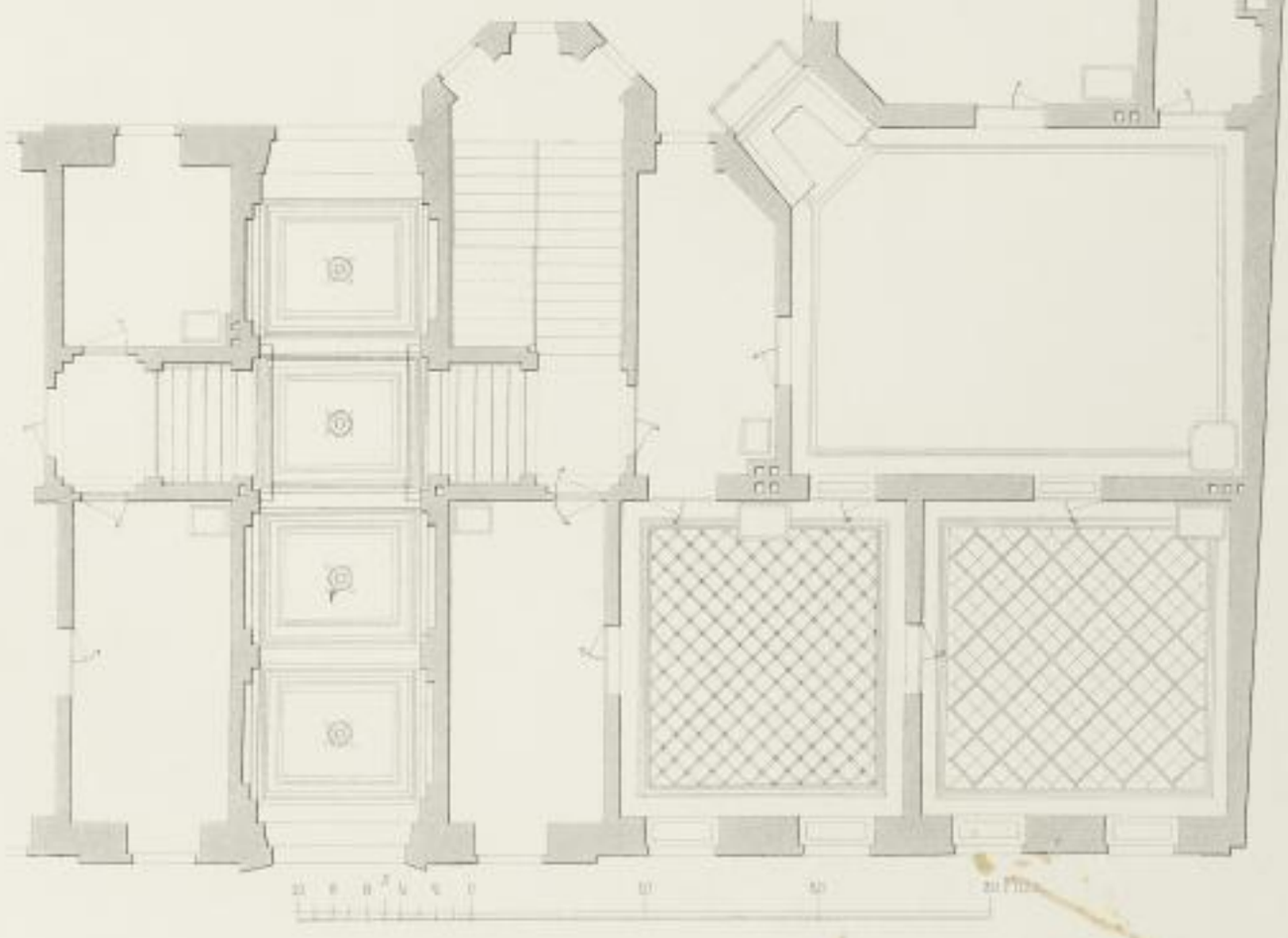


Querdurchschnitt der Haupteinfahrt.



Längendurchschnitt der Haupteinfahrt.

Grundriss der Haupteinfahrt u. der daran grenzenden Räume.



Berlin & Potsdam.
Verlag von Ferdinand Riegel.

Hauptgesims.

Fries am Hauptgesimse.

Verdachung I.

Gurtgesims II.

Verdachung II.

Brüstung III.

Belastung I.

Fensterbekleidung am Erdgeschosse.

Fenster des Erdgeschosses.

Fenster des ersten Stockwerks.

Fenster des zweiten Stockwerks.

Fenster des dritten Stockwerks.

Fenster des Souterrains.

Thür.

Thür des Vestibüls.

Thür des Saales.

Thür des Treppenhauses.

Thür des Treppenhauses.

Thür des Treppenhauses

HAUPTEINGANGSTHÜR.

Grundriss.

Berlin & Potsdam.
Verlag von Ferdinand Riegel.

SLUB
Wir führen Wissen.

Das neue Herzogliche Marstallgebäude in Gotha,

ausgeführt vom Regierungs- und Bau-Rath Eberhard in Gotha.

TAFEL 91—96.

Da die zu dem Marstall Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha gehörigen Pferde in 5—6 weit auseinander gelegenen Ställen untergebracht waren, wodurch die Beaufsichtigung bedeutend erschwert werden mufste, so war von Jahr zu Jahr das Bedürfnifs fühlbarer geworden, die entfernteren Stallungen aufzugeben und in der Nähe der Reitbahn und der übrigen Stall- und Remisengebäude einen Marstall für die zunächst zum Dienst des Herzogs bestimmten Pferde neu zu erbauen.

Längere Zeit war man über die Wahl des Bauplatzes zweifelhaft, da mehrere vorhanden waren, die verschiedene Vortheile darboten, endlich wurde aber die Stelle gewählt, auf welcher der Bau wirklich ausgeführt worden ist, und welche unzweifelhaft die zweckmäfsigste Lage zwischen dem Herzoglichen Palais und den übrigen Stallgebäuden hatte, wenn solche auch insofern die kostspieligste war, als die zum vormaligen Bauhof gehörigen Wohngebäude und Werkstätten vorerst abgebrochen werden mufsten und die Fundamentirung des neuen Gebäudes erschwert wurde, weil an mehreren Stellen, der daselbst vorhandenen, nunmehr überflüssig werdenden Keller halber, ein bedeutend tieferes Fundament gelegt werden mufste. Die Fundamentirung bot aufserdem keine besonderen Schwierigkeiten, da sich durchgehends guter Baugrund, ein fester Lehmboden, vorfand.

Nachdem die Wahl des Bauplatzes erfolgt war, wurden Berathungen darüber gepflogen, in welcher Weise die Ställe vertheilt und der Bau überhaupt ausgeführt werden sollte. In ersterer Beziehung wurde vorgeschlagen, wie dies in neuerer Zeit auch bei den Königlichen Ställen in Windsor gehalten worden war, kleinere Ställe, auf circa 10 Pferde herzustellen, und zwar so, dafs die Pferde nur auf einer Seite des Stalles stehen würden, mit dem Gang dahinter. Diese Einrichtung hat den Vortheil, dafs auf der Seite, wo die Pferde stehen, Fenster nicht angebracht zu werden brauchen, da von der Rückseite das nöthige Licht geschafft werden kann, und wobei die Pferde allerdings am besten gegen Zugluft und gegen die Einwirkungen der Sonnenstrahlen auf die Köpfe und Augen der Pferde gesichert werden können. Der weitere Vortheil, dafs bei bösartigen Pferden der Dienst der Stallleute sicherer bewirkt werden kann, da sie ihre Aufmerksamkeit nur nach einer Seite hin zu richten haben, läfst sich wohl auch bei zwei Reihen Pferdeständen in einem Stall durch einen breiteren Gang in der Mitte erreichen.

Da nun aber bei ersterer Einrichtung der Ställe sehr viel Raum nöthig ist, die Ställe sehr ausgedehnt werden, dadurch aber der Bauaufwand sich sehr erhöhen, auch der Dienst in den Ställen und deren Beaufsichtigung sehr erschwert werden mufs, so wurde um so mehr von der Bildung kleinerer, nur mit einer Reihe Stände versehener Ställe abgesehen, als ein gröfserer Stall mit zwei Reihen Ständen doch ein schöneres Bild gewährt.

Nachdem dies festgestellt war, wurde weiter bestimmt, dafs in der Mitte des Gebäudes ein Haupteingang und zwar zu einer daselbst befindlichen Vorhalle führen und dort ein Brunnen mit fliefsendem Wasser angebracht werden sollte, an welcher sich links und rechts zwei Ställe, jeder zu 20 Pferden, an-

schliefsen sollten. Hierbei mufste noch, um im Winter die Ställe recht warm zu halten, die Vorhalle von denselben durch Glaswände abgesperrt, diese aber so eingerichtet werden, dafs dieselben auch im Sommer wieder entfernt werden konnten, um die Ställe recht luftig zu halten, wenn dies nöthig werden sollte.

Bei dieser Bestimmung wurde der Vortheil gewonnen, dafs in der Mitte des Gebäudes das Personal concentrirt gehalten und von hier aus der Dienst nach beiden Seiten sicher und leicht bewirkt werden konnte, da in dem Mittelbau, in den verschiedenen Stockwerken sämmtliche Wachtstuben, Geschirr- und Sattelkammern und die Wohnungen der meisten Stallleute anzubringen waren. Die Futterkammern, namentlich für Heu und Stroh, wurden dagegen an die äufseren Enden der Ställe verlegt, damit nicht bei dem Transport des Futter-Vorraths der Haupteingang, die Vorhalle und die Ställe verunreinigt würden. Aus demselben Grunde wurde auch gewünscht, dafs der Mist in derselben Weise entfernt werden könne; dies war aber deshalb nicht zu bemöglichen, weil das Marstallgebäude auf drei Seiten von öffentlichen Wegen begrenzt wird und sich dieserhalb ein Misthof nur auf der hintern Seite des Gebäudes anlegen liefs; es wurde deshalb nach demselben, dem Haupteingang gegenüber, unter der Treppe ein Ausgang angebracht, und wird auf diesem, dem kürzesten Weg der Mist entfernt.

Aufser diesen beiden Ställen wurde ferner noch ein Boxenstall für vier, und zwar für solche Pferde verlangt, die nicht angebunden, sondern frei herumlaufen sollten. Diese Einrichtung machte sich für Pferde nöthig, welche angebunden sich nur bei äufserster Ermüdung und Erschöpfung niederlegen, wie es bei einem werthvollen Reitpferd Seiner Hoheit des Herzogs der Fall war, welches wahrscheinlich früher mit einem Bein in dem Halfterriemen hängen geblieben war und sich dabei verwundet hatte. Ferner sollten diese Boxenställe auch für Pferde dienen, die sich leicht verwundet hatten, und für solche, die zeitweise von den übrigen Pferden getrennt gehalten werden sollten.

In Betreff der Einrichtung dieser Boxenställe war auch noch bestimmt worden, dafs man, der bequemern Abwartung der Pferde halber, von einer Boxe in die andere sollte gehen können, dafs aber auch für jede ein besonderer Ausgang angebracht werde, um nicht bösartige Pferde durch den Boxenstall der andern Pferde führen zu müssen. Krippe und Raufe wurden in einer Ecke jedes Boxenstalles angebracht, damit solche wenig Raum einnehmen und nicht vorstehen, um das Stofsen und Beschädigen der Pferde zu verhüten.

Anfänglich war man zweifelhaft, ob die Ställe eingewölbt, oder mit flachen Decken versehen werden sollten. Wenn man nun auch gleich von vorn herein von auf steinernen Säulen ruhenden Kreuzgewölben absehen mufste, weil durch die dicken Säulen der freie Blick in den Stall, auf die Pferde behindert wurde, was durchaus vermieden werden sollte, so war es doch auch mit Vermeidung dieses Uebelstandes möglich, den Stall in der Weise zu überwölben, dafs in der Mitte auf eisernen Säulen ruhend, drei Gurtbögen in der Tiefe des Gebäudes gesprengt, dazwischen Kappen eingewölbt und dieselben abgetüncht würden.

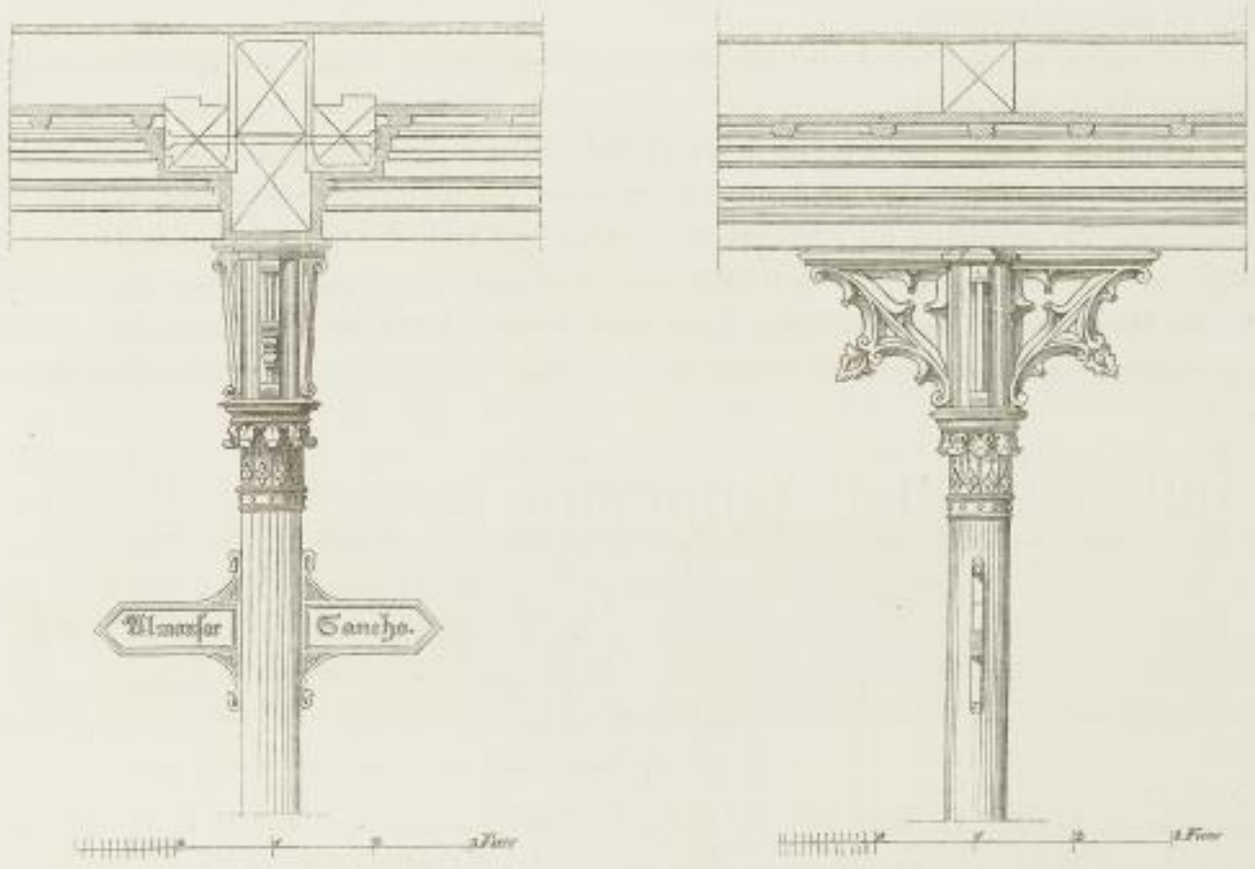
Da es nun aber hier bei einigen älteren Ställen vorgekommen war, dafs der Deckentünch, durch die scharfe Ausdünstung der Pferde nach und nach schadhaft geworden und plötzlich heruntergefallen war, wobei Pferde leicht verwundet wurden, so wurde gleichfalls beabsichtigt, dafs in den Ställen Verputz so weit als möglich vermieden werden sollte. Um aber dies zu erreichen, da des unschönen Aussehens halber die Ziegel des Gewölbes doch nicht ohne Verputz bleiben konnten, wurde hierauf beschlossen, die Ställe mit Balkendecken zu schliefsen, solche mit einer Holztäfelung zu versehen und diese mit einem starken Firnifsanstrich gegen die schädlichen Einwirkungen des Stalldunstes zu sichern. In diesem Beschlufs war man auch noch durch den Umstand bestärkt worden, dafs die Tragsäulen von Eisen dann noch schwächer als bei einer Einwölbung gehalten werden konnten, wodurch der freie Blick auf die Pferde, der schönste Schmuck eines Stalles, noch weniger versperrt wurde; auch mufste die getäfelte, cassettirte Decke eine schöne Decoration des Stalles gewähren.

Hätte man nun aber bei der Construction der Balkendecke, wie es gewöhnlich der Fall ist, die Träger nach der Länge des Stalles auf die eisernen Tragsäulen gelegt, und auf diese Träger in der Tiefe des Stalles die Balken, so würde die Lüftung desselben durch die Dunstabzüge in der Mitte der Decke über dem Mittelgang der Ställe vollständig nicht zu bewerkstelligen gewesen sein, weil dadurch drei

Deckenfelder in der Länge des Stalles entstanden sein würden, von welchen nur das mittlere mit Dunstabzügen hätte versehen werden können, denn wenn man auch noch die andern Deckenfelder mit dergleichen hätte versehen wollen, so würden dadurch eines Theils die über den Ställen liegenden Haferböden zu sehr versperrt worden, andern Theils bei der Menge von Dunstschläuchen zu befürchten gewesen sein, dafs die Ställe zu kalt werden könnten.

Damit endlich der Dunst sich nicht an den Decken über den Pferden ansetzen und in Tropfen wieder herabfallen konnte, indem ihm durch die vorstehenden Träger der Zug nach den Dunstzügen versperrt worden wäre, was bei den seit der Zeit an denselben gemachten Erfahrungen gewifs der Fall gewesen sein würde, mufste eine andere Construction der Decken gewählt werden. Es wurden nemlich in der Tiefe der Ställe auf die eisernen Tragsäulen verdoppelte Träger aufgebracht, welche zugleich, auf beiden Enden mit dem nöthigen Eisenwerk versehen, als Maueranker dienten. An diese verdoppelten und verbolzten Träger wurden auf beiden Seiten, in Trageisen ruhend und mit den Trägern ebenfalls verbolzt, Latten angebracht, auf welchen dann die Zwischenbalken, nach der Länge des Stalles laufend, zu liegen kamen.

Die unten stehende Skizze wird diese Construction deutlicher machen.



Auf diese Weise wurden einzelne, regelmäfsige Deckenfelder gebildet, in deren Mitte, über dem Gang zwischen den Ständen, sich jedesmal ein Dunstabzug befindet, wodurch, wie die Erfahrung seitdem bewiesen hat, die Lüftung des Stalles vollständig bewirkt werden kann.

Nach diesen allgemeinen Bestimmungen wurde nun weiter verlangt, dafs das neue Marstallgebäude, aufser den bereits genannten Ställen und der Vorhalle noch enthalten sollte: die nöthigen Futterkammern für beide Ställe mit der Lage und Einrichtung, dafs der auf den Fruchtböden befindliche Hafer in gemauerten Schläuchen in dieselben herabgelassen werden konnte, um das beschwerliche Einfüllen des Hafers in Säcke und das Hin- und Hertransportiren derselben zu vermeiden, ferner die Geschirr- und Sattelkammern so vertheilt, dafs die täglich gebraucht werdenden Gegenstände von den Galla-Geschirren etc. getrennt aufbewahrt werden konnten, ferner eine Küche mit Einrichtung zum Heifsmachen gröfserer Quantitäten Wasser, ferner zwei Wachtstuben bei dem Haupteingang, eine Wohnung für einen verheiratheten Stallmeister, eine solche für einen unverheiratheten Bereiter, dann Wohnungen für 12 bis 15 Stallleute, wobei aber zu berücksichtigen war, dafs dieselben, soweit sie verheirathet waren, ihre Wohnun-

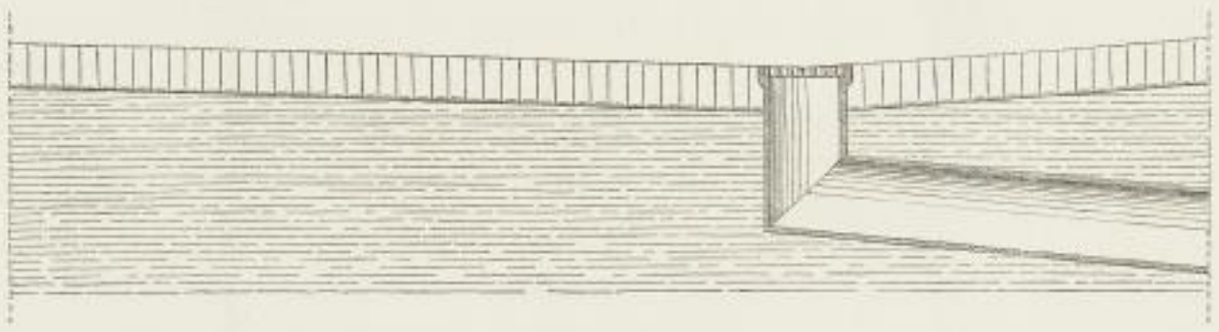
gen in Coburg, oder in hiesiger Stadt hatten und dafs sich dieselben daher nur während der 4 Wintermonate, in welcher Zeit der Herzogliche Hof gewöhnlich hier anwesend ist, in dem Marstallgebäude aufzuhalten hatten.

Dann war auch noch bestimmt worden, dafs in dem untern, nach dem Herzoglichen Palais zu gelegenen Flügelgebäude einige Wohnungen für das Gefolge des Herzogs mit Dienerzimmern gewonnen werden sollten. Da sich endlich in dem betreffenden, durch die Nähe der Thüring'schen-Eisenbahn sehr belebt gewordenen Stadtviertel keine Thurmuhr befand, so war für das Marstallgebäude auch ein Thurm mit Uhr und Schlagwerk bestimmt worden.

In Betreff der Construction dieses Gebäudes war festgesetzt worden, dafs die gröfste Solidität beobachtet, das Mauerwerk äufserlich ohne Verputz aufgeführt, dafs in den Ställen selbst alles Holzwerk, was bei einem Schadhaftwerden sich nicht leicht würde erneuern lassen, vermieden und durch Gufseisen ersetzt werden sollte. Sämmtliches Mauerwerk wurde hiernach in festen Kalkbruchsteinen, äufserlich mit einer Schicht Seeberger Sandsteinen verblendet, in Schichten aufgeführt und an den Aufsenseiten gefugt, die Thür- und Fenstereinfassungen, Gesimse und Friese, die durchbrochenen Geländer und verzierten Fenster etc. sind in Seeberger Sandstein gehauen, die Acroterien auf den Giebeln, so wie das halbrunde Oberlichtfenster über dem Haupteingang sind in der rühmlichst bekannten Anstalt des Herrn M. Geifs in Berlin in Zinkgufs ausgeführt.

Die Dachungen wurden mit Lebestener Schiefer in englischem Format auf Lattenschaalung in der gewöhnlichen Weise eingedeckt.

In England hat man in neuerer Zeit in den Pferdeställen die Neigung des Bodens der Stände nach den Geschlechtern verschieden hergestellt, so dafs in denen für die Stuten, mit gleichem Gefälle von vorn nach hinten, die Abzugsöffnung für den Urin in der Mitte, am Ende des Standes, in denen für die Hengste und Wallachen dagegen, mit getheiltem Gefälle von vorne und hinten nach der Mitte zu, dieselben zwar auch in der Mitte, aber in einer Entfernung von ungefähr zwei Drittheilen der Länge des Standes, von vorne gerechnet, angebracht wurden, wovon die beigefügte Zeichnung ein deutliches Bild giebt.



Nach diesem Vorbild war nun auch in einem Stall des Herzogs eine gleiche Einrichtung getroffen worden und war dabei nicht zu verkennen, dafs, wenn sich die Oeffnungen der Roste über den Abzügen nicht verstopften, der schnellste Abzug des Urins stattfand und das Stroh in den Ständen dabei nur unbedeutend durchnäfst und verunreinigt wurde.

Dagegen hatten sich bei dieser Einrichtung folgende Uebelstände herausgestellt; erstens war es nicht möglich, zusammengehörende Wagenpferde nach den Geschlechtern aufzustellen, d. h. dieselben zu trennen, und hätte sich bei jedem Wechsel der Pferde eine Aenderung der Stände nöthig gemacht; zweitens, wurden die Oeffnungen der Roste auf den Abzügen weit gehalten, so entstand die Gefahr, dafs die Pferde mit den Stollen der Hufeisen hängen bleiben, dieselben abreifsen und dabei sich sonst noch beschädigen konnten, wurden dieselben aber so eng gehalten, dafs die bemerkte Gefahr beseitigt war, so verstopften sich dieselben mit klarem Stroh und Mist sehr leicht, wodurch dann der Abflufs des Urins verhindert wurde und derselbe auf den Gang hinter den Ständen lief und solchen verunreinigte; drittens und hauptsächlich trat in den Ständen der Hengste und Wallachen der grofse Uebelstand ein, dafs, wenn die Abzugscanäle an dem Ausflufs nicht hermetisch, vielleicht durch ihre Mündung in einem Wasserbehälter, verschlossen wurden, öfters ein sehr empfindlicher Luftzug auf den Bauch, sowohl der stehenden, als liegenden Pferde traf, wodurch leicht Erkältungen, Kolik etc. herbeigeführt werden konnten.

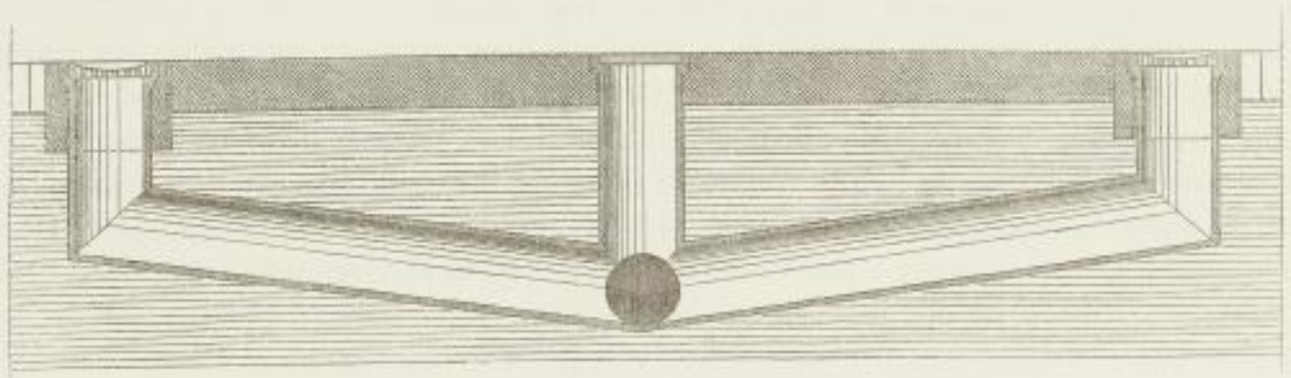
Aus diesen Gründen wurde daher bei dem neuen Marstallgebäude von einer solchen Einrichtung abgesehen und bestimmt, dafs die Böden der Ställe mit möglichst geringem Gefälle und zwar von 4 Zoll auf 12 Fufs hergestellt und mit auf die hohe Kante gestellten Klinkern ausgepflastert werden sollten. Hinter den Ständen sollte dann, in festen Steinplatten ausgehauen, eine ganz flache, 10 Zoll breite Rinne angebracht werden, so dafs die Pferde beim Betreten der Stände durch dieselbe nicht stolpern konnten, in dieser Rinne selbst aber, vor jeder Standsäule, jedesmal zwischen 2 Decken-Tragsäulen eine mit einem Rost versehene 9 Zoll weite Abzugsöffnung dergestalt angelegt werden, dafs weder die Pferde auf dieselbe treten, noch der etwa entstehende Luftzug dieselben treffen könnte.

Diese Abzugscanäle sind aus 9 Zoll weiten eisernen Röhren construirt und ziehen sich von beiden Seiten nach den in ähnlicher Weise hergestellten Hauptcanal in der Mitte zu, und richten sich in ihrer Neigung nach dem Gefälle des Hauptcanals, welcher die beiden Ställe und die dazwischen befindliche Vorhalle durchläuft und sich endlich in den, unter dem Marstallgebäude hingehenden Leinacanal ergiefst. Dieser Hauptcanal wird fortwährend durch fliefsendes Wasser ausgespült, welches von dem Abflufs des Brunnens kömmt, der, wie schon weiter oben bemerkt, in der Mitte der Vorhalle aufgestellt ist. Derselbe ist von Gufseisen hergestellt und hat das hier gezeichnete Ansehen.

Diesem Brunnen wird mittelst eines 2 Zoll weiten Röhrenstranges durch das Wasserdruckwerk, welches das hochgelegene Residenzschlofs Friedenstein mit Wasser versorgt, das von allen schädlichen Bestandtheilen ganz freie Wasser aus dem Leinacanal zugeführt. Der Abflufs des Brunnens läuft nun wieder unterirdisch zurück und ergiefst sich in den Hauptcanal. In der Mitte des Ganges zwischen den Pferde-

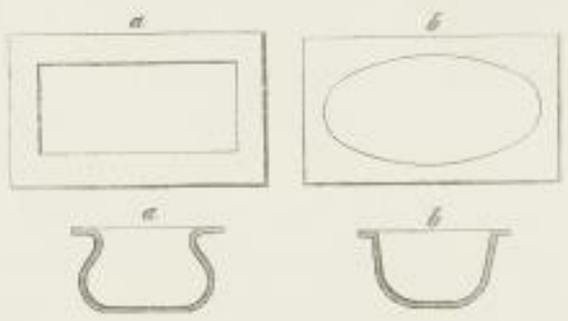
ständen, welcher, wie die übrigen Gänge und Vorplätze mit festen Porphyrplatten vom Thüringer Walde belegt ist, befinden sich in diesem Plattwerk, in regelmäfsigen Abständen, Oeffnungen, welche zu senkrecht auf dem Hauptcanal stehenden 9 Zoll weiten Röhren führen, durch welche die Reinigung desselben bewirkt werden kann, wenn sich derselbe verstopfen sollte, was aber bis jetzt noch nicht vorgekommen ist. Die Oeffnungen im Plattwerk werden, im Niveau mit demselben durch eiserne, festaufliegende Deckel geschlossen.

Die beigegebene Zeichnung giebt ein Profil dieser Canalanlage.



Ober- und Unterschweife der Stände, die Krippen und Raufen sind in Gufseisen ausgeführt, eben so ist der Raum neben den Krippen mit gufseisernen Platten belegt worden, um allen Blechbeschlag zu vermeiden, weil solcher gewöhnlich von den Pferden nach und nach losgerissen wird, wobei sie öfters durch die scharfen Kanten verwundet werden.

In mehreren der hiesigen Herzoglichen Ställe hatte man eiserne Krippen mit eingebogenen Seitenwänden nach der unten stehenden Zeichnung *a* angewendet, weil man annahm, dafs die Pferde bei dieser Form den Hafer beim Fressen nicht so leicht würden herauswerfen können. Da jedoch hierüber die Erfahrung vorlag, dafs sie wegen der gebogenen Seitenwände und der Ecken nicht rasch und sicher gereinigt werden konnten, so wie dafs die Pferde bei der engen Oeffnung sich mit den Nasen an den vorstehenden Wänden rieben, und dafs namentlich die Schimmel an diesen Stellen rostfarbene Flecken bekamen, die nur schwer wieder beseitigt werden konnten, so ging man von dieser Form ab und wählte ovale Krippen nach der Zeichnung *b*.



Ferner war in Vorschlag gebracht worden, die Raufen in der Weise herstellen zu lassen, dafs sich dieselben mittelst eines in der Mauer nach den Heuböden aufgehenden Schlauchs immer von selbst, durch das nachfallende Heu füllen sollten, wenn die Raufe leer gefressen, wie bei mehreren Stallbauten in neuerer Zeit zur Ausführung gekommen war. Weil es nun aber bei diesen Heuschläuchen nicht zu vermeiden war, dafs der Stalldunst durch dieselben, durch das lockere Heu in die Höhe stieg und dasselbe dadurch einen widrigen Geruch annahm, was für die Gesundheit der Pferde keines Falls vortheilhaft sein konnte, und weil ferner durch die Heuschläuche sehr viel Staub und Unrath mit herunter und durch die Heukörbe in und neben die Krippen fallen und wodurch dieselben beständig verunreinigt werden mufsten, so wurde bestimmt, dafs gewöhnliche Heukörbe von Eisen gewählt werden sollten, weil bei dem Aufstecken des Heues durch die Stallleute dasselbe dabei aufgelockert wird und der Staub etc. zum grofsen Theil vorher herausfällt.

Der Raum zwischen den gufseisernen Unter- und Oberschweifen der Pferdestände, so wie der unter den Krippen ist mit 4zölligen eichenen Stollen ausgeschaalt, die in Nuthen laufen, so dafs, wenn einzelne Stücken schadhaft werden sollten, an ihre Stelle leicht neue Stücke eingesetzt und beigeschoben werden können.

Auf den Oberschweifen der Stände, vorne zwischen den Krippen, befinden sich noch gufseiserne Aufsätze, so dafs die Pferde beim Fressen sich nicht sehen können; weiter zurück, bis an die Standsäulen,

setzen sich diese Aufsätze in durchbrochenem Gitterwerk von Schmiedeeisen fort, damit die Pferde sich wohl sehen, mit den Köpfen aber nicht zusammen kommen können.

Der Raum zwischen Krippen und Raufen, der gewöhnlich mit glasirten Thonkacheln besetzt wird, bei welchen aber der Uebelstand herrscht, dafs die Pferde mit den Zähnen die Glasur häufig losstofsen, dafs die scharfen Splitter in das Futter fallen und die Pferde beim Fressen leicht verwunden können, ist mit $\frac{3}{4}$ Zoll starken grofsen Schieferplatten besetzt.

In den Wänden von eichenen Bohlen unter den Krippen befinden sich rechts und links von denselben Oeffnungen mit Rollen von Glas, mit eisernen Dornen versehen, zwischen welchen die mit Carabinerhaken versehenen Halfterriemen laufen, die an dem untern Ende mit einer leichten Holzkugel versehen sind, welche den Riemen immer anziehen, aber nicht sichtbar sind, sondern durch die Krippenwand verdeckt werden.

Die Rollen wurden deshalb von starkem Glas angefertigt, weil Holz leicht quillt und eiserne Rollen, durch den dabei nicht zu vermeidenden Rost die weifsen Halfterriemen beständig beschmutzt haben würden, dadurch auch das unangenehme Geräusch vermieden werden sollte, welches beim Drehen eiserner Rollen auf ungeschmierten eisernen oder messingenen Dornen nicht zu vermeiden ist. So stark auch diese Glasrollen angefertigt worden waren, so wurden dieselben doch anfänglich, wenn die Pferde rasch zurücktraten und dabei den Halfterriemen stark anzogen, häufig zerbrochen. Diesem wurde dadurch vorgebeugt, dafs auf der innern Seite unter den Rollen eiserne Bügel angeschraubt und dadurch die Holzkugeln abgehalten wurden, an die Glasrollen anzustofsen und solche zu zerbrechen.

Die Treppe im Mittelbau, welche zu Geschirr- und Vorrathskammern, zu den Wohnungen der Stallleute und zu den Haferböden führt, ist aus starken, dreizölligen Bohlen, sich freitragend construirt und auf 3 Seiten von massiven Mauern umschlossen. In gleicher Weise sind die übrigen Treppen in den beiden Flügelgebäuden und im obern Stock des Mittelbaues ausgeführt.

Sämmtliche Thüren, sowie die Glaswände zur Absperrung des mittlern Treppenhauses sind aus starken eichenen Bohlen angefertigt; an den Thüren, welche die Pferde passiren, ist jedes vorstehende Beschläg vermieden und besonders Scheibendrucker angewendet worden, damit die Pferde nicht mit den Geschirren hängen bleiben können.

Die Fenster im Stall sind von Schmiedeeisen in der Weise angefertigt, dafs sie sich mittelst eines Hebels durch einen an jeder Tragsäule, zu diesem Behuf aufgehängten Haken jalousieladenartig leicht öffnen lassen, ohne dafs dabei die Zugluft auf die Pferde kommen kann.

Da ich bei unsern, öfters sehr rauhen Wintern Befürchtung hegte, dafs die eisernen Fenster leicht einfrieren möchten, wodurch das Oeffnen und Zuführen frischer Luft unmöglich geworden sein würde, so hatte ich, um diesem Uebelstand zu begegnen, noch Luftzüge angebracht, die, durch auf den äufseren Seiten der Mauer angebrachte Oeffnungen, die frische Luft aufnehmen, sie in den Mauern in die Höhe führen und den Ställen, über den Köpfen der Pferde, zuführen sollten.

Da aber selbst in den kältesten Wintern ein Zufrieren der Fenster nicht vorgekommen ist, so sind auch diese Luftzüge bis jetzt nicht benutzt worden.

Die Kosten anlangend, die durch diesen Bau entstanden sind, so lassen sich solche in folgender Weise zusammenstellen:

430	Thlr.	für Planirungs- und sonstige Tagelöhnerarbeiten.
16000	-	- Maurer- und Steinhauerarbeiten.
5700	-	- Zimmermannsarbeiten.
410	-	- Kleberarbeiten.
2100	-	- Tischlerarbeiten.
1750	-	- Schlosserarbeiten.
800	-	- Schmiedearbeiten.
700	-	- Glaserarbeiten.
1000	-	- Klempnerarbeiten.
Latus 28890	Thlr.	

Transport 28890	Thlr.	
30	-	für Kupferschmiedearbeiten.
3450	-	- Tüncher und Anstreicherarbeiten.
450	-	- Ofenarbeiten.
2070	-	- Schieferdeckerarbeiten.
380	-	- Zinkgufsarbeiten.
4470	-	- Eisengufsarbeiten.
760	-	- Bildhauerarbeiten, Aufseher-Honorar und Extraordinarien.
40500	Thlr.	in Summa.

Gotha im Mai 1855.

Gust. Eberhard.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.

Für Architekten, Baumeister, Gutsbesitzer, Oekonomen, Landwirthschaftliche Vereine, Landwirthschaftliche Lehranstalten, Bau-Handwerker u. s. w.

In demselben Verlage ist erschienen, und durch alle Buch- & Kunsthandlungen zu beziehen:

I.

SAMMLUNG VON LANDWIRTHSCHAFTLICHEN UND LÄNDLICHEN BAUAUSFÜHRUNGEN. Auf Veranlassung des Königl. Preuſs. Landes-Oeconomie-Collegiums herausgegeben und demselben zugeeignet von Engel, Architekt, Verfasser des Handbuches für landwirthschaftliches Bauwesen. In schönstem Kupferstich, Farbendruck und mit in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Mit der Herausgabe der Gebäudezeichnungen des Königlichen Kronfideicommißgutes Bornstedt bei Sanssouci, 12 Tafeln mit Text, ist der Anfang, eine

Sammlung
von
Landwirthschaftlichen und Ländlichen Bausausführungen

zu gründen, gemacht worden.

Die günstige Aufnahme dieser Blätter haben den Verleger bestimmt, das Unternehmen fortzusetzen; diese Absicht ist vollständig dadurch erreicht, daſs das Königl. Preuſs. Hohe Landes-Oeconomie-Collegium, in seiner bekannten Fürsorge für die Förderung der landwirthschaftlichen Interessen unseres Vaterlandes, nachdem Hochdasselbe den in der landwirthschaftlichen Baukunde bewährten Architekten Herrn Engel im Jahre 1852 beauftragte, eine Reise nach England zu machen, sämmtliche landwirthschaftliche Hauptvereine der Monarchie aufgefordert hat, dem Herrn Engel

„einfache Handzeichnungen und kurze Beschreibungen zweckentsprechend ausgeführter landwirthschaftlicher Bauwerke und Gebäude mitzutheilen, damit dieselben event. publicirt werden können."

Es wird somit in zwanglosen Lieferungen eine Sammlung

Landwirthschaftlicher und Ländlicher Bausausführungen

herausgegeben werden, deren bedeutender Werth in der praktischen Brauchbarkeit ihren Boden hat, und für den Architekten, den praktischen Landwirth, und für Bauhandwerker von gleicher Wichtigkeit sein wird.

Inhalt.

Erste und zweite Lieferung: Das Königliche Kronfideicommißgut Bornstedt bei Sanssouci. 12 Tafeln mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. 3⅓ Thlr.

Text: Gröſse des Guts, Güte des Bodens, Princip der Bewirthschaftung.
Taf. 1. Situationsplan des Gebäudes.
- 2. } Kuhstallgebäude nebst Fruchtspeicher,
- 3. } mit Holzschnitten im Text.
- 4. Pferdestallgebäude, Schweinestall, Backkammern.
- 5. Federviehstall.
- 6. Die Scheunen.
- 7. Die Landschaft. Ansicht in Farbendruck.
- 8. Das Herrn- oder Amthaus.
- 9. Wohnhaus für den Oeconomen.
- 10. Das Deputantenhaus.
- 11. Das Back-, Wasch- und Schlachthaus.
- 12. Geometrische Haupt-Ansicht des Domäniums.

Dritte und vierte Lieferung: 8 Blatt mit Text und Holzschnitten. 2 Thlr.

Blatt 13. }
- 14. }
- 15. } Englische Musterwirthschaften.
- 16. }
- 17. }

Blatt 18. } Das Amt Fahlhorst.
- 19. }
- 20. Schafstall zu Fahlhorst.

Fünfte Lieferung, 4 Blatt mit Text. 1⅓ Thlr.

Blatt 21. Weinberghaus am Pfingstberge bei Potsdam.
- 22. } Scheune zu Stockow.
- 23. }

Blatt 24. Das Zeelershaus in den Rüdersdorfer Kalkbergen.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

In dem landwirthschaftlichen Centralblatt (Leipzig, Hinrichs) ist im 1sten Hefte 1855 über dieses Werk nachstehende Recension enthalten:

„Die vorliegende Sammlung bildet gleichsam ein Supplement zu dem von demselben Verf. vor zwei Jahren herausgegebenen „Handbuch des gesammten landwirthschaftlichen Bauwesens," welches s. Z. auch in diesen Blättern die demselben vermöge seiner praktischen Brauchbarkeit gebührende Anerkennung gefunden hat. Ein gewichtigeres Zeugniß für letzteres gewähret die den Lieferungen das Herausgehen zu Theil gewordene fördernde Unterstützung von Seiten des Königl. Preuſs. Hohen Landesoeconomiecollegiums, welches demselben nicht nur bereits im J. 1852 den Auftrag zu einer im Interesse des landwirthschaftlichen Bauwesens zu unternehmenden Reise nach England ertheilte, sondern auch neuerdings an sämmtliche landwirthschaftliche Hauptvereine der Monarchie die Aufforderung ergehen ließ, Herrn Engel „Handzeichnungen und Beschreibungen zweckentsprechend ausgeführter landwirthschaftlicher Bauwerke zum Zwecke demnächstiger eventueller Veröffentlichung mitzutheilen." Die Früchte jener Reise, so weit sie nicht bereits in das erwähnte Handbuch übergegangen sind, und dieser Mittheilungen sollen nun in dieser in zwanglosen Lieferungen herauszugebenden Sammlung der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht werden. Einer der Hauptvorzüge derselben besteht sonach darin, daſs die einzelnen Bestandtheile der Sammlung aus einer sachkundigen und umsichtigen Auswahl unter wirklich ausgeführten und als zweckmäſsig bewährten Bauwerken hervorgehen. Das vorliegende Doppelheft dient zur Begründung einer für das ganze Unternehmen, welches mit der Herausgabe der Gebäudezeichnungen des Königl. Kronfideicommißgutes Bornstedt bei Sanssouci (12 Tafeln mit Text) begonnen wurde, ebensowohl in den gewählten Beziehungen, als hinsichtlich der Sauberkeit und des guten Geschmacks der Ausführung sehr günstigen Meinung. Es enthält dasselbe auf recht, theils lithographirten, theils in Kupferdruck im größten Folioformat ausgeführten Tafeln, die mit den nöthigen Details versehenen Zeichnungen der Gebäude und sonstigen Wirthschaftseinrichtungen der dem Hrn. Littledale gehörigen englischen Musterfarm Liscard in Cheshire (Taf. 13—17), des Wirthschaftsgebäudes auf der Königl. Preuſs. Domäne Fahlhorst (Taf. 18 und 19) und des daselbst befindlichen Schafstalles (Taf. 20). Der den Tafeln beigegebene Text, welchem noch mehrere, insbesondere die zur Abführung des flüssigen Düngers auf die Felder dienenden Einrichtungen versinnlichende Holzschnitte beigegeben sind, liefert eine sehr ausführliche Beschreibung der abgebildeten Baulichkeiten und der mit denselben in Zusammenhange stehenden Wirthschaftseinrichtungen. Da wir durch näheres Eingehen auf die abgebildeten Gegenstände selbst zu sehr in's Detail zu gerathen befürchten müßten, so beschränken wir uns darauf, das in jeder Beziehung vortrefflich ausgestattete Unternehmen der besondern Beachtung aller derer, welche für landwirthschaftliche Bauten und für die Verbreitung zugleich geschmackvoller und zweckentsprechender Einrichtungen derselben sich aus Beruf oder Neigung näher interessiren, um so angelegentlicher zu empfehlen, als gerade dieser Gegenstand bei uns in Deutschland noch so sehr der Aushilfe bedarf."

Berlin, September 1855.

II.

AUSGEFÜHRTE LÄNDLICHE WOHNGEBÄUDE. In Lieferungen von 6 Blatt mit Text. 1½ Thlr.

In dem vorliegenden Werke wird beabsichtigt, eine Sammlung von

Ländlichen Wohnhäusern

herauszugeben, und soll dabei vorzugsweise nur auf wirklich ausgeführte Baulichkeiten Rücksicht genommen werden.

Das erschienene erste Heft enthält die von dem Königl. Hofbaurath Hesse in der Umgegend von Sanssouci und Potsdam ausgeführten Land- und Wohnhäuser, wovon noch weitere Blätter in dieser Sammlung nachfolgen werden. Um die Gemeinnützigkeit und praktische Anwendung derselben zu fördern, werden ausgeführte ländliche Wohngebäude aus verschiedenen Bauformen und dazu verwendeten Materialien hier Aufnahme finden.

Und somit sei dieses Werk, welches sich vorzugsweise die Aufgabe gestellt hat, einfache leicht verständliche Zeichnungen zum praktischen Gebrauche für die ländliche Baukunst etc. zu geben, dem Wohlwollen des Publikums empfohlen.

Erste Lieferung: Bl. 1 u. 2. Gärtnerhaus am Pfingstberg bei Potsdam. Bl. 3. Wohnhaus in der Mühlenstraße bei Potsdam. Blatt 4. Wohnhaus am Wege nach Bornim. Blatt 5. Wohnhaus vor dem Brandenburger Thor. Blatt 6. Wohnhaus vor dem Teltower Thor.

Zweite Lieferung enthält: Blatt 7, 8 u. 9. Wohnhaus des Königl. Küchenmeisters Herrn Pichowski bei Potsdam. Blatt 10 u. 11. Das Melkenhaus auf dem Rittergut Dahlem. Blatt 12. Gärtnerhaus vor dem Nauener Thor in Potsdam.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

In dem deutschen Kunstblatt 1855, No. 15 vom 12. April ist nachstehende Recension enthalten:

„Ein nicht minder dankenswerthes Unternehmen, als das vorher besprochene *). Wer kennt nicht die malerischen Landhäuser der Umgegend von Potsdam, welche dieser von Natur und Kunst so reich geschmückten Landschaft einen so hohen Reiz verleihen! Die vorliegenden 4 Tafeln geben eine Anzahl dieser ebenso anmuthigen als ungeschraubten Schöpfungen, die den Beweis liefern, daſs ein künstlerisch wirkendes Gebäude selbst für die einfachsten Bedürfnisse mit nur geringen Kosten herzustellen ist. Wie oft wird eine schöne Gegend durch abscheuliche, possirliche Gebäude entstellt! Die vorliegende Sammlung, die wir mit Freuden begrüßen, wird dazu beitragen, auch für die kleinsten ländlichen Gebäude reizvollere Formen zu erstreben. Hier ist gar Nichts mit Ornamenten oder anderem Luxus erreicht, Alles dagegen mit hübschen Verhältnissen und einer durchweg malerischen Gruppirung. — Elementen, die sehr wohlfeil und leicht zu gewinnen sind. Wir haben hier ein Gärtnerhaus am Pfingstberge, für 800 Thlr. ausgeführt, sehr gefällig und ansprechend; sodann noch vier andere Wohnhäuser, immer einfach und mit geringen Mitteln errichtet, aber reich an anziehenden Motiven der Gruppirung. Die Zeichnungen sind leicht behandelt, die Details in genügender Größe gegeben, Grundrisse und Durchschnitte noch Erforderniß hinzugefügt, so daſs jeder Maurer und Zimmermann sich der Blätter als Vorbilder bei praktischen Ausführungen bedienen kann. Wir wünschen, im Interesse einer besseren Geschmacksrichtung auf einen bisher nur zu sehr vernachlässigten Feld der Privatbaukunst, diesem Unternehmen eine recht allgemeine Verbreitung."

---

*) Ausgeführte städtische Wohngebäude in Berlin.

III.

AUSGEFÜHRTE STÄDTISCHE WOHNGEBÄUDE IN BERLIN. In Lieferungen von 4 Blatt mit Text. 1ste und 2te Lieferung. à 1 Thlr. 10 Sgr.

Heft III des Jahrganges 1855 der Förster'schen allgemeinen Bauzeitung ist nachstehende Recension enthalten:

„Die Architektur der Berliner Wohngebäude ist weithin hochgeschätzt, und sie hat darum ein Anrecht, daſs eine Sammlung gegründet werde, in welcher ausschließlich nur die Bauausführungen architektonisch herausgegeben werden, ähnlich dem Werke: „die Architektur der Pariser Wohngebäude von Calliat." Es gilt als Grundsatz: nur wirklich erbaute Häuser in die Sammlung aufzunehmen. Demnach haben wir ein interessantes Werk zu erwarten, wenn, wie sich hoffen läßt, eine gute Auswahl unter den vielen sehr schönen, zumeist auch kleinlichen, gesuchten und manchmal verunglückten Häuserdecorationen Berlins getroffen wird. Das uns dargebotene erste Heft dieser Sammlung enthält 4 Blätter, welche manches Nachahmungswürdige enthalten, und sind mindestens eben so beachtenswerth und eben so gut radirt als die Blätter von Calliat, die eine große Verbreitung gefunden haben."

(Wird fortgesetzt.)

IV.

AUSGEFÜHRTE FAMILIEN-HÄUSER für die arbeitenden Classen. Mit Zeichnungen und Text. Erstes Heft, enthaltend: Das Musterhaus des Prinzen Albert in London. Aus dem Englischen vom Geh. Ober-Baurath Busse. 12 Zeichnungen mit Text. (wird fortgesetzt.) 1⅓ Thlr.

V.

HACAULT, DER EISENBAHN HOCHBAU. Dargestellt in einer Sammlung ausgeführter Bauten von Bahnhöfen und den dazu gehörigen Baulichkeiten. 1ste Lief. von 4 Kupfertafeln und Text mit Holzschnitten, die Station Karlshafen an der Weser enthaltend. 1 Thlr. 10 Sgr.

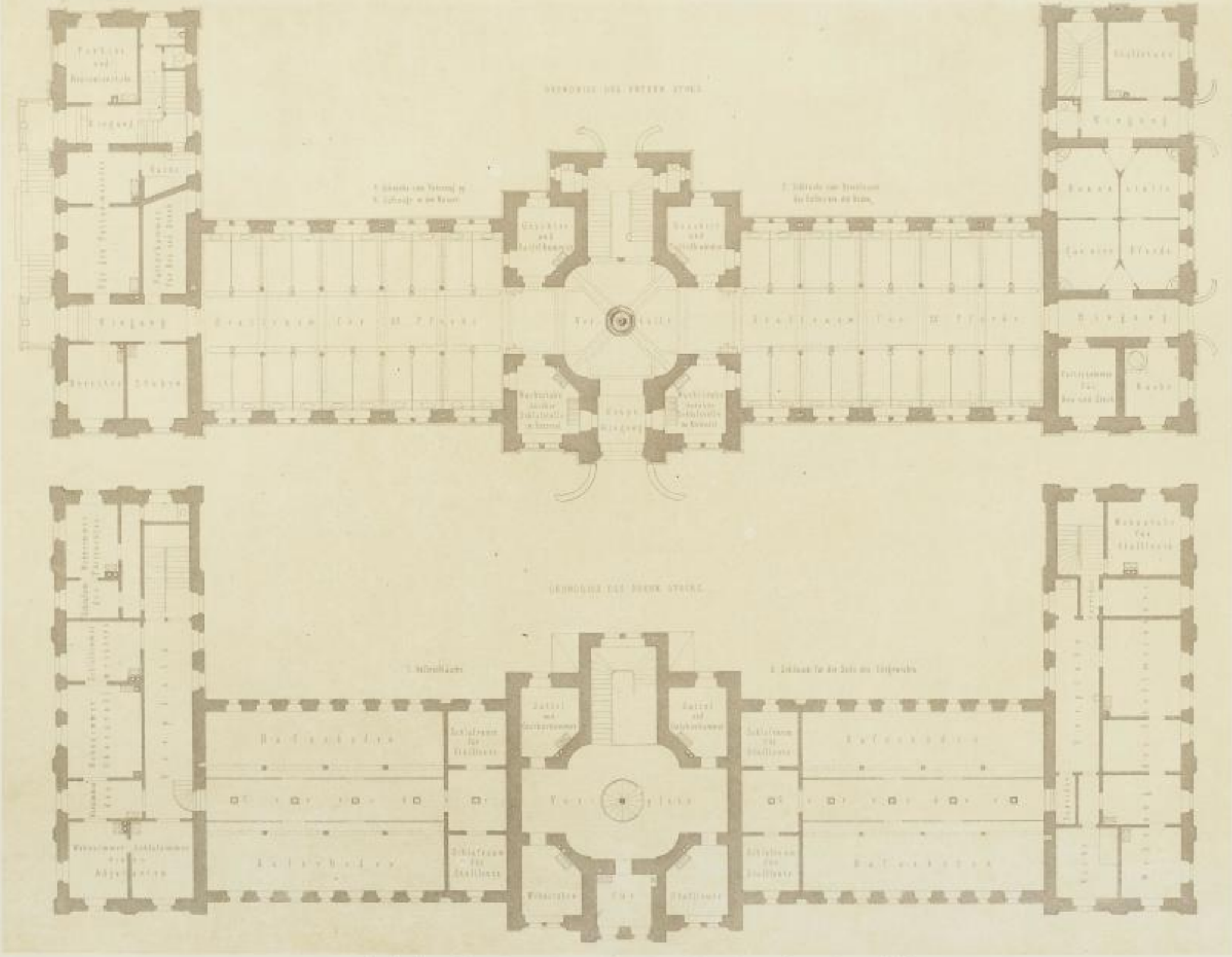
Inhalt:

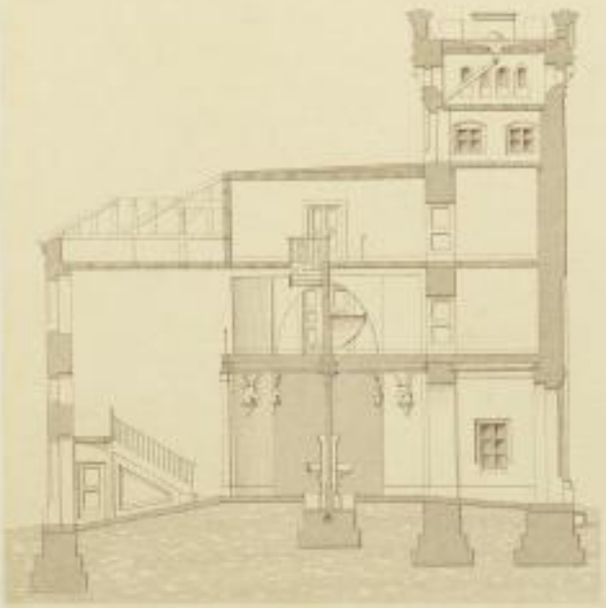
Blatt 1. Verwaltungsgebäude.
- 2. Situationsplan und Güterschuppen.
- 3. Locomotivremise nebst Werkstätten.
- 4. Wagonremise, Bahnwärterhaus, Coaksschuppen u. s. w.

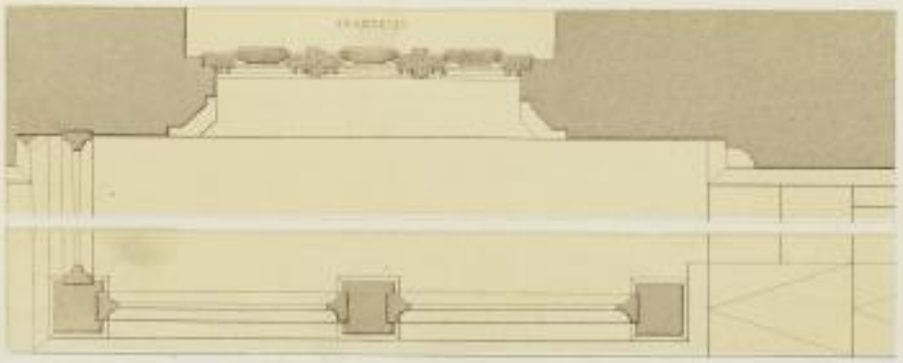
(Wird fortgesetzt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

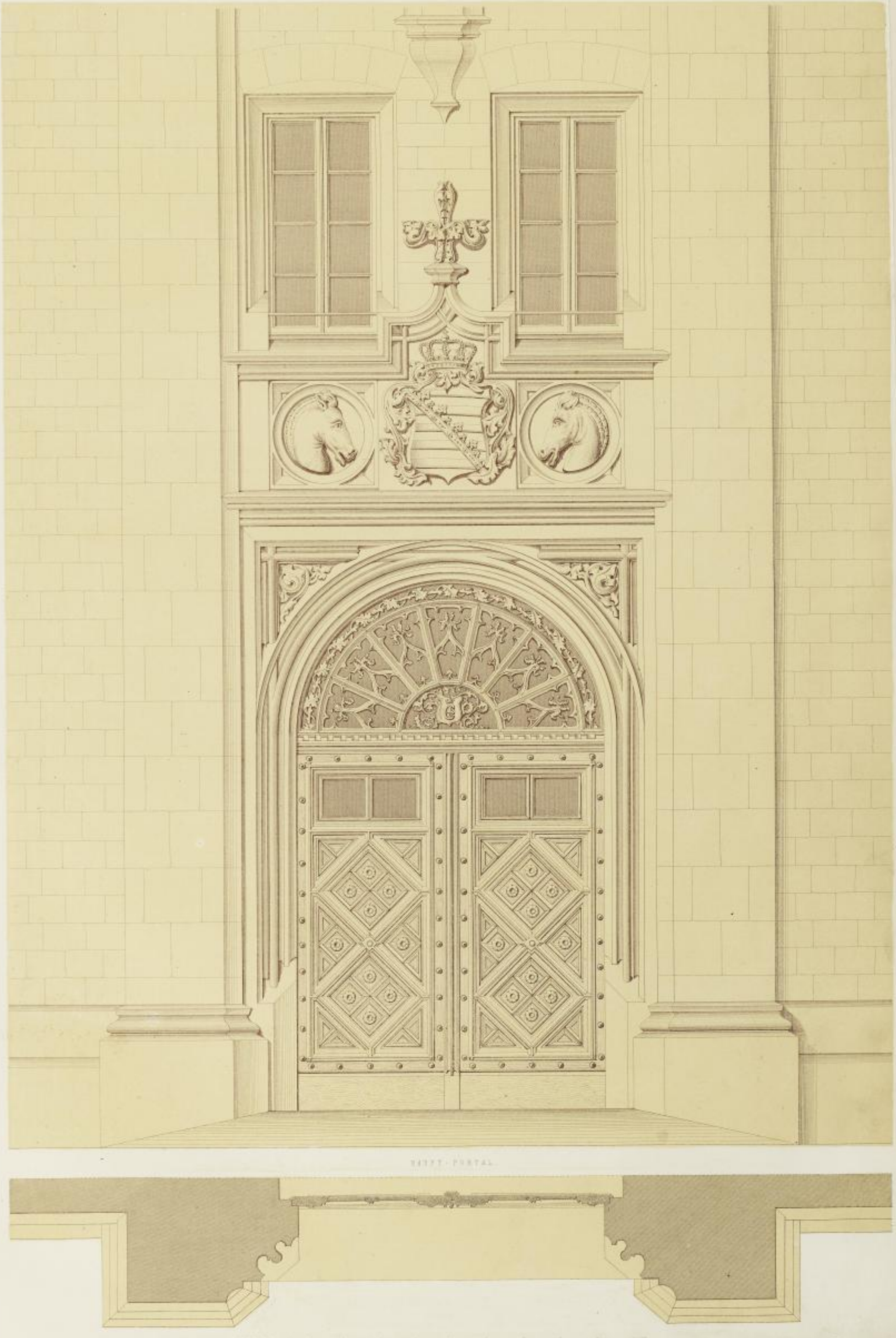
DAS NEUE HERZOGLICHE MARSTALL-GEBÄUDE IN GOTHA.







SLUB
Wir führen Wissen.



Der

Neue Tempel

in

Leipzig.

Entworfen und ausgeführt

von

Otto Simonsohn,

Architekt in St. Petersburg.

TAFEL 97 – 102.

Langjährige Wünsche und daraus erwachsende Verhandlungen hatten endlich im Jahre 1853 die israelitische Religionsgemeinde zu dem Beschlusse geführt, ein Gotteshaus in solchen Dimensionen zu erbauen, dafs es Raum genug böte für die Andächtigen der Gemeinde selbst, zugleich auch für die zu den Messen aus allen Gegenden zusammenströmenden Glaubensbrüder. Zu diesem projektirten Bauwerke wurden Pläne von verschiedenen Architekten, worunter auch der Verfasser, vorgelegt, und der Vorstand übergab dieselben zwei unpartheiischen Männern zur Begutachtung, dem gelehrten, namentlich um seine Forschungen über die altsächsische Kunst hochverdienten, greisen Dr. jur. Puttrich in Leipzig, und meinem hochgeschätzten Kollegen und nachmaligen Freunde, dem Bauinspektor Karl Kanitz ebendaselbst. Beide ausführliche Begutachtungen hatten sich in so unzweideutiger Art über das in gegenwärtigem Werke behandelte Projekt ausgesprochen, dafs der Vorstand im September 1853 dem Verfasser den förmlichen Auftrag zur Anfertigung der Baupläne ertheilte, woran sich Ende Mai des folgenden Jahres der ähnliche, für die vollständige Uebernahme und Leitung des Baues anschlofs.

Leider schränkten die Umstände die Fantasie des Künstlers in enge Grenzen ein. — Die zum Baue verfügbare Summe war eine ziemlich geringe, und es ist anerkennend zu erwähnen, dafs die Gemeinde dieselbe nachträglich noch derart erhöhete, dafs der ursprüngliche Plan unverkümmert zur Ausführung gebracht werden konnte. Aber auch die Bauzeit war sehr beschränkt — das Gebäude mufste Anfangs September 1855 dem Gottesdienste übergeben werden können, und doch hatten Hemmnisse aller Art die Grundsteinlegung erst am 7. September 1854 ermöglichen lassen! Dafs aber ein so gänzlich ungünstiger, dem Künstler, welcher gern sein Werk dem Auge unverkümmert zur Schau stellt, unwillkommener Bauplatz gewählt worden war, dafür giebt es in der That nur die einzige Entschuldigung, dafs dermalen in Leipzig wirklicher Mangel an geeigneten Baustellen war.

Vielleicht darf man annehmen, dafs unter so schwierigen Verhältnissen dem strebsamen Künstler ein um so gewisserer Erfolg in Aussicht stände, denn er mufs hier, wo er den ungünstigen beinträchtigenden Umständen entgegenzutreten hat, seine schwierige Aufgabe mit um so gröfserer Wärme erfassen, will er siegreich hervorgehen, er mufs auch bei der Ausführung, bei der Leitung des Bauwesens, die Zügel fest in die Hand nehmen und darf sie nimmer lose hangen lassen.

Nun erfuhr schon während seiner Erbauung, vorzüglich aber nach seiner Vollendung, das Gebäude einen so ungetheilten, allgemeinen Beifall, an dessen Spitze ich die huldvolfe Beurtheilung Seitens Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Johann, stellen zu dürfen mich glücklich preise, dafs ich Muth fafste, dasselbe zum Gegenstande vorliegenden Werkes zu machen.

Wenn das Bauwerk selbst eines den Künstler ehrenden Interesses würdig ist, dann darf die Verbreitung desselbe durch den Druck als eine gerechtfertigte betrachtet werden. Es könnte hierdurch bewirkt werden, dafs Mancher, der des Gebäudes ansichtig zu werden nicht Gelegenheit hat, ein ähnliches Interesse daran fände, und Denen, welche sich daran erfreut haben, werden diese Blätter ein willkommenes Gedächtnifs bieten.

Möchte ich mich in diesen Voraussetzungen nicht getäuscht haben, möchten meine bescheidenen Hoffnungen auch nur annähernd in Erfüllung gehen, — dann wird, auch fern vom Vaterlande, die Freude am Erfolge meiner in Leipzig geäufserten künstlerischen Bestrebungen mir eine dauernde sein!

St. Petersburg 1857.

Der Verfasser.

Bei Entwerfung des Planes war bis auf nachbenannte, von der Gemeinde aufgestellten Bedingungen dem Architekten vollständige Freiheit gelassen; sie mögen schon hier aufgezeichnet werden, da sie lediglichen Einflufs auf die Eintheilung und Benutzung des gegebenen Grundstückes, auf die eigenthümliche Ausbildung der Grundfigur bilden mufsten.

Der Tempel sollte möglichst Raum für 2000 Personen gewähren, und mindestens 1200 Sitzplätze enthalten, von denen eine beliebige Anzahl auf Emporen zu vertheilen war. Das Allerheiligste mufste, einem altherkömmlichen Gebrauche gemäfs (der auch in allen jüdischen Gotteshäusern strenge innegehalten ist), nach Osten zu, eine Kanzel so angelegt werden, dafs von überall der Prediger gesehen und vollkommen verstanden werde, ein Sängerchor für 40 und mehr Sänger, und Raum bietend für eine etwa in späterer Zeit noch anzubringende Orgel. — In unmittelbarem Zusammenhange mit dem Gotteshause mufste ein heizbarer Saal stehen, zur Abhaltung der von nur geringer Menschenzahl besuchten winterlichen Betstunden, welcher, wofern nicht anderweite Räumlichkeiten zu beschaffen waren, zugleich zur Unterrichtung der Kinder in der Religion und zu Gemeindeversammlungen dienlich sein konnte. Ein Zimmer für den Prediger und eine vollständige Dienstwohnung für den ersten Küster kommen noch hinzu. Aborte sind eine sich aus dem Umstande ergebende Nothwendigkeit, dafs zu gewissen Zeiten der Gottesdienst von sehr langer Dauer, und Viele demselben von Anfang bis zu Ende beiwohnen.

Neben der Erfüllung dieser Erfordernisse mufste der Architekt noch besonders darauf bedacht sein, die durch die Lage des Gebäudes, durch die Herrschaft der darauf drückenden nachbarlichen Baulichkeiten gebotenen Mifsstände auf ein Minimum herabzusetzen, da sie doch nicht ganz zu beseitigen waren.

TAFEL 97.

Der Tempel liegt (s. Situationsplan in lithograph. Druck) an der spitzwinkligen Ecke der zwei schräg auf einanderstofsenden Centralstrafsenarme *A* und *A*. Rechts auf Strafse *A* die Centralhalle *a*, links der Handwerk'sche Gebäudecomplex *b*, der einen Front des Tempels gegenüber auf Strafse *A* das schöne, von schon erwähntem Architekten Kanitz im englisch-gothischen Style erbaute Knauth'sche Wohngebäude *c*. Zwei Fronten des Tempels liegen der offenen Strafse zugekehrt, die dritte fällt mit der gemeinschaftlich nachbarlichen *ee*, Grenze zusammen, und die vierte endlich, die Hinterfront, wird von dem dicht am Grundstücke hinströmenden Mühlgraben *d* begrenzt.

Beim ersten Blicke erschrickt das Auge vor einer solchen unregelmäfsigen verzwickten Grundform, sehen wir zu, auf welche Weise ein regelmäfsig gestaltetes Gebäude darauf zu konstruiren war.

Wie schon erwähnt, mufs das Allerheiligste (Altar) nach Osten hingekehrt liegen. Zufälliger- und glücklicherweise stimmt die west-östliche Richtung, bis auf die Differenz von circa $\frac{1}{2}$ Grad, genau mit derjenigen Achse zusammen, welche gefunden wird, wenn man den spitzen Winkel der Strafsenecke *y* in zwei gleiche Theile theilt. An diese Achse war nun die ganze übrige Konstruktion gebunden, das Allerheiligste mufste auf *y*, das Hauptportal, welches unter anderen Umständen hier auf seinem schönsten Platze gestanden hätte, anders placirt werden. Setzt man den Zirkel im Scheitel *y* ein, schlägt damit einen Kreis von der Länge *y—x*, und zieht von dem gefundenen Schnittpunkte *z* aus eine Rechtwinklige auf *y—w* und verlängert noch die auf *yx* rechtwinklig stehende Nachbar-Giebelmauer, so schneiden sich die beiden Rechtwinkligen in *u* (auf der Achse belegen), und man erhält das Viereck des Hauptgebäudes so wie den inneren Tempelraum, wenn man sich von ersterem nur die beiden Eckstücke *s* und *t*, die Treppenhäuser, hinwegdenkt. Selbstverständlich konnte der Haupteingang, die Halle, nicht anders als auf dem noch verbliebenen Theile des Grundstücks angebracht werden; und zwar war hierzu die einzige Stelle zwischen *z* und *w*, und diese leider nur $2\frac{5}{6}$ Elle lang. Dieses Maafs zu vergröfsern mufste ein Verfahren angewendet werden, bei welchem die Hauptfigur, die als feststehend bereits betrachtet wurde, durchaus keine Verkümmerung erlitt. Die Fronten *yx* und *yz* waren vermöge der Konstruktion von gleicher Länge, eine Verkürzung der letzteren um $1\frac{7}{8}$ Elle konnte in Natur nicht bemerkt, und die dadurch entstehenden Differenzen, in Bezug zu Front *yx*, auf geschickte Weise ausgeglichen werden. Das Treppenthürmchen, der Eckbau *t* wurde mehr nach *y* hingeschoben, bis zwischen der Ecke desselben und dem Punkte *w* ein Raum von $4\frac{3}{8}$ Elle verblieb. Durch das Zurückschieben, abwärts von der Strafsenflucht, des ganzen Anbaues, welcher den, nach Hinstellung des Hauptgebäudes auf das Grundstück, verbliebenen Theil bedeckt, und welcher das Hauptportal, die Vorhalle, das Predigerzimmer, den Winterbetsaal, die Küsterwohnung u. a. R. in sich schliefst, verblieb dem Hauptgebäude, als solchem, seine Ueberlegen-

heit, der Architektur des Hauptportals wurde damit aber auch mehr Breitenausdehnung gewährt, und ein doppelter Abschluſs vermittelst des kleinen ziemlich regelmäſsigen Vorhofs *V'* erreicht, welcher umgittert ist.

Die punktirten, mit der Achse parallel laufenden Linien theilen den ganzen inneren Raum in drei Längentheile, ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe, ersteres nach *y* zu durch einen Giebel, nach *u* hin polygonisch, ähnlich dem Chore der christlichen Kirchen, abgeschlossen. Die ganze Anordnung erheischt, daſs das Gebäude immer von der Mittelachse aus betrachtet und beurtheilt werde, sie verlangt, daſs der Beschauer des äuſseren Baues sich stets auf ihre Verlängerung stelle, um den Genuſs der symmetrischen Gruppirung zu erhalten. Die örtlichen Verhältnisse kommen diesem Anspruche zuvor, denn auf der nicht allzubreiten (24 Ellen) Straſse könnte man ohnehin keinen übersichtlichen Standpunkt erlangen, und man wird sich stets auf der Straſse *A* in dem ungefähren Bereiche des Punktes *m* halten müssen. Der Beschauer wird, betritt er auch zum ersten Male den innern Raum, bereits vertraut mit seiner Anordnung der Hauptsache nach sein, die Uebereinstimmung in der Art, wie sich die einzelnen Glieder nach Aufsen sowohl wie im Innern darstellen, erkennen. Denn das Bauwerk ist aus seinen Grundbedingungen, aus seinen organischen Theilen herauskonstruirt, es gelangt jedes organische Glied zu seiner Geltung, in der äuſseren, wie in der inneren Anlage, ein Umstand, der immer statthaben sollte, selten genug jedoch anzutreffen ist!

Der Tempel ist im maurischen Style erbaut; er erscheint mir als der charakteristischste. — Das Judenthum hängt mit unerschütterter Pietät an seiner Geschichte; seine Gesetze, Sitten und Gebräuche, die Organisation des Cultus, kurz, sein ganzes Wesen lebt in den Reminiscenzen an das Mutterland, dem Orient. Ihnen muſs der Architekt Rechnung tragen, will er dem Gebäude einen typischen Stempel aufdrücken, und es bleibt ihm Freiheit genug, wenn er nur geschickt aus den Blumen des Orients sich das Rechte herauszuwählen versteht; er verfalle nicht in todte Nachahmung, sondern erfasse verständig die gebotenen Motive und verarbeite sie harmonisch zu einem neuen, die mancherlei von unserem Zeitalter gestellten Anforderungen nicht verläugnenden Ganzen. Dann wird er sich eines Werkes zu erfreuen haben, das sich als eigenthümlich von anderen, ihm fremden, absondern, und doch freundschaftliche Aufnahme unter ihnen finden wird.

Das Ausgraben des Grundes begann gegen Mitte Monats August 1854, und ich hoffte das Mauerwerk bis zum Eintritte des Winters auf die Höhe der Balkenlage der ersten Empore zu führen. Da erwies sich der Boden als sehr locker und ungleichmäſsig, und obschon in dem Plane einem mittelmäſsigen Boden entsprechende Vorkehrungen in Bezug auf die Construktion des Fundamentes getroffen waren, so erschienen dieselben nunmehr als unzureichend. Ein Rost von Eichenholz konnte hier als einziger Schutz gegen gefährliche ungleichmäſsige Senkungen erkannt werden. Gern hätte ich einen Pfahlrost schlagen lassen, doch ich war zu sehr abhängig von der Zeit und den mir zu Gebote stehenden Geldmitteln, und ich muſste mich mit einem Schwellroste von $\frac{14''}{9''}$ starken Langschwellen, $\frac{7''}{7''}$ starken Querschwellen, nebst Bohlenbelag von 3" Stärke bescheiden. Die Förderung der Grundarbeiten muſste hierdurch eine beträchtliche Verzögerung erleiden, unglücklicherweise trat auch schon Mitte Novembers Winterfrost und bald darauf Schneewetter ein, und ich muſste noch zufrieden sein, das Mauerwerk bis zur Höhe der Fenstersohlbänke des Erd-Geschosses gebracht zu haben. Auch das Frühjahr 1855 war ein sehr ungünstiges und die Bauthätigkeit konnte erst gegen Ende März beginnen; demungeachtet aber schossen die Mauern bald in die Höhe, und am 8. Juni war schon das letzte Dach, das des Hauptschiffes, gerichtet. Nach bald geschehener Eindeckung der Dächer schritt man mit allen Kräften zum Tünchen des Mauerwerks und zum inneren Ausbau, der, bis auf die, die Wände zierenden Malereien, welche erst in diesem Sommer, nachdem die Mauern vollkommen ausgetrocknet sind, vorgenommen werden sollen, am 10. September vollständig beendet war.

Wenn ich hinzufüge, daſs ich mit pedantischer Strenge auf Genauigkeit und Sorgfältigkeit in der Ausführung bedacht bin, so wird jeder Unbefangene verwundert sein, in welcher kurzen Zeit so Vieles geschehen war. Grofsen Antheil an diesem Erfolge hat ein beträchtlicher Theil der betheiligten Bau-Unternehmer, welche mich durch ihre Aufmerksamkeit, Pünktlichkeit, Umsicht und Gewissenhaftigkeit kräftig unterstützten. Es gereicht mir zur Genugthuung, hier der Herren Maurermeister Pausch, Zimmermeister Lüders, Steinmetzmeister Einsiedel, Maschinenfabrikanten Götz & Nestmann, Inspektor der Gasanstalt Eduard Below, Dekorationsmaler Johannsen & Brunn u. v. A. Erwähnung thun zu können.

TAFEL 97.

Grundrisse des Erdgeschosses und der ersten Empore in lithograph. Druck.

Die Zeichnungen sind den vorhergegangenen Andeutungen zufolge, von welchem Standpunkte das Gebäude äufserlich zu betrachten sei, entsprechend aufgestellt. Wir finden hier vor allen Dingen das bei Besprechung des Situationsplans ersichtlich Gewordene, deutlicher wieder, das Mittelschiff ***A***; die Seitenschiffe ***B*** mit den Eckbauten ***C***, den Treppen; den Raum ***D***, auf welchem das Ceremoniel des Gottesdienstes geübt wird; das Tabernakel, das Allerheiligste ***E***, in welchem die Gesetzrollen (d. h. die 5 Bücher Mosis auf Pergament geschrieben) in vielfältigen Exemplaren aufgestellt sind. Diese Gesetzrollen wurden in allen bis auf die neueste Zeit erbauten Tempeln in einem grofsen, dem sogenannten heiligen Schranke, aufgestellt, welches im Allgemeinen der Bundeslade im alten Tempel entspricht. Von diesem Gebrauche abzuweichen, erschien mir unbedenklich, ich vervollständigte bei meiner Anordnung im Gegentheile die Dreigliedrigkeit des alten Tempels.

A vertritt den Tempelraum (und seine Mafse, seine Verhältnisse stimmen ziemlich genau mit denen des Tempels Salomonis überein),

D das Heilige,

E das Allerheiligste mit dem Vorhange.

Das Heilige ***D*** ist dem Altarraume der christlichen Kirche entsprechend, und wie dieser erhöht, und 7 Stufen führen zu ihm hinan. Hier steht:

a, das Pult für den Vorsänger (Vorbeter, Kantor), auf welchem auch zu bestimmten Zeiten Abschnitte aus den 5 Büchern Mosis verlesen werden,

b, die Bank, auf welcher nach geschehener Verlesung die Pergamentrollen wieder mit ihrem Schmucke bekleidet werden, zugleich als Sitz für den nicht dienstthuenden Kantor dienend;

c, der Sitz des Predigers,

d, der Sitz des Vorstandes,

e, die Predigtkanzel, um abermalige 7 Stufen über den Altarraum erhöht. Von dem letzteren führen zu beiden Seiten je 9 Stufen hinan zum Allerheiligsten; auf der dadurch gebildeten Tribüne befindet sich:

f, der Rednerstuhl, von welchem aus der Prediger die Konfirmation der Kinder und die Trauungen vornimmt. Rechts, der Stelle der Predigtkanzel entsprechend, ist

g, der Platz für die Küster, deren Dienst erheischt, dafs sie sowohl das Ceremoniel, als auch die Versammlung beständig übersehen können.

Die Betpulte füllen den ganzen Boden, und es sind nur die nothwendigen Gänge frei, wie z. B. im Erdgeschosse, einer in der Längenachse des Hauptschiffes, zwei den Bogen desselben entlang, einer quervor an der Altarerhöhung und endlich zwei nach den Thüren *r* führend. Diese sind für gewöhnlich verschlossen und werden nur geöffnet, als Vorkehrung zur Vermeidung allzugrofsen Gedränges, wenn die Versammlung das Haus verläfst. Die Kämmerchen

i und ***m*** enthalten die Gasuhren und die Hauptleitungsröhren für die Gasbeleuchtung.

Zu den Portalen ***k*** und ***l*** treten Diejenigen ein, welche ihren Platz auf den entsprechenden Emporen der Seitenschiffe haben, zu allen übrigen Plätzen aber führt das

R Hauptportal. Man durchschreitet die

V', ***V''*** Vorhalle, und gelangt links zu der, die Perspektive des inneren Tempelraums umrahmenden

S Bogenöffnung mit Glasthür. Am Ende der Halle windet sich eine steinerne

h Treppe hinan zur Küsterwohnung, dann zur ersten, dem Allerheiligsten gegenüberliegenden Empore und endlich zum Sängerchore.

Die Halle ***V'*** ist durch buntes Oberlicht beleuchtet, das Licht in ***V''*** entspricht schon mehr dem Halbdunkel, welches unter der Säulenhalle beim Eingange wohnt, und der hellere Tempelraum schwimmt gleichsam in magischem Lichtglanze. Zwischen den beiden durch eine Glasthür getrennten Abtheilungen der Vorhalle befindet sich zu beiden Seiten

z eine Mauernische, in welchen kupferne Becken, Wasser enthaltend, stehen, vermittelst dessen der Gläubige, bevor er den Tempel betritt, sich durch das Beträufeln der Hände reinigt. Neben der Halle ***V'*** finden wir

H das Zimmer des Predigers (die Sakristei), von welchem aus
o ein Treppchen zur
p Kanzel in dem
J Saale zur Abhaltung der winterlichen Betstunden führt. In diesem Saale finden wir en miniature dieselbe Einrichtung, wie im Hauptgebäude wieder,
q die Tribüne für das Ceremoniel,
s das Betpult,
t das Allerheiligste; für Andächtige weiblichen Geschlechts
u die Tribüne.
Zur Aufbewahrung verschiedener Utensilien dient das
v Kämmerchen und das Mezzanin über dem Predigerzimmer, so wie das obere Stockwerk der Treppenthürme, von welchem aus die Metalldächer der Seitenschiffe gangbar sind (s. Querdurchschnitt Bl. 3).
F und *G* sind Höfe, *n*, *n* Aborte.
Auf dem Grundrisse der ersten Empore deuten die Zeichen
w den Eingang zur Küsterwohnung,
x, *x* dessen Wohn-, *x'* Schlafzimmer und *y* die Küche an.

Das Erdgeschofs enthält 660, die drei verschiedenen Emporen im ersten Stocke zusammen 404, die zwei im zweiten Stocke zusammen 134, mithin das ganze Gebäude 1198 Sitzplätze, ungerechnet die von den diensthabenden Personen eingenommenen; 2000 Menschen haben darin Platz, ohne zu sehr gedrängt zu sein. Was die Säulenstellungen im Innern des Tempelraums betrifft, so schneidet die Reihe 1, 1, bekrönt von der Brüstung der ersten Empore, gleichsam ein Stück von der Länge des Hauptschiffes ab, und entspricht somit der Altarerhöhung mit ihrer Balustrade, welche ein Gleiches thut. Wie sich aber der Altarraum weiter nach Osten zu ausbreitet, so mufste ein Gegengewicht nach Westen zu erzielt werden, und dieses liegt in dem Zurückdrängen der zweiten Empore, des Sängerchors, deren Brüstung die Reihe 2, 2, bekrönt (s. Längendurchschnitt Bl. 3). Die Anlage einer zweiten Empore war ein Erfordernifs, dessen Genügeleistung zugleich den Zweck erfüllte, der unvortheilhaften Figur der Decken in den Seitenschiffen Milderung zu verleihen. In Verbindung damit stand auch die Nothwendigkeit, die weit freiliegenden Balken mit dem schwer lastenden und theilweise auch ziemlich belasteten Sparrwerke zu unterstützen. So entstanden denn die Säulenstellungen 3, 3, und 4, 4, welche wieder gewissermafsen mit 1, 1, und 2, 2, harmoniren. Der von den Säulenstellungen 3, 3, und 4, 4, bis zur Mauer eingeschlossene Raum im Erdgeschosse, der Ausdehnung der zweiten Empore entsprechend, ist um 2 Stufen über den Tempelraum erhöht und die Betpulte sind den Säulenstellungen parallel aufgestellt; dieser Anordnung zufolge ist es auch von diesen ziemlich entfernten, abseits liegenden Plätzen möglich, dem Ceremoniel ungehindert zu folgen (s. Querdurchschnitt, Bl. 3). Die Säulen sind von Gufseisen und hohl, ihr äufserer Durchmesser beträgt 4 Zoll, sie bestehen gleichsam aus einer Kette einzelner mit einander verschraubter Theile, die ihr Ende erst unter der Dachbalkenlage findet, und ruhen im Fundamente auf Sandsteinquadern.

TAFEL 98.

Oestliche und nordöstliche Ansicht, in Farbendruck.

Die vorangegangenen Notizen erläutern hinreichend und es bliebe nur über Einiges, was die Kleinheit des Mafsstabes nicht gehörig erkennen läfst, zu sprechen.

Der Giebel der christlichen Kirche ist von dem Kreuze bekrönt. Das Judenthum hat kein ähnliches Symbol, es basirt nur auf dem Gesetz, wie es ihm Moses auf den steinernen Tafeln übergab. Man hat bei der Erbauung jüdischer Gotteshäuser öfter einfach das Kreuz mit diesen Tafeln vertauscht und dachte nicht daran, dafs der Giebel selbst immerhin der der christlichen Kirche blieb, und doch mufs derselbe selbstverständlich etwas ganz Anderes sein! Ich habe die Gesetztafeln in der Bekrönung des Giebels angebracht — sie sind von blaugrauem dunklen Marmor und die Schrift golden.

An dem vor dem Giebel liegenden, den Altarraum einschliefsenden Baue, sind die kleinen kreisrunden Fenster über den Schildbögen der übrigen Front mit Medaillons vertauscht, welche auf blauem Grunde den goldenen Davidschild tragen, d. i. eine Figur, welche aus der Durchkreuzung zweier gleichseitigen Dreiecke (so, dafs ihre Spitzen die Ecken eines gleichseitigen Sechsecks bilden) entsteht. Das Medaillon über dem Hauptportale, ebenfalls blaugrundig, umschliefst die auf eigenthümliche Weise zu dem Segensspruche gefalteten Priesterhände, welche gleichfalls vergoldet sind. Sie symbolisiren die hebräischen Sinnsprüche, die alle 3 Portale tragen.

TAFEL 99.

Querdurchschnitt. Ansicht nach West, in Kupferstich.
Längendurchschnitt. - - Nordost, desgl.

TAFEL 100.

Querdurchschnitt, östliche Ansicht, in Kupferstich.

Völlige Harmonie herrscht zwischen der äufseren und inneren Architektur; das Grundmotiv ist der Bogen von zwei Dritttheil Kreisperipherie, der überall wiederkehrt, ja auch eine vorherrschende Rolle in dem dekorativen Theile des Baues spielt.

Der Tempelraum wird durch die in der Höhe an den Hauptschifffronten liegenden Fenster erleuchtet, das zu den Fenstern der Strafsenfronten hereinfallende Licht wirkt nicht intensiv und erfüllt nun den Zweck, die Seitenschiffe zu beleuchten. Der Hauptplafond ist eine vielgegliederte Kassettendecke (s. Bl. 5), die Decken der Seitenschiffe glatt und ohne allen Schmuck, die des östlichen und westlichen Polygons an den Enden des Hauptschiffes zeltdachförmig und correspondiren mit der Decke der Halle V^*, während die der Halle V^* mit dem Hauptplafond übereinstimmt.

Wir erblicken auf den Durchschnitten (Bl. 3) alles bei Besprechung der Grundrisse Erwähnte in seiner Vertikalprojektion wieder, werden auch über die künstliche Beleuchtung des Gebäudes für die öfters stattfindenden abendlichen Gottesdienste klar. Wir sehen die von dem Hauptplafond und aus den Bögen des Hauptschiffes herabhängenden Kronleuchter, die grofsen Kandelaber am Allerheiligsten, die kleinen auf dem Sängerchore. 192 Gasflammen verbreiten eine dem Lichte von 1600 Wachskerzen gleichkommende Helle.

Auf die östliche Seite, als der vorzüglichsten, ist das Hauptaugenmerk gerichtet worden, und diese so reich wie nur immer ausgestattet worden. Es zeichnet sich uns auf Blatt 4 die Kanzel, reich bemalt und vergoldet mit ihrer blauen und mit goldenen Sternen verzierten Kuppel, die reiche, vergoldete Balustrade der Altartribünen von Gufseisen, dahinter das Betpult des Kantors mit den zwei doppelarmigen Leuchtern (s. Bl. 6), darüber schwebend die Lampe mit dem nie verlöschenden Flämmchen (s. Bl. 6): weiter die Kandelaber mit je 7 Gasflammen, im Hintergrunde das Tabernakel mit dem Vorhange von weifsem Seidenstoffe mit Silber- und Goldstickereien. In den Nischen zu beiden Seiten des Vorhanges grünen zierliche Zedern. Das Tabernakel ist bekrönt von einer mächtigen Rosette mit mannigfaltigen, auf mattgeschliffenes Glas gemalten Ornamenten verziert. Das Licht, welches sie leiht, ist ein ruhiges und gedämpftes, sie erhält es durch ein in der Kuppel (s. Bl. 2) angebrachtes Oberlichtfenster. Ohne geblendet zu werden, kann der Andächtige das Gesicht gen Osten kehren und sein Gebet verrichten.

Während alle andern Fenster aus gewöhnlichem durchsichtigen Glase bestehen, zeichnen sich sämmtliche der Ostseite durch ihre bunten Malereien aus.

Die Wände sind durchaus bemalt, die Pfeiler des Hauptschiffes und die Mauern des Altarraumes sind bis zur Höhe des Ansatzes der grofsen Bögen in einer milden gelben Farbe gehalten und nur unterbrochen und verziert von braunen Linien mit den dem Style eigenthümlichen Eckverschlingungen

die Mauerflächen des Mittelschiffes von ruhigem hellblau mit weifser Einfassung. Die Bodeneinfassungen und Leibungen dagegen tragen reicheren buntfarbigen Ornamentalschmuck. Die Mauern des Altarraumes von dem hohen hellen Sockel bis zur Deckenkehle enthalten goldene sternförmig durchschlungene Linien auf grünem Grunde, ein Gurtsims von weifser Farbe mit goldenem Ornamente trennt davon die himmelblaue Zeltdecke, mit einer grofsen Sonne und goldenen Sternen. Die Zeltdecke über dem Sängerchor ist buntfarbig und correspondirt in ihrer Zeichnung mit den Langfeldern des Hauptplafonds (s. Bl. 5). Die Mauern der Seitenschiffe und die des westlichen Polygons sind in gelbumrahmte stumpfgrüne Felder eingetheilt, welche auf einem bis zu den Fenstersohlbänken reichenden gleichfalls gelben Sockel stehen. Die von den eisernen Säulen getragenen Bögen, die Emporenkonsolen und Brüstungen haben zur Grundfarbe ein dem vorerwähnten ähnliches, nur um einen Ton helleres Gelb und ihre Ornamentirung entspricht dem Prinzipe, welches bei Schmückung der Wände, sowie dem Blatt 5 dargestellten Hauptplafond festgehalten ist. Die eisernen Säulen sind glänzend schwarz, ihre Hals- und Fufsglieder, ihre Kapitäler bunt. Die malerische Decoration der Vorhalle, des Winterbetsaales etc. ist in gleichem Sinne, gleichsam vorbereitend auf die Wirkung des Tempels, ausgeführt.

TAFEL 101.

Fig. 1. Längendurchschnitt durch die Vorhalle und nordwestliche Ansicht; Fig. 2. Unteransicht von dem Plafond des Hauptschiffes, in Kupferstich.

Die Gliederung des Plafonds ist aus den verschiedenen Durchschnitten hinreichend erkennbar geworden, in gewissen Beziehungen auch die Haupteintheilung. Die Ankerbalken des Hängewerks zeigen sich in den 7 rechtwinklig auf die Langseiten des Hauptschiffes stofsenden, die die Längenverbindung bewerkstelligenden Oberzüge, in den beiden parallel den Langseiten hinlaufenden Hauptbalken mit ihren Kehlen, endlich charakterisiren die auf den entstandenen Kreuzungen befestigten Knöpfe die Verbolzung des Balkens an der Hängesäule. Vier von den 7 erwähnten Balken erstrecken sich über die ganze Breite des Schiffes, die drei dazwischen liegenden stofsen auf die Längenbalken, da hier nur eiserne Zuganker den Zusammenhalt bewirken. Auf diese Weise entstehen 3 Mittelhauptfelder zwischen den Längenbalken, entsprechend den 3 Bögen des Hauptschiffes, mit je 15 kleineren Kasetten und je 6 Hauptfelder zu beiden Seiten.

Die Hauptbalken und ihre Kehlen sind in den wirksamsten Farben gehalten, vorherrschend blau, roth und Gold, die kleineren Kasetten sind dunkelblau und haben vergoldet, sternförmig verschlungenes Ornament, die durch ihre Kreuzung sie bildenden Balken sind gelb. Der Uebergang zu den eintönig gehaltenen Mauern vermitteln die Felder an den Langseiten: die Farbe ihrer Balken ist dieselbe der obenerwähnten, und die dazwischenliegenden oblongen Felder sind um einen Ton tiefer (vergl. Bemerkungen über die Emporen-Brüstungen); ihre Ornamente sind linear-construktiv, die Linien braun, der Grund für die Rosetten weifs, diese selbst abwechselnd gelb und blau. Die beiden Eckschiffe sind auch an der Decke durch die an die Giebelmauer sich anschmiegenden Nebenfelder ausgesprochen: ihre Mittelkasetten liegen in gleicher Fläche mit den oblongen Feldern und mufsten deshalb dieselbe Farbe erhalten, ihr Ornament ist hellbraun.

Vermöge der Theilung der Hauptfelder an den Langseiten durch Balken in zwei Theile, entstehen, wie die Zeichnung ersichtlich macht, daselbst 24 oblonge Felder; die Ornamentirung derselben ist etwas von einander abweichend, jedoch haben immer die 4 und 4 zwischen den Hauptbalken der grofsen Mittelkasetten liegenden eine gleiche, die Felder an den Giebelseiten, die für sich bestehende Theile bilden, eine ganz verschiedene. Aus den Mittelkasetten der Mittenfelder hängen die Kronleuchter herab; dieser Umstand konnte Veranlassung geben, sie mit einem von den übrigen sich auszeichnenden Stern zu zieren.

Das systematische Vertheilen der Farben des Ornaments hat ein günstiges Resultat zur Folge gehabt, die Decke erscheint, trotzdem, dafs sie es im Detail ist, als Ganzes durchaus nicht bunt und ist von ruhiger Wirkung.

TAFEL 102.

Fig. 1. stellt die vom Hauptplafond;

Fig. 2. die aus den grofsen Bögen herabhängenden Kronleuchter dar;

A, Fig. 1. und 2. ein Viertheil der Unteransicht,

B, Fig. 1. und 2. ein Viertheil der Oberansicht.

Die Zahlen 5 (die 5 Bücher Mosis) und 10 (die 10 Gebote verkörpernd), sind bei der Construktion der Grundfigur mafsgebend gewesen.

Fig. 2. ist ein regelmäfsiges Zehneck, bei Fig. 1. durchkreuzen sich zwei regulaire Fünfecke so, dafs ein regulaires Zwanzigeck daraus entsteht. Die Flammen beschreiben 3 pyramidalisch übereinander stehende Zehnecke. Das unterste und gröfste Zehneck bilden die auf die stumpfen Winkel des Polygons gestellten Kerzen, ein zweites von geringerem Durchmesser die mehr erhobenen auf den überstumpfen Winkeln stehenden, ein drittes endlich, das engste, die ersteren noch überragendes, die Kerzen der aus den Spangen der Pyramide entspringenden Arme.

Die Körper der Kronleuchter sind von Holz, die Spangen, d. s. die Bekleidungen des Röhrensystems, die Arme und einzelnen Leuchter von Bronze. Mattgeschliffene Glastafeln mit bunten Ornamenten bemalt bilden die abgestumpfte zehnseitige Pyramide des Leuchters, Fig. 1., so wie die ganz flache, der Ebene sich annähernde der Fig. 2. Die Kronleuchter sind gleichsam an Ketten von Glaskristallen gehängt, Quasten u. dergl. in einzelne Kristalle hängen wiederum von ihnen herab. Die Leuchter sind vollständig übergoldet und mit bunten Ornamenten bemalt. Sie sind in den Werkstätten der Leipziger Gasanstalt und unter der umsichtigen und geschickten Leitung ihres Inspektors, Eduard Below, gefertigt worden.

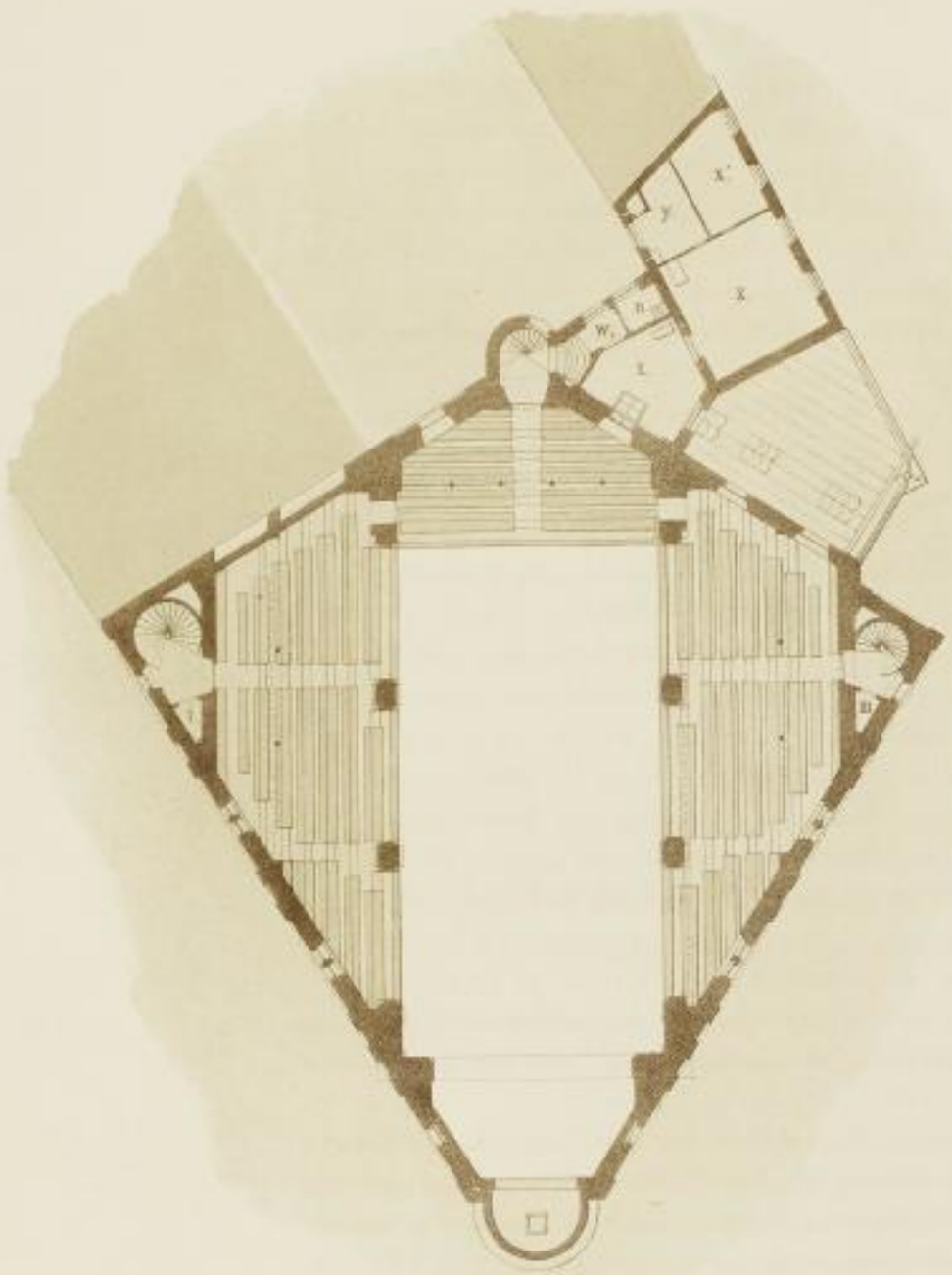
Fig. 3., die Ewige Lampe, in dem Atelier des Goldarbeiters Karl Kruhl in Leipzig aus geschlagenem Silber gefertigt. Alles erhobene Ornament, so wie abwechselnd verschiedene Gliederungen sind matt, das Uebrige polirt, das fortlaufende Ornament ist durchbrochen. Das Licht brennt in einem obenauf gestellten Gefäfse von Rubinglas.

Fig. 4., die Altarleuchter mit den Wachskerzen. Von einem aus dem regulairen Fünfecke construirten, vertikal stehenden Sterne, springen die zwei Arme in divergirender Richtung hervor; das Ornament ist durchbrochen, einige Rhomben der Sternschenkel desgleichen. Die Leuchter sind vergoldet, die Leistchen auf den Sternschenkeln blau, die Ornamente roth eingefafst.

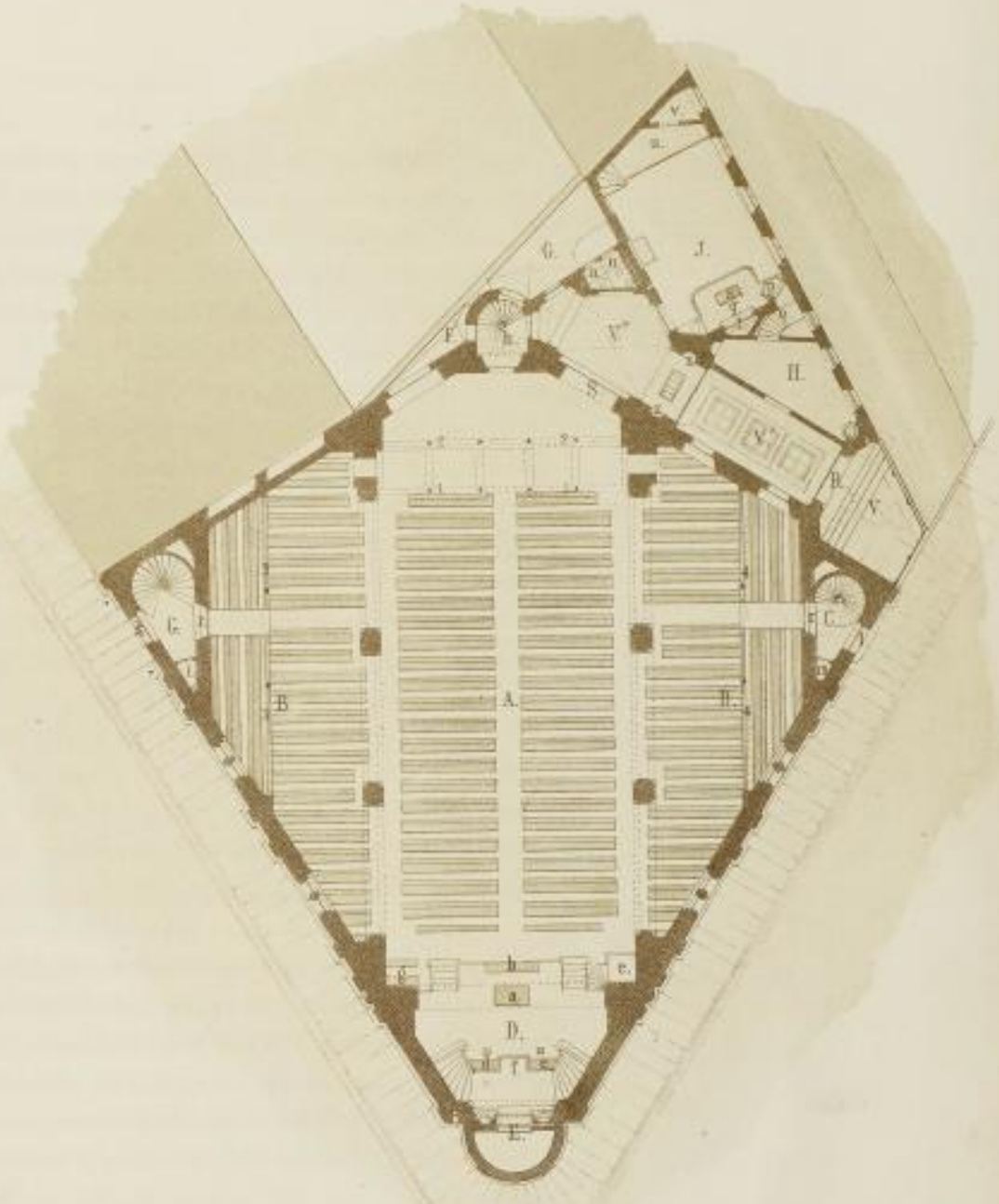
Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstrafse 18.

DER NEUE TEMPEL IN LEIPZIG.

Grundplan der 1. Etage. Plan de la 1ère étage. (1. étage)



Grundplan der Bodenräume. Plan du 2ème étage. (Dachboden)



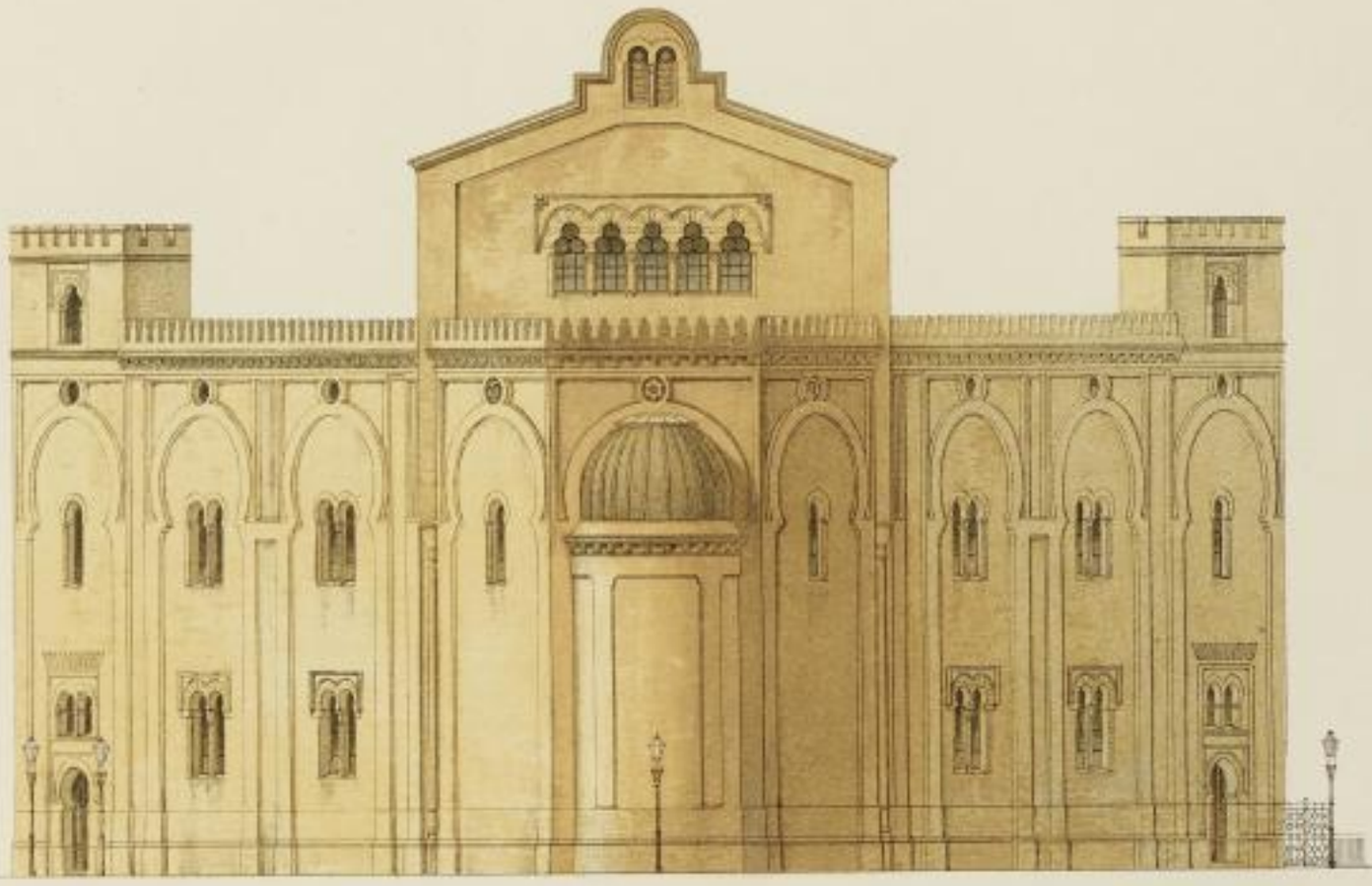
Situations-Plan. Plan de situation.

Verlag von Ferd. Riegel
Berlin.

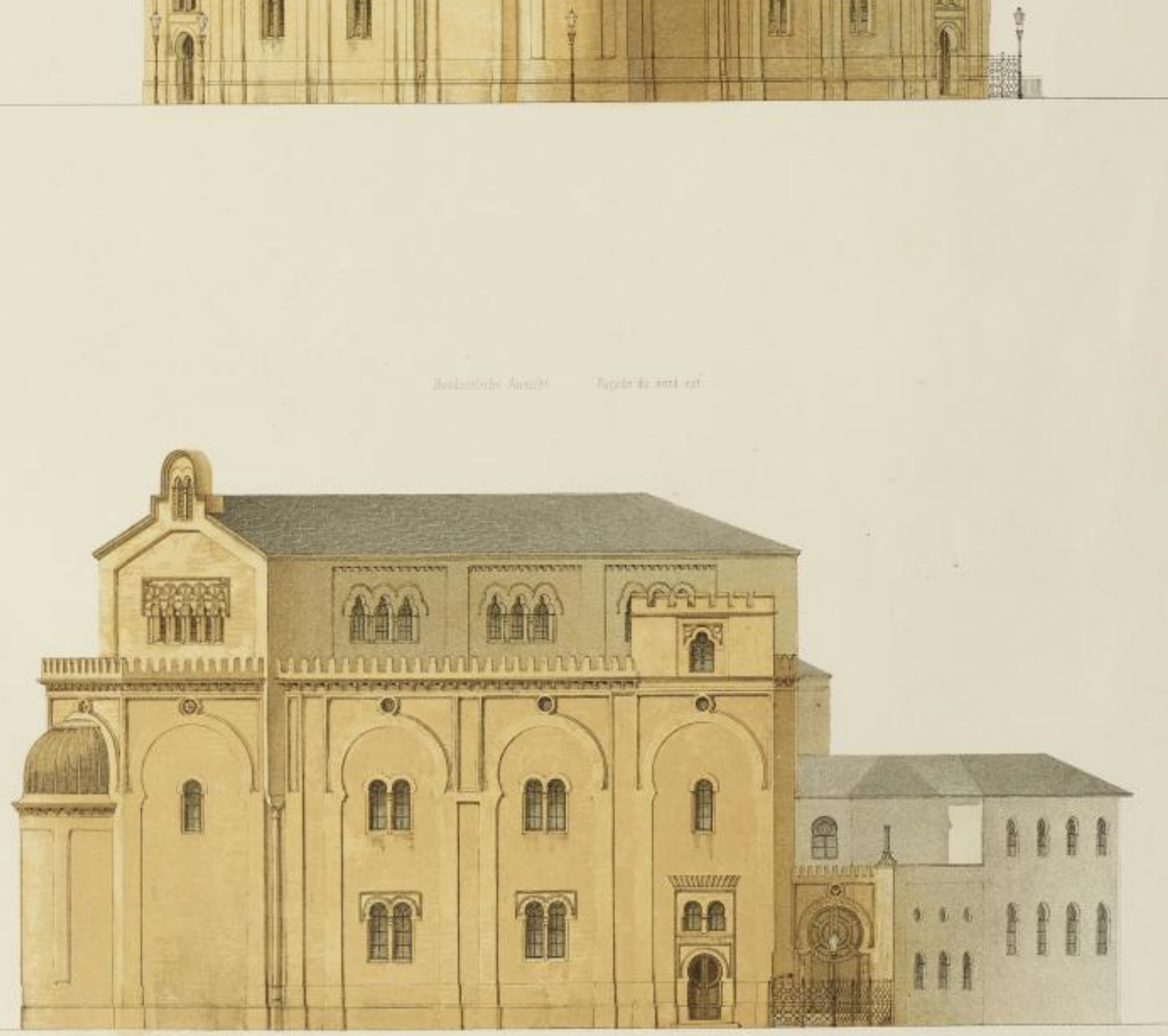
SLUB
Wir führen Wissen.

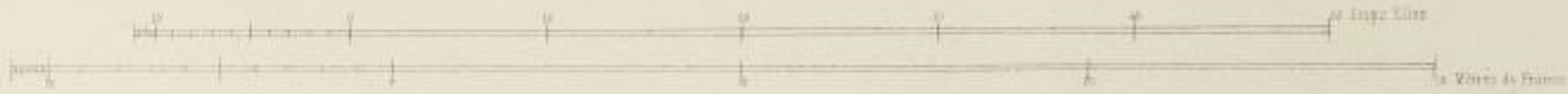
DER NEUE TEMPEL IN LEIPZIG.

Façade principale — Façade sud-est



Façade du nord-est

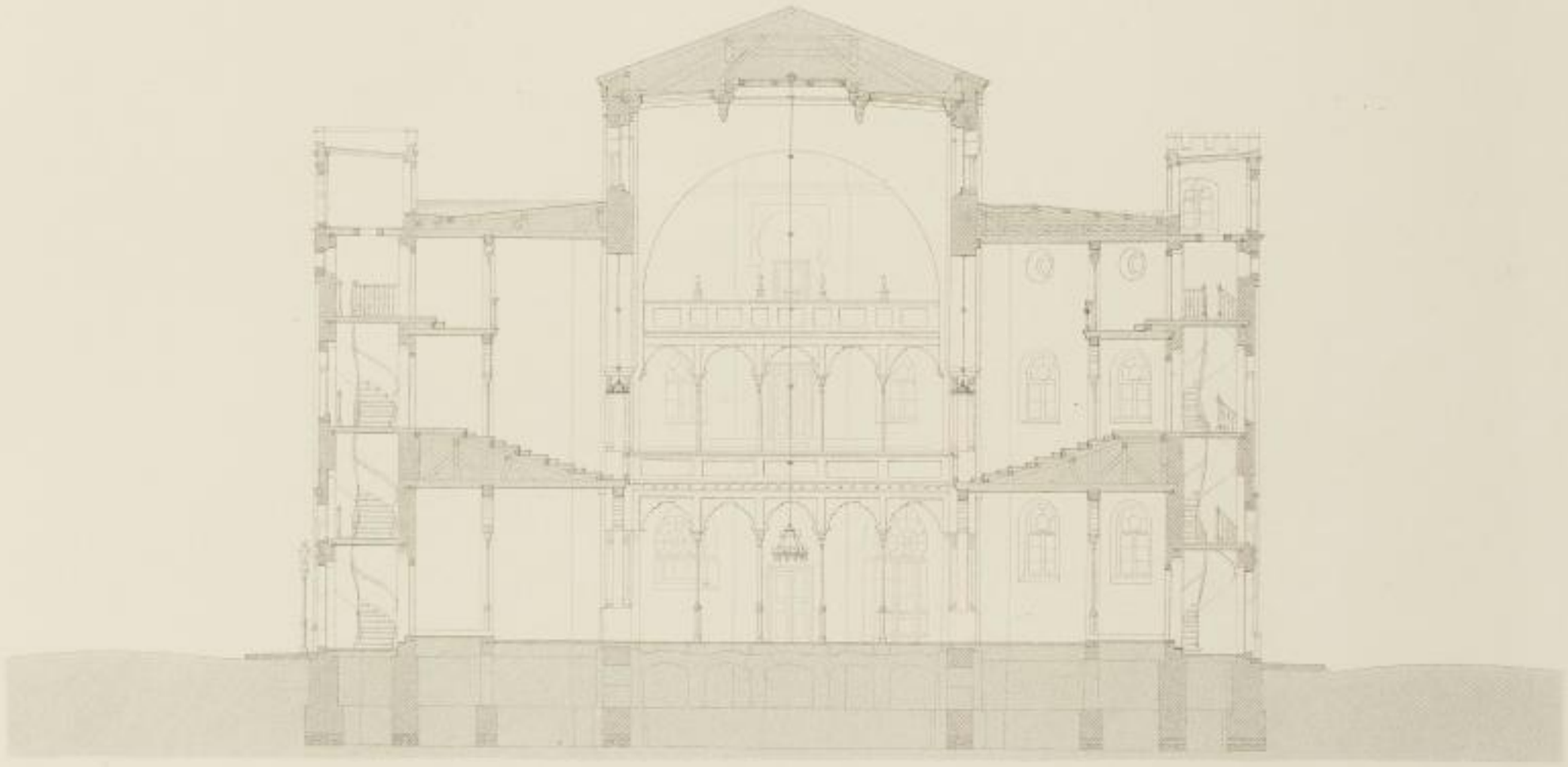




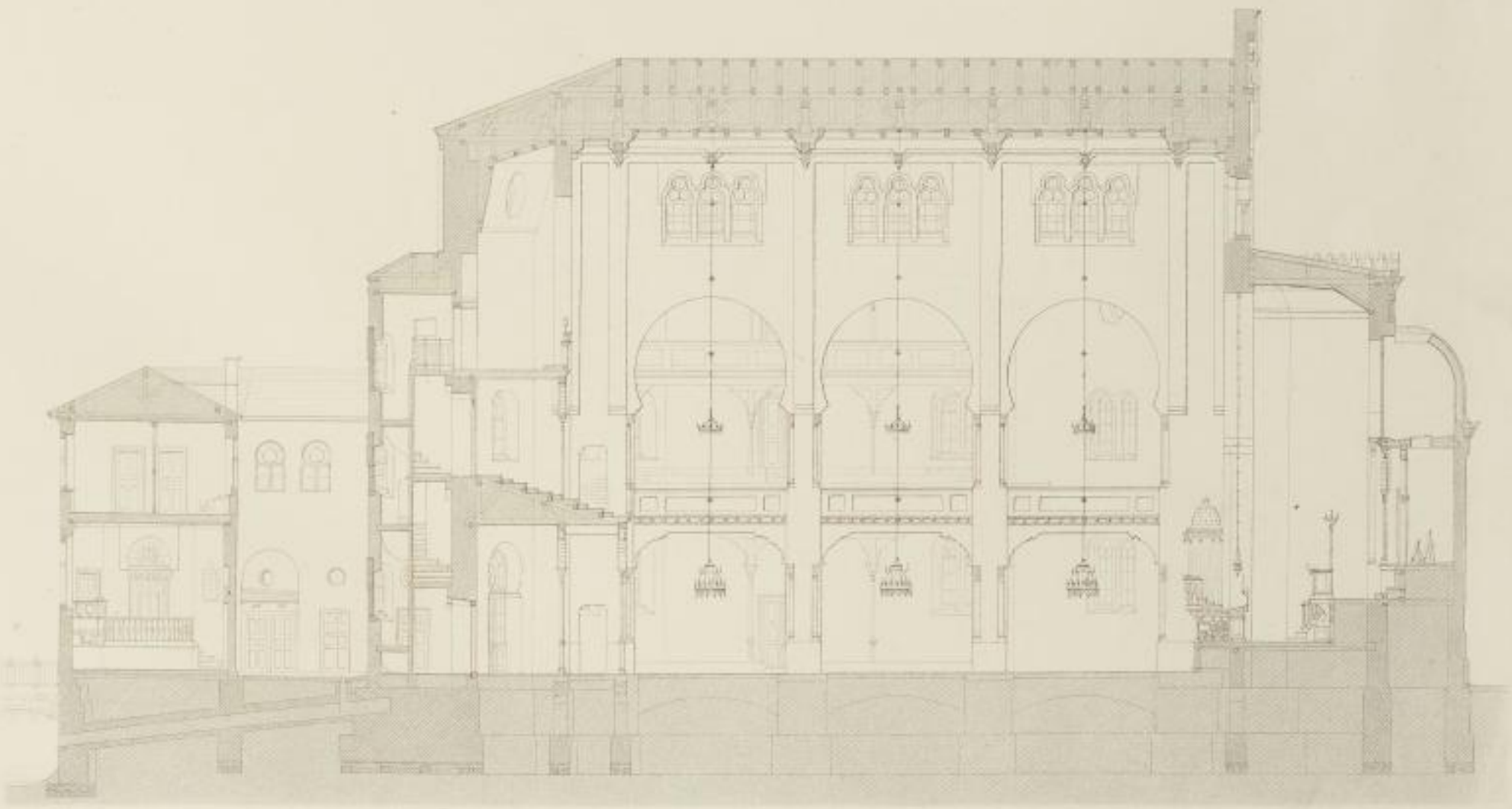
Verlag von Ferd Riegel
Berlin

DER NEUE TEMPEL IN LEIPZIG.

Querdurchschnitt. Ansicht nach West. Coupe transversale. Vue vers l'ouest.



Längendurchschnitt. Ansicht nach Nordost. Coupe longitudinale. Vue vers le nord-est.



m. Leipz. Ellen

m. Mètres de France

Verlag von Ferd. Riegel
Berlin.

SLUB
Wir führen Wissen.

DER NEUE TEMPEL ZU LEIPZIG.

Querdurchschnitt.
Coupe transversale.

Oestliche Ansicht.
Vue vers l'est.

Verlag von Ferd. Riegel.
Berlin.

SLUB
Wir führen Wissen.

DER NEUE TEMPEL IN LEIPZIG.

Fig 1. Längen-Durchschnitt durch die Kapelle und Thurmhalle
nach A B.

Coupe longitudinale par la Salle et Tourelle suivant
A B.

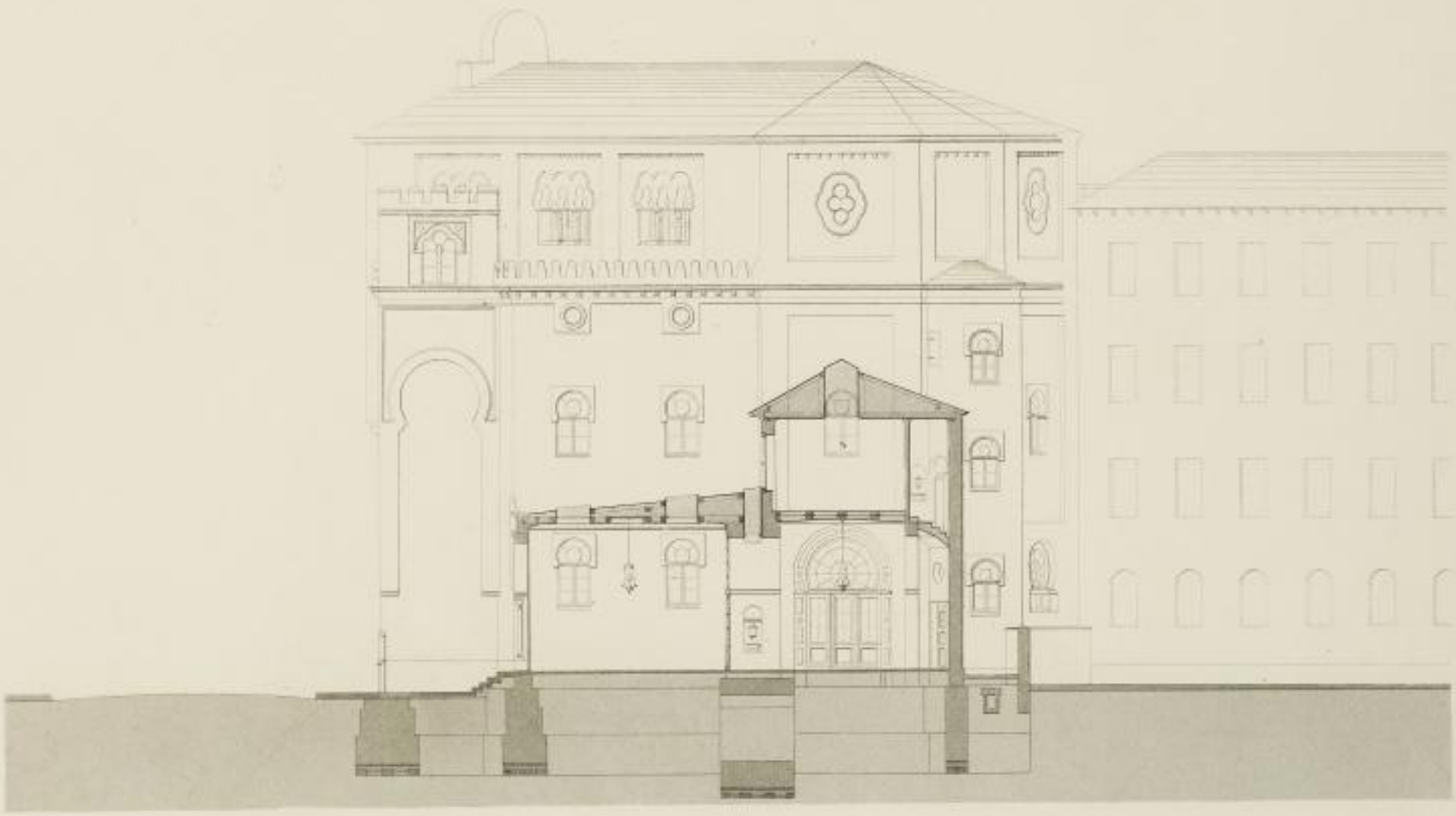


Fig 2. Querdurchschnitt von dem Palmsaal des Hauptschiffes.

Section transversale de la salle principale.

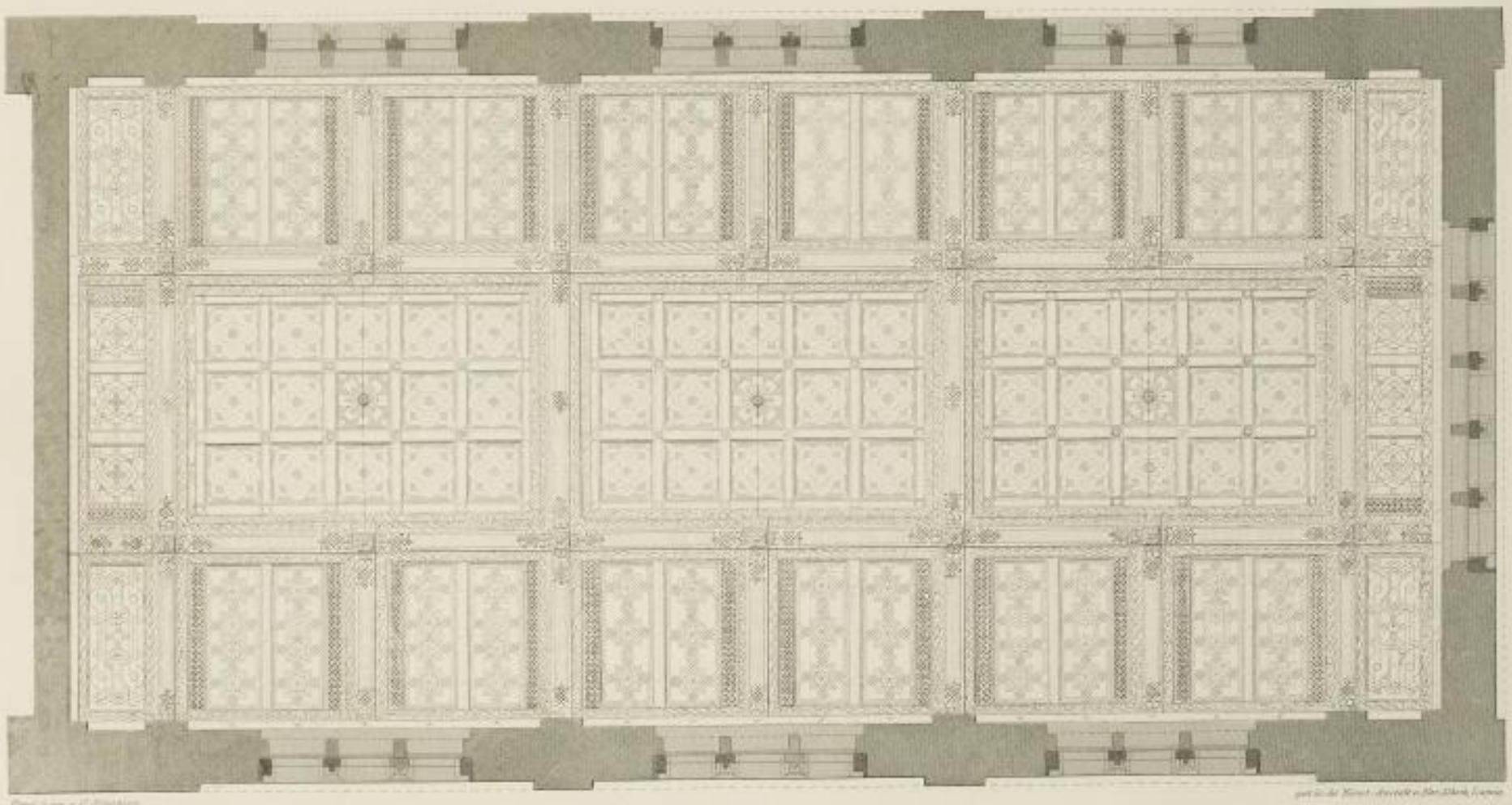
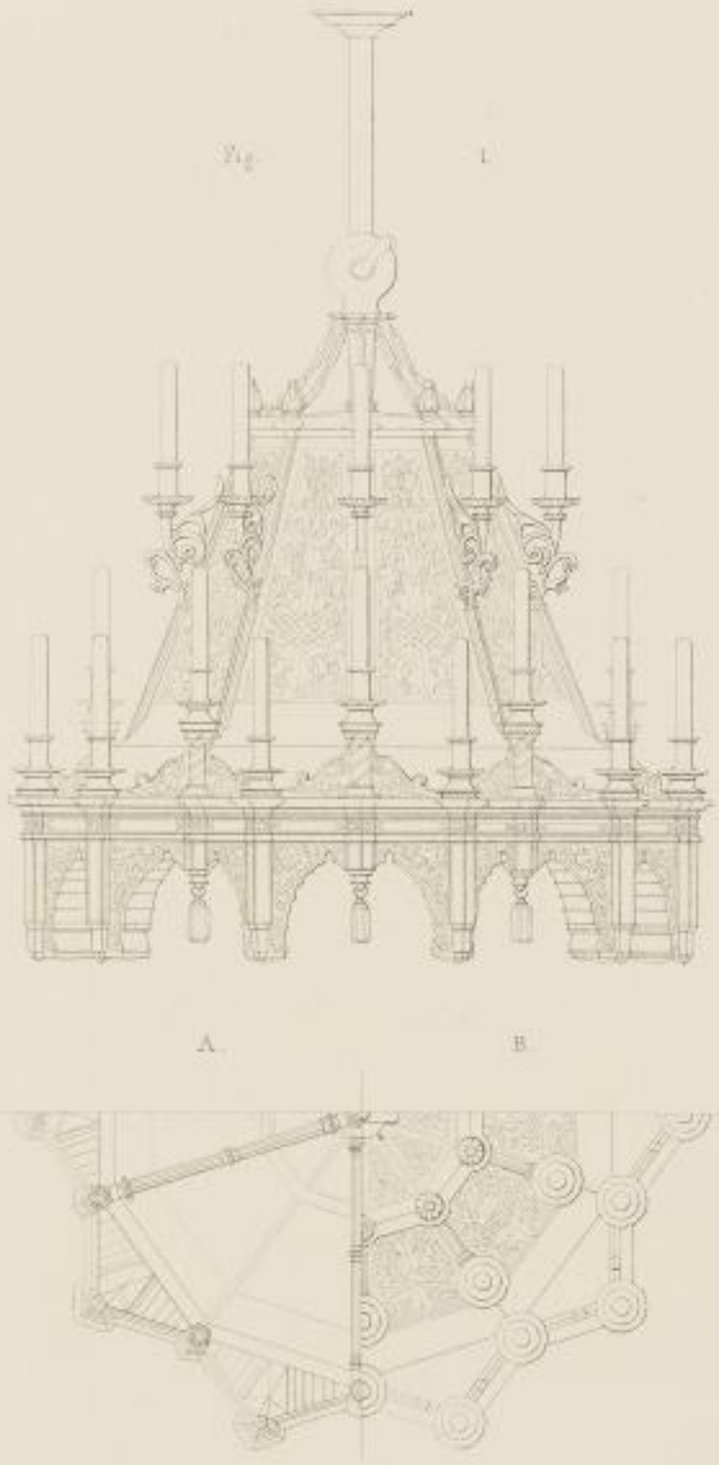


Fig 1. 1/100 w. Gr. = 1" Rheinländisch.

Fig 2. 1/50 w. Gr. = 1" Rheinländisch.

Verlag von Ferd. Riegel
Berlin.

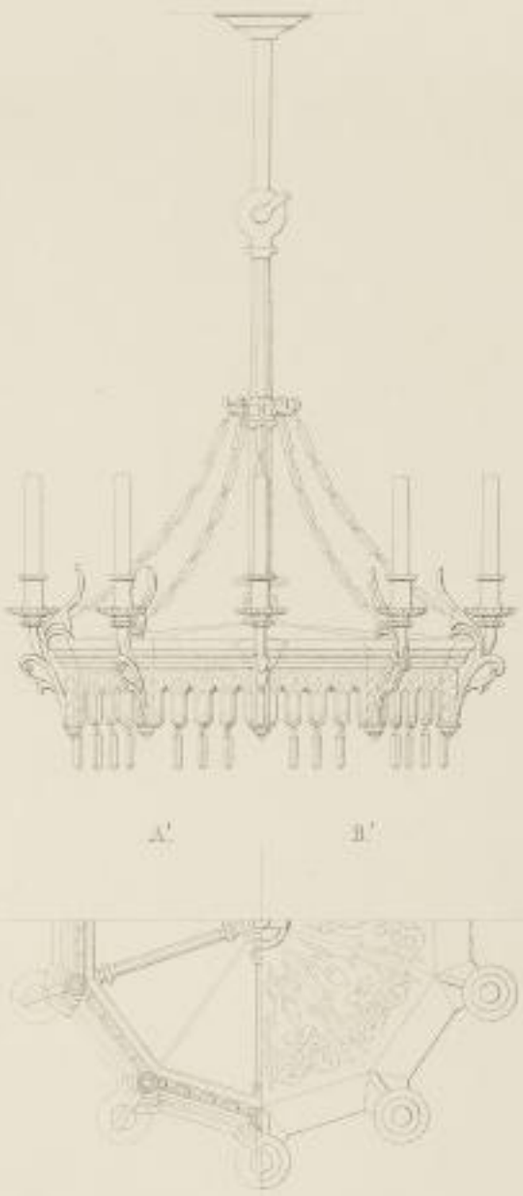
Fig. 1.



A B

Fig. 3.

Fig. 2.



A' B'

Fig. 4.

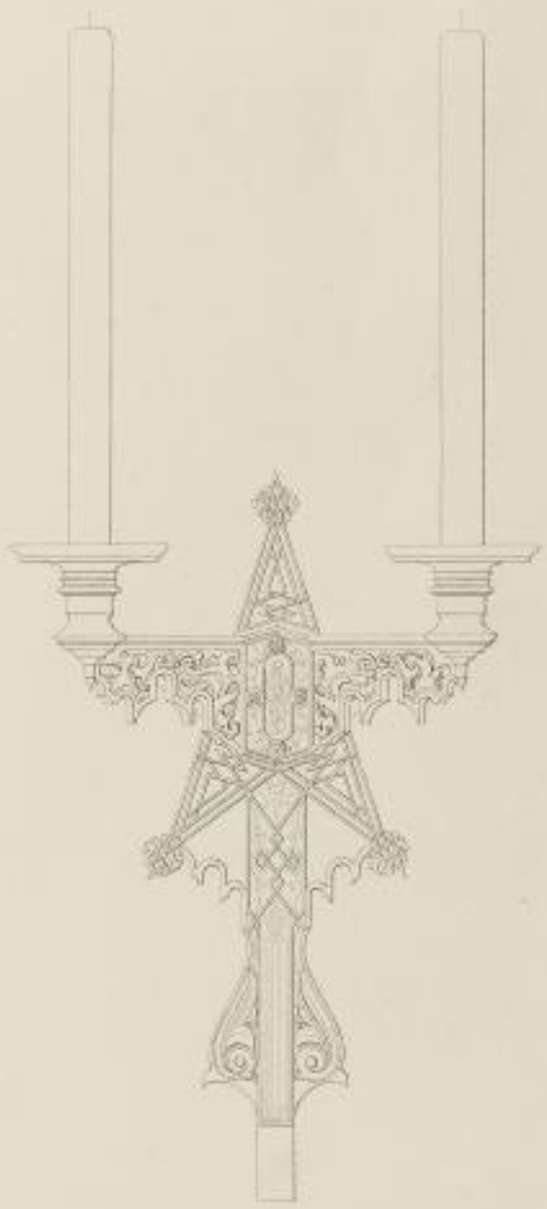


Fig. 5.

Verlag von Ferd. Riegel.
Berlin

SLUB
Wir führen Wissen.

ARCHITEKTONISCHES

ALBUM

BEGRÜNDET

VOM

ARCHITEKTEN-VEREIN ZU BERLIN

DURCH

STÜLER, KNOBLAUCH, STRACK.

HEFT XVIII.

Plan von Sanssouci. Die Königl. Weinbergs-Anlage mit dem Winzerhäuschen bei Potsdam.

Ausgabe für die Besitzer des Albums.

Inhalt von Heft 1 — 18.

HEFT I. & II. Taf. 1-12a. Entwurf zum Gesellschaftslocal der Eisenbahn-Anlage von St. Petersburg nach Pawlowsk, und Zeichnungen zu einem Bahnhofe und zwei Stationsgebäuden für Eisenbahnen, entworfen und gezeichnet von Stüler und Strack. Taf 12. Allegorisches Titelblatt zum Album, im reichsten Farbendruck.

HEFT III. Taf. 13-18. Entwurf zu einem Wohnhause, ausgef. von Ed. Knoblauch.

HEFT IV. Taf. 19-24. Die St. Petri- und Paul-Kirche zu Nicolscoë bei Potsdam, ausgeführt von Stüler und Schadow.

HEFT V. Taf. 25 & 26. Entwurf zu einem Museum für Kunst- und Gewerbe-Ausstellungen, von A. de Chateauneuf. — Taf. 27. Repsold's Monument bei der Hamburger Sternwarte; Communicationsgang zwischen zwei Wohnhäusern, von Demselben. — Taf. 28 & 29. Magazingebäude des Herrn Hirschfeld zu Berlin, entworfen und gezeichnet von G. Stier. — Taf. 30. Anordnung eines Boudoirs, entworfen und gezeichnet von Strack.

HEFT VI. Taf. 31 & 32. Situationsplan des fürstlichen Parks zu Sondershausen, entworfen und gezeichnet von Dr. Eckart. — Taf. 33. Musikhalle im fürstlichen Park. — Taf. 34. Pavillon. — Taf. 35. Rosenlaube, Brücke und Springbrunnen. — Taf. 36. Ansicht des fürstlichen Schlosses vom Park aus gesehen, und Treppe zum Theater; von Scheppig.

HEFT VII. Taf. 37-42. Restauration des Tuscum und Laurentinum des Plinius, von Schinkel.

HEFT VIII. Taf. 43. Drathbrücke im Thiergarten. — Taf. 44. Das grofse Charité-Krankenhaus in Berlin. — Taf. 45 & 46. Waschhaus. — Taf. 47 & 48. Wohnhaus. Sämmtlich von Hesse.

HEFT IX. Taf. 49-54. Die baulichen Anlagen zur Aufstellung einer Dampfmaschine nebst Gartenhaus; das Stibadium im Schlofsgarten; die Treibhaus-Anlage daselbst; das Matrosenhaus im Park; die Schiefshütte im Walde. Sämmtlich zum Schlofspark Sr. K. H. des Prinzen Carl von Preufsen zu Glienicke gehörig. Entworfen und ausgeführt von Persius.

HEFT X. Taf. 55-60. Die neue Börse zu Frankf. a. M., nach Stüler's Preis-Entwurf,

HEFT XI. & XIII. Taf. 61-66 & 73-78. Das herzogliche Schlofs Reinhardsbrunn. von Eberhard.

HEFT XII. Taf. 67-72. Entwürfe zu Wohnhäusern, von Persius, Hitzig und Luis.

HEFT XIV. Taf. 79-81. Wohnhaus des Kaufmanns Tummeley in Potsdam, von Gottgetreu. — Taf. 82. Gartenpavillon, von Persius. — Taf. 83. Ein Wohnhaus unter Friedrich Wilhelm II., von Schadow gebaut. — Taf. 84. Leichenhaus und Trauercapelle auf dem Kirchhofe zu Potsdam, von F. v. Arnim.

HEFT XV. Taf 85-90. Das Haus des Baurath Knoblauch in Berlin.

HEFT XVI. Taf. 91-96. Das neue herzogliche Marstallgebäude in Gotha von Eberhard.

HEFT XVII. Taf. 97-102. Der neue israelitische Tempel in Leipzig, von Simonson.

HEFT XVIII. Taf. 103-108. Situationsplan von Sanssouci mit sämmtlichen Baulichkeiten. — Die Königl. Weinbergsanlage mit dem Winzerhäuschen bei Potsdam, von Hesse.

BERLIN.
VERLAG VON FERDINAND RIEGEL.

1859.

SLUB
Wir führen Wissen.

Situations-Plan von Sanssouci mit sämmtlichen Baulichkeiten.

BLATT 103 UND 104.

Das im Situations-Plan mit *A* bezeichnete Schlofs Sanssouci ist bis auf die Decoration des Schlafzimmers noch ganz in demselben Zustande erhalten, wie solches von Friedrich dem Grofsen erbaut worden ist. Der Grundstein dazu wurde am 14. April 1745 gelegt. Dahingegen haben die beiden angrenzenden Flügel, nämlich das frühere Küchengebäude und die Kammern für die Bedienung des Königs, gleich beim Antritt der Regierung im Jahre 1840 einen gänzlichen Umbau erlitten, wodurch solche mit der Architectur des Schlosses selbst, mehr in Einklang gebracht worden sind.

Die Bildergallerie *B* in dem Jahre 1756 und die neuen Kammern *D* 1771 erbaut, sind ebenfalls in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten; nur die hinteren Strafsenfronten dieser beiden Gebäude sind wesentlich verbessert, und die hohen Ziegeldächer durch flache, mit Zink gedeckte Dächer ersetzt worden. Bei der Bildergallerie mufsten jedoch 1851 Vorsichtsmafsregeln wegen der abgefaulten Deckenbalken getroffen werden. Die Köpfe der Balken wurden sodann, soweit solche auf Mauern auflagen, mit starken, aus gewalztem $\frac{1}{3}$ Zoll dickem Eisenblech gefertigten Schuhen versehen, und ist dadurch das Eindringen der Feuchtigkeit zu dem Holze ganz aufgehoben worden.

Das Kastellansgebäude *C*, 1788 erbaut, bisher ein Stockwerk hoch, wurde 1841 mit einem zweiten Stockwerk versehen, und darin die sehr benöthigten Cavalierwohnungen angelegt.

Die holländische Windmühle *E* wurde von Friedrich dem Grofsen dem damaligen Besitzer erbaut, und der 25 Fufs hohe Mühlenberg mit einer Futtermauer umgeben. Die Mühle wurde aber in neuerer Zeit den Nachkommen desselben abgekauft und ist jetzt königliches Eigenthum. Das daneben liegende Müllerhaus *K* wurde 1846 seiner Baufälligkeit wegen abgetragen und das jetzige neue drei Stockwerke hohe massive Gebäude erbaut.

Die Grotte *F*, welche aus drei hintereinander stehenden felsenartig gehaltenen Bögen besteht, wurde 1749 errichtet und erhielt die Statue der Thetis.

Der Obelisk *G*, am Haupteingange des Gartens von Sanssouci, $63\frac{1}{2}$ Fufs hoch, wurde 1748 aufgeführt.

Hiermit schliefsen die Bauten bei Sanssouci aus der Zeit Friedrichs des Grofsen, soweit der Situations-Plan solche enthält, und wir wenden uns jetzt zu den Neu-Bauten, welche unter der Regierung Friedrich Wilhelm IV. ausgeführt worden sind.

H das neue Orangeriehaus bei Sanssouci. Im Jahre 1851 bis 52 wurde der rechte Flügel desselben erbaut, 1853 der Mittelbau, 1854 der linke Flügel begonnen. Die ganze Länge desselben wird 969 Fufs, bei verschiedenen Tiefen von 57 bis 146 Fufs betragen.

I das Logirhaus für Fremde. Die Erbauung desselben ist einer späteren Zeit vorbehalten, da jetzt auf dieser Stelle noch das alte Orangeriehaus steht, und dies nicht eher niedergerissen werden kann, bevor nicht das neue beendet ist.

Das Arrangement für das Nymphäum *M*, so wie für den Stallhof *L* sind theils durch den Neubau der reich decorirten Mauer zwischen dem Müllerhause und der Grotte angedeutet, erwarten jedoch noch später ihre Beendigung.

N die Marmor-Balustrade vor Sanssouci mit den beiden Löwen-Fontainen *u u* wurde 1846 ausgeführt. In demselben Jahre geschah überhaupt viel für die Ausschmückung der oberen Terrasse. Nicht allein, dafs die beiden 1843 bereits aufgestellten Fontainschaalen *c c*, aus weissem carrarischen Marmor, ihre Bekrönung, durch den Aufsatz einer zweiten Schaale, deren Fufs mit Kindergruppen anmuthig verziert ist, erhielten, sondern es wurden hier auch die 5 Fufs hohen Copien in Marmor der schönsten bekannten Vasen aus dem Alterthum, nämlich: der mediceischen, der borghesischen, der capitolinischen und der Vase aus dem Pallaste Chiggi in Rom, auf marmornen Postamenten aufgestellt. Bei einem Blick von dieser Terrasse, geben diese weifsen marmornen Kunstwerke mit dem schönen Hintergrunde der fernen blauen Berge und Gewässer, ein höchst anmuthiges Bild, und das Farbenspiel bei den verschiedenen Tages-Beleuchtungen ist wahrhaft zauberisch zu nennen. Der Mittelpunkt dieses schönen Bildes ist der mächtige Wasserstrahl der grofsen Fontaine *a*, welcher 114 Fufs hoch steigt und sich in Brillant-Wassertropfen und weifsen schleierartigen Duft auflöst. Neigt sich der Blick nach unten, so gewahrt man das grofse Bassin *a*, umgeben von 10 Exedren von weifsem Marmor, im Mittelgrunde die schönste malerische Gruppe von alten Bäumen, welche nur gesehen werden kann. Um das grofse Bassin stehen in geringer Entfernung vier Säulen von rothem bairischem Marmor, 22 Fufs hoch mit Marmor-Statuen der mediceischen Venus, des Apollino, des Bacchus und der Spes, letztere von Thorwaldsen. Dieser Platz wird bei *tttt* mit vier Marmorwänden umgeben, welche zugleich Fontainen bilden.

O, *P*, *Z*, *D'* sind Wohngebäude für Beamte.

X das grofse Auffahrts-Thor zu Sanssouci in der Form eines Triumphbogens aus terra cotta 1851 erbaut. Mit diesem Thore steht der mit *R* bezeichnete Viaduct in Verbindung, welche die beiden Hügel von Sanssouci verbinden und besonders nur zu Wagen benutzt werden wird. Der Viaduct S wird dagegen nur von Fufsgängern zu passiren sein.

A' die Friedens-Kirche. Der Grundstein zu derselben wurde am 14. April 1845, mithin 100 Jahre später als der des Schlosses von Sanssouci, gelegt. Der Bau der Kirche wurde in 5 Jahren beendet.

B' und *C'* Gebäude neben der Kirche, welche in den Jahren 1849 bis 1854 erbaut sind. In dem Ersteren befindet sich die Pfarrwohnung, so wie eine Schul- und Kleine-Kinder-Bewahr-Anstalt; letzteres enthält mehrere Wohnungen. Die an den Thurm der Friedens-Kirche sich anlehnende Mauer, welche mit schwarzer Farbe angedeutet ist, ist diejenige, welche König Friedrich Wilhelm I. 1714 hier errichten liefs und als Kugelfang benutzte. Noch stehen gegenüber dieser Mauer in der Nähe des Wohngebäudes *Z* die beiden kleinen Schiefshäuser, von wo aus nach dem Ziele geschossen wurde. Friedrich Wilhelm I. kaufte den hier gelegenen Garten und nannte das Ganze „Marly“; der König gründete durch diesen Ankauf zuerst die Anlage, welche unter seinem Nachfolger König Friedrich II. durch Acquisition des nahe gelegenen Weinberges bedeutend vergröfsert, bebaut und verschönert wurde, und sodann den Namen „Sanssouci“ erhielt.

E' das Königs-Thor 1852 erbaut führt zunächst von Sanssouci zur Friedens-Kirche. Es hat drei Nischen, welche mit den Statuen des Königs David, Salomo und Karls des Grofsen geschmückt sind.

G' Das Säulen-Thor 1853 erbaut, bildet die gewöhnliche Einfahrt der Kirchenbesucher, welche aus der Stadt und Umgegend zur Kirche fahren. Sechs jonische Säulen, auf jeder Seite der Einfahrt drei, welche oben verandenartig verbunden sind, bilden die Einfahrt.

F das Hermenthor 1850 ausgeführt steht im Garten in der Nähe der Hofgärtnerwohnung *O*, wo man aus dem Park von Sanssouci in den Gemüsegarten tritt. Es führt ein schön von Bäumen beschatteter Spaziergang dorthin und nach dem nahegelegenen Paradeys-Gärtlein, weshalb derselbe öfter von den Allerhöchsten Herrschaften benutzt wird.

Nunmehr kommen wir zu den auf dem Situations-Plan angedeuteten Fontainen.

a, die grofse Fontaine mit dem 114 Fufs hoch steigenden Wasserstrahl,

b, die kleine Fontaine, in welcher der Strahl etwa 50 Fufs hoch steigt,

c c, die beiden Fontainen mit Marmor-Schaalen auf der oberen Terrasse von Sanssouci, in denen das Wasser ausquillt, und sich über die beiden übereinander stehenden Schaalen nach unten ergiefst,

d, die Glockenfontaine, worin das Wasser durch Pressung beim Ueberlaufen eine Art von Glocke bildet.

Diese Fontainen wurden von 1840 bis 1845 durch den Ober-Baurath Persius ausgeführt. Nach dessen im Jahr 1845 erfolgten Tode wurde diese Fontainen-Anlage bedeutend erweitert und bis jetzt die

von *e* bis *x* bezeichneten Fontainen ausgeführt, welche weniger auf einen hohen Strahl berechnet sind, desto mehr aber durch ihre Eigenthümlichkeiten in Gestalt und Form, den Plätzen, wo sie ausgeführt sind, einen eigenthümlichen Reiz verleihen, und den Spaziergängern eine abwechselnde und angenehme Ueberraschung bereiten.

Wir werden in diesen Heften Gelegenheit nehmen, den Kunstfreunden diese Bauwerke zur näheren Kenntnifs zu bringen, und davon Grundrisse, Aufrisse, Durchschnitte, Details und perspectivische Ansichten liefern.

Die Lage des Winzerhäuschens, im Situations-Plan mit *V* bezeichnet, gehört mit zu den schönsten um Sanssouci und fällt jedem Besucher zuerst ins Auge. Wir geben deshalb auch zuerst die Zeichnungen von diesem Bauwerke.

Die Königliche Weinbergs-Anlage mit dem Winzerhäuschen bei Potsdam.

(4 Blatt.)

BLATT 105.

Fig. 1. stellt die geometrische Ansicht des Weinberges mit dem Winzerhäuschen und dessen terrassenförmige Lage dar. Fünf Terrassen, die untere so wie die obere jede 14 Fufs hoch, die drei mittleren jede 10 Fufs hoch, erheben sich an der nach Süden gelegenen Seite des Mühlenberges. Die Terrassen sind mit massiven Talutmauern und Pergolen eingefafst. Vor der unteren Mauer befindet sich eine Freitreppe, welche in den Weinberg führt. Neben dieser Treppe befinden sich in der Mauer acht Nischen, worin Zinkabgüsse antiker Statuen stehen. Vor den übrigen Talutmauern sind Weintreibereien, welche mit Fenstern versehen sind, angelegt.

Fig. 2. zeigt einen Theil der beiden unteren Mauern mit der Freitreppe im Grundrifs.

Fig. 3 ist die 4 Fufs im Durchmesser haltende Nische mit dem colossalen Bacchuskopf gegeben, vor welchem jetzt noch zwei Panther aufgestellt sind.

Fig. 4 giebt den Durchschnitt der Freitreppe mit der Mauer und Pergola, und

Fig. 5 die näheren Details des Mauerverbandes, da alles von gut gebrannten Mauersteinen ausgeführt, voll ausgeführt und nicht geputzt ist.

BLATT 106.

Perspectivische Ansicht des Winzerhäuschens mit dem Blick auf die Stadt Potsdam, im Hintergrunde die Kuppel der Nicolaikirche, der Thurm der Garnisonkirche und die kleinere Kuppel des Waisenhauses; im Mittelgrunde das Auffahrts-Thor von Sanssouci und die Danaiden-Fontaine, welche im Plane mit *x* und *s* bezeichnet sind.

BLATT 107.

Fig. 1. die vordere Ansicht mit der Caryatiden-Halle und den verschiedenen Treppen-Anlagen von Sandstein. Die Caryatiden sind von Zink in der Gieſserei von Geifs nach Modellen vom Bildhauer Kifs angefertigt.

Fig. 2. die Aufsicht auf die in verschiedenen Höhen liegenden Dächer, welche mit Zink gedeckt sind. Eine gufseiserne vier Fufs im Durchmesser haltende Treppe verbindet die Stockwerke des Thurms.

Fig. 3. Grundrifs des oberen Geschosses mit dem Thee-Salon, dem Balcon und den Pergolen.

Fig. 4. das untere Geschofs mit der Wohnung des Winzers.

Fig. 5. die Windfahne des Thurmes aus verzinntem Eisenblech getrieben und vergoldet.

Fig. 6. die Schornsteinkappe aus Eisenblech, mit der Vorrichtung, das Rauchen in der Küche zu verhindern, welche sich bewährt hat.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Baukosten des Winzerhäuschens betragen nach der Ausführung und Rechnungslegung:

I.	Für Maurerarbeiten incl. Materialen .		2961	Thlr.	25	Sgr.	3	Pf.
II.	„ Zimmerarbeiten	desgl.	990	„	7	„	—	„
III.	„ Steinmetzarbeiten	desgl.	581	„	10	„	—	„
IV.	„ Asphaltarbeiten	desgl.	475	„	21	„	—	„
V.	„ Tischlerarbeiten	desgl.	323	„	22	„	—	„
VI.	„ Schlosserarbeiten	desgl.	377	„	24	„	6	„
VII.	„ Glaserarbeiten	desgl.	37	„	—	„	—	„
VIII.	„ Klempner- und Zinkgufsarbeiten		1870	„	12	„	—	„
IX.	„ Maler- und Anstricharbeiten . . .		703	„	15	„	—	„
X.	„ Schmiedearbeiten		53	„	2	„	—	„
XI.	„ Töpferarbeiten		117	„	9	„	—	„
XII.	„ Insgemein		299	„	2	„	3	„
Summa der Baukosten des Winzerhäuschens . .			8791	Thlr.	—	Sgr.	—	Pf.

BLATT 108.

Fig. 1. Die Ansicht der Caryatiden-Halle im gröfseren Mafsstabe.

Fig. 2. Ansicht der Ostseite des Gebäudes. Durch die verschiedenen Ansichten gewinnt man zuerst die Mannigfaltigkeit der Formen-Gestaltung an jeder Seite des Gebäudes.

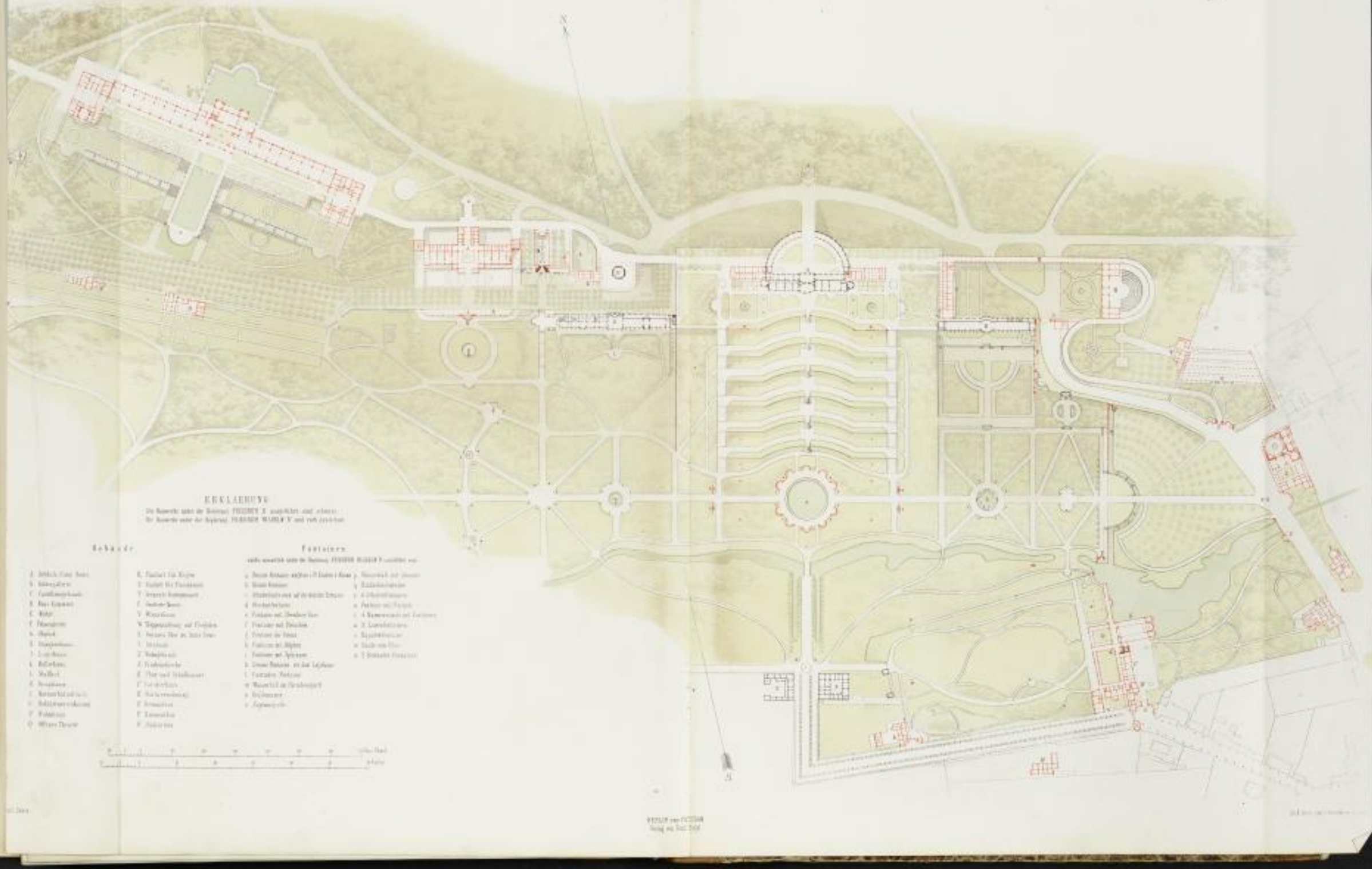
Fig. 3. Acroterie des kleinen westlichen Giebels.

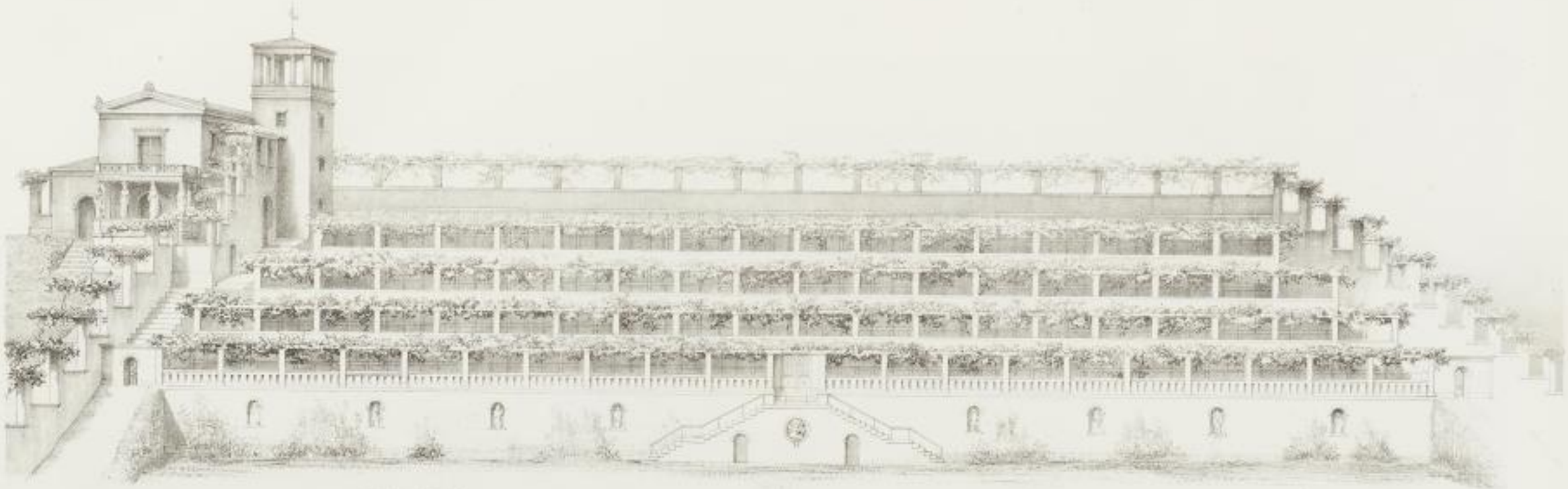
Fig. 4. Längen-Durchschnitt des Gebäudes mit der Benutzung des steigenden Terrains.

Fig. 5. Die alte Façade des ehemaligen Hauses, wie es sich vor dem Umbau gestaltete. Aus dem Grundrifs auf Blatt I* geht der Umfang des alten Hauses hervor, indem hier das alte Mauerwerk hell, die neuen Mauern aber dunkel schraffirt sind. Dies alte Haus, mit seinem hohen zweiseitigen Ziegel-Dache, machte einen unästhetischen Eindruck, welcher nun durch den neuen Umbau gänzlich gehoben ist.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.

SITUATIONS-PLAN VON SANS-SOUCI





SLUB
Wir führen Wissen.

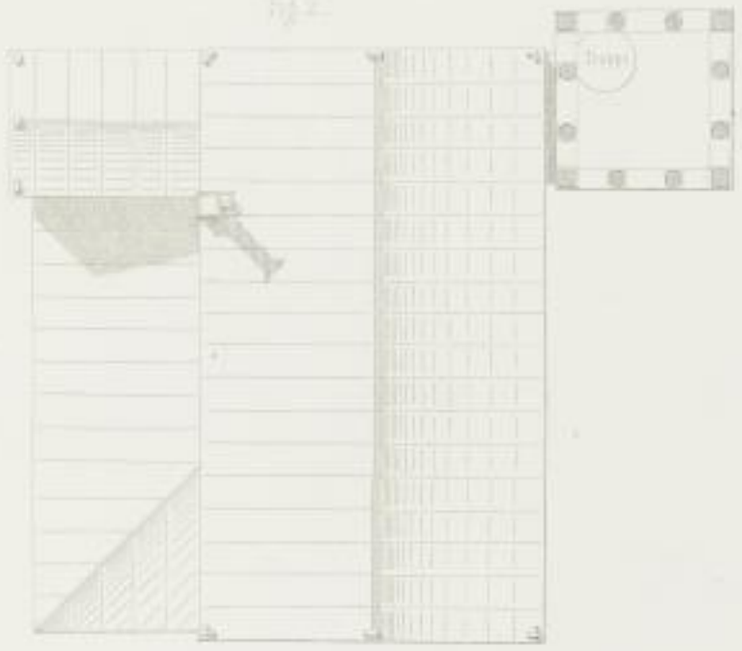
SLUB
Wir führen Wissen.

Weinerhäuschen bei Sans Souci.

Fig. 1.

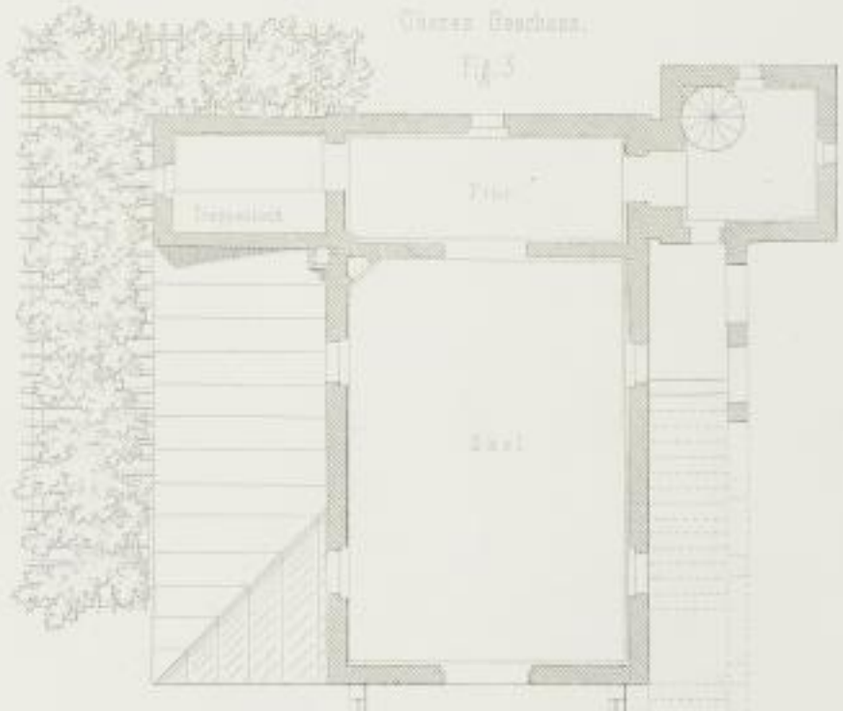
Ansicht auf die Dächer.

Fig. 2.



Unteres Geschoss.

Fig. 3.



Erd-Geschoss.

Fig. 4.

Schornstein-Kappe.

Fig. 5.

Windfahne.

Fig. 6.

Winzerhäuschen bei Sans-Souci

Corps de logis. Vorder-Front

Fig. 1.

Fig. 3.

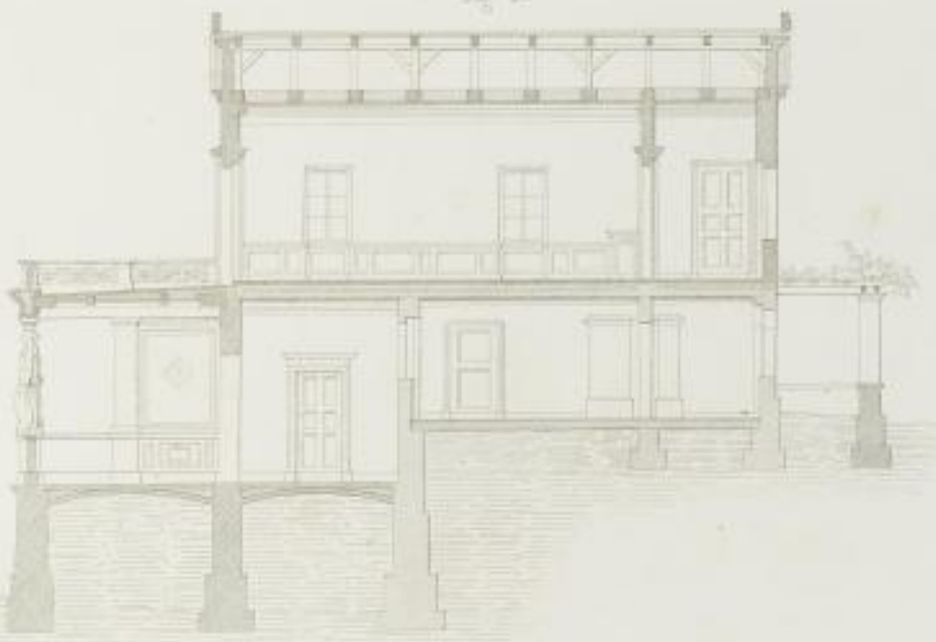
Ornament des kleinen Giebels

Ost-Seite

Fig. 2.

Längendurchschnitt

Fig. 4.



Süd-Seite vor dem Hofe.

Fig. 5.

Berlin. Ernst & Korn'sche Verlag von Ferd. Riegel.

SLUB
Wir führen Wissen.

2°. 200

SLUB
Wir führen Wissen.